Die Leiden

der

Jungen Wertherinn.

Eisenach,

in der Griesbachischen Buchhandlung,

1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihr habt den Begegniſſen des jungen Werthers euer Mitleiden nicht ganz verſaget, und die Ergänzung von der Geſchichte derjenigen tugendhaften Perſon, deren Unſchuld und unbefangene Seele ihr ſchon kennet und lieb gewonnen habt, euch gewünſchet. Werdet ihr ſie nun wohl mit derjenigen Bereitwilligkeit aufnehmen, mit der man Schriften aufzunehmen gewohnt iſt, welche müßige Stunden angenehm

machen, und doch nicht zu einen ſchädlichen Zeitvertreib ausarten ſollen?

Stellet, wenn ihr es vor gut befindet, ihr weichgeſchaffnen Seelen, ſtellet es hin, dies Büchlein, neben den Platz desjenigen, das ihr mit ſo viel Theilnehmung durchleſet, und ſchenket ihm nur ein Quentlein eurer Gunſt, wenn ihr, entfernt vom Romanhaften, die Tugend kämpfen ſehet.

I.

Was man vor allen Dingen zu wiſſen neugierig ſeyn wird, wann man dieſe Blätter aufhebt und lieſt: die Leiden der jungen Wertherinn; — das bin ich ſo gut und laß es ſuchen und ſuchen bis — an das Ende.

Um aber auch nicht gleich bey dem erſten Auftritt den allzuverſchwiegnen Autor zu ſpielen, will ich ſtatt deſſen ein anderes und für meine Leſer und Leſerinnen, das iſt, für mein Publikum, — und welcher Schriftſteller, welcher Federführer hat trotz aller Kritiſirerey nicht das Seinige? — nicht minder wichtiges Geheimniß eröffnen.

Das Wörtlein: Leiden, hat durch die Wertherischen nun einmal einen so betrübten Accent erhalten, daß sich vielleicht schon mancher durch dieses Wörtchen allein, an sich so ganz unschuldig, könnte abschrecken lassen, mein Werkchen begierig zu kaufen; als zu welchem Ende es gedruckt ist: und es zu lesen; als wozu es geschrieben ist.

Ob man mich zu lesen für gut finden sollte, oder nicht: mir, auf mein Theil, das gleichgültigste Ding von der Welt. Ob man gegen mich den kritischen Bannstrahl abzuwerfen sich gezwungen sehen sollte: er frißt das Pappier und krümmt einem kein Härchen. — Dem armen Verleger zum Besten, mein Herr, lassen Sie ein Ding leben, das — auf Ihre und meine Ehre! — der ganzen Christenheit in Deutschland weder schaden noch nützen wird. —

O, konnte man das von allen Schriften der schönen Litteratur sagen. Sie schaden weder, noch nützen! In Wahrheit zehntausendmal besser, als wenn wir seufzen müssen: Welch ein Genie! Aber, ach wie schädlich! —

2.

Wird man nicht ſchon das Mäulchen gezogen, und das Näschen gerümpft haben über den frommen, heiligen, moraliſchen Seufzer? — Ich weis, in welchen Zeiten ich lebe. Kein Wort mehr!

Meine Leiden — die Leiden meiner Heldinn meyn' ich — ſind weder die Leiden einer jungen Närrinn, Pietiſtinn, Starrköpfinn, Schwärmerinn, noch die Leiden einer Vernunftloſen, einer Coquette, einer Selbſtmörderinn — kurz alle die nicht, die meine Leſer finden werden, daß ſie es nicht ſind.

3.

Meiner Heldinn? — Das könnte, fürwahr, Argwohn geben, als wann ich die ungeheuere Anzahl der witzigen Geburten unſers Jahrhunderts vermehren wollte, die gröſſeres Unheil in der Welt ſtiften, als alle Mährchen und Einfälle der Ammen, die — laßt uns einmal ein wenig beyſeits treten und den Ueberſchlag machen! —

Jünglingen und Mädchen die Zeit wegnehmen, die Zeit zu lernen, und ſich tugendhaft zu bilden; beyde vor den Jahren mit Liebesflammen erhitzen und ihre Handvoll Tage in ein noch engeres Räumchen bringen; die Menſchen überreden machen, Liebeshändel ſeyen ihre erſte und letzte Beſtimmung; Aeltern die ihnen zugehörige Macht über ihre Kinder rauben; dem Staate ſchlimme, untaugliche Bürger geben und — ein Geſchlecht in dem andern verderben!

Und das ſoll und wird es nicht werden, mein Büchlein, ja und nicht einmal vorſtellen.

4.

Das, denk ich, war äußerſt nothwendig zu ſagen. Giebt es doch itzt der Leutlein ſo viel, die alles, was nur ein Flinkerchen von Witz hat, hurtig ergreifen, es begaffen und begucken, und in der That ungebetene Gäſte ſind.

Und könnt es nicht einem und dem andern Theetrinker einfallen, mit ſeiner Brille auf der

Naſe,

Maſſe, dieſe Schrift für eine ſolche Witzgeburt anzuſehen, die ſie, wie geſagt, nicht einmal ſeyn ſoll.

5.

Romane zu leſen ſchämt ſich ein jeder, ein jeder, dem geſetztes Weſen — und wärs auch nur wie eine Linſe am Gewicht — lieber iſt, als alles bewundernde, anbetende Liſpeln von tauſend Zungen, die denen ſo ſüß ſtammelnd jungen Geſchöpfen im Halſe ſitzen.

Geſetzt ſeyn, was es heißt? —

Nichts, als Menſchenverſtand haben. Und Witz, nur bloßen, ſimpeln Witz haben wollen, heißt, in vielen Fällen, ſich Menſchenverſtand zu haben ſchämen. —

So hätt ich, wenn auch alle Witzlinge mir abgeneigt ſeyn ſollten, und ich hätte einen einzigen geſetzten Menſchen auf meiner Seite, den herrlichſten Erſatz für meine Einbuße, wenn es Einbuße iſt, was man nicht einmal zu beſitzen verlangt.

Ich weis noch nicht, ob auch einer, wie ich ihn mir wünsche, das Herz haben möchte, bisher auszuhalten, noch weit weniger, ob er das folgende Kapitel anzufangen sich überwinden möchte.

Wenn alle Autoren so zaghaft fragten, ehe sie schrieben: ich wette, alles Papier blieb unbeschrieben und unbedruckt. Und das wäre denn auch Schade!

6.

„Romane!" — hört ich einen von Witz fast berstenden Menschen sagen, — gleich jener begeisterten Priesterinn von ihrem Dreyfuß — er stand, wohl zu merken, auf platter Erde, auch nicht über einer prophetischen Geist ausdampfenden Oeffnung!

„Romane! sind," sagt' er, „unsere Epopäen!" —

Nun so mache sich keiner mehr einen Zweifel, Romanenschreiber Epische Dichter zu grüßen! Homer und — sind Brüder, wie Trompete und

und Pauke, Waldhorn und Trommel, von ganz und gar keiner unterschiedenen Wirkung.

Und doch werden, denk ich, Epopöen Epopöen bleiben und Romane Romane; es müßte denn dieß herrliche Erfindung, von den unbedeutendesten Dingen ganze Bände zu füllen, und bey den Erwachsenen die Amme zu machen, zum Leidwesen aller, denen Zeit eine Last ist, entweder einen höhern Schwung nehmen, oder — verloren gehen.

7.

Einen höhern Schwung nehmen? — Das würde das Gift nur noch scheinbarer, nur noch reizender machen!

Verloren gehn! Das Allerbeste.

O ihr Weltweisen, die ihr gern die ganze Dichtkunst zur Erde bestattetet, lasset hier euern Eifer aus, und die Welt, die künftige, wird euch danken.

8.

Werthers Leiden sind in unsern Tagen so heißhungrig verschlungen worden, und das von so

mans

manchem, der sie gar nicht hätte anrühren sollen — wenn doch einer und der andere von diesen unberufenen Lesern mit nüchterner Seele lesen wollte, was ich hier sagen werde — ob es vor mir gesagt, oder nicht gesagt worden, thut, liebsten Herren, nichts, gar nichts zur Sache! —

Von so manchem, meyn ich, der sie gar nicht hätte anrühren sollen, daß ich genung entschuldiget zu seyn glaube, wenn ich, so wenig es auch der Ordnung gemäß zu seyn scheinet, lieber die Ordnung verabschiede, als etwas gutes zu sagen vergesse.

Muß denn auch ein jeder, der schreibt, alles so ängstlich nach einander stellen und ordnen, wie ein eintheilender und untereintheilender Philosoph?

9.

Eine sich selbst nicht mehr gelaßene Seele sieht nur überall Lasten von Mühseligkeit und Elend über sich herfallen; Elend, dem sie nicht in das Auge zu sehen wagt; Mühseligkeit, gegen

die

die ſie gar nicht gerüſtet zu ſeyn glaubt! — Gerade, wie ein Traum, der um ſo ſchrecklicher wird, je verworrener er wird.

„Ein Traum? Steht es bey uns, was und wie wir träumen wollen?“

Aber, wird auch der Arbeit müde, der von Speiſen nicht überſatte Träumen ausgeſetzt ſeyn, deren Erinnerung ihm das Haar empor richtet? Träume, liebſter Freund, berauben den Schlaf ſeines Balſams; Leidenſchaften das Leben ſeiner Freuden, die es einem jeden Nüchternen ſo ſüß, ſo unſchätzbar machen.

Dem Empörer iſt die beſte Obrigkeit unleidlich grauſam. Iſt ſie es? — Gläubſt du wohl, daß es Nacht ſey, wenn ein Blinder klagt, daß er nichts ſehen könne?

Ein Träumender, ein von ſeiner Leidenſchaft Verworrener, ein im Finſtern Umtappender, das iſt er, der Hand an ſein Leben legt, und zu ſeiner Seele ſpricht: von hinnen!

Und weil er das ist, verdient er das Mitleiden aller, die ihn bemitleiden können, und so gut wie er ihrer Besinnungskraft beraubt werden können.

Wann ein Trinker, derweilen die Gluth des Getränkes durch seine Adern rollt, keinen vernünftigen Gedanken in ihm aufkommen läßt, seinen Rock, den er an hat, daran setzen kann, ohne zu wissen, es sey der letzte und er nunmehr nackt und bloß; wann ein Spieler in der Verzweiflung den letzten Lebensheller nicht achtet; wann ein Mensch, vom Hunger gedrungen, ein Räuber wird: sind diese alle nicht eben so mitleidenswerth, als ein Ehemann, der im erstern Gefühl von Eifersucht tödet? — Höre sie in der Stunde, wo diese alle, die unseres Mitleidens werth waren, ihr eigen Gewissen verdammt!

O wäre es jemals möglich zu hören, die Jammerklage des, der sich seine Tage hier muthwillig kürzte, dort, jenseit des Grabes — es sollte mancher sein bischen Vernunft nicht so auf die Nadelspitze setzen.

11.

Unser Magen hat seine Grenzen, er kann Fleisch, Gemüse und Brodt bis auf einen gewissen Grad vertragen, und geht zu Grunde, sobald er überstiegen ist.

Sey also kein Vielfraß, und du und dein Magen, werden sich wohl, äußerst wohl haben.

Und du, der du der Indigestion erliegst, du bist so wenig, wie jener, den seine Leidenschaft zu Boden schlägt, weder Held noch Memme, weder Memme noch Held, da in dem Augenblicke, da du scheidest; und scheidest, weil du nicht beym Leben bleiben kannst.

Bevor wir durch einen verwahrloseten Magen unser Leben verliehren können, müssen wir Erzschlemmer geworden seyn; und das wird man nie anders, als allmählig und nie mit einem male.

So kostete Werther, kostete wieder, brachte es zu Geschmack, wiederholte den Genuß öfter und immer öfterer, mehr und immer mehr, bis

er

er sich ganz voll geschwelgt hatte, und tollkühn endete. —

Laßt uns einen Augenblick darauf wenden, seinem Unglück bis auf seinen ersten Ursprung nachzuspühren!

12.

Hätte die Baase ihr: „nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht verlieben!“ nicht über die Lippen kommen lassen, und den reitzbaren Jüngling gereizt. —

Oder hätte dieser es nicht mit der Gleichgültigkeit aufgenommen, mit der wir Errinnerungen anzuhören pflegen, die uns überflüßig, unnöthig zu seyn scheinen;

Hätte er bey sich mit einem frohen: „ja, das will ich!“ geantwortet; es oft wiederhohlt — muß denn alles süß schmecken, was uns heilen soll? — da, als er sich an den schwarzen Augen zu letzen anfieng, die lebendigen Lippen und die frischen muntern Wangen seine Seele an sich ziehen ließ,

sich

ſich in den herrlichen Sinn ihrer Rede zu verſenken glaubte, und doch nur immer an den ſinnlichen Reizen hieng: —

Welchen Folgen er da entgangen ſeyn würde, überlaß ich einem jeden zu denken, der es zu denken Luſt hat.

13.

Trete mir keiner in den Weg und ſage: „es war ihm unmöglich, ihrer warmen Schönheit kalte Weisheit entgegen zu ſtellen.“

Wehe uns allen, wann keine Flamme gelöſcht werden kann, wann ſie ausbrechen will.

„Aber ſein Temperament bracht es ſo mit ſich! —“

Temperament! Temperament! Iſt Temperament das einzige Thier, dem man keinen Kappzaum anlegen kann, das einzige Thier, das man auf keinerley Weiſe zu zähmen im Stande iſt?

„Er ſollte alſo weder ſehen, noch hören? —“

Sich nicht vergeſſen, oder ſich doch wieder ermannen; wann er fiel, ſich wieder von Boden aufraffen. Muß denn ein jeder, der fällt, auch für todt liegen bleiben?

14.

Wie ein Träumender ſtieg er aus dem Wagen, wie ein Träumender trat er in den Tanzſaal, um als ein Narr ihn wieder zu verlaſſen, als ein Narr, den ein jedes Jahrhundert in ſeiner Art nur Einen, nur Einen hervorbringt.

Da, da als er die Reihen mit ihr durchtanzte, da ihr Alberts Name mit Bedeutung zugerufen wurde, da war es, daß der Gedanke in ihm rege ward: Er, oder Ich! Er oder Sie!

So wird Luſtbarkeit, auch die unſchuldigſte, des Jünglings Verderben, wann er ſich derſelben zur unrechten Stunde oder mit Unbehutſamkeit überläßt. Und jugendliche Einbildungskraft, von Leidenſchaften geſpornt, reißt aus, und ſchleift den Unglücklichen mit ſich in Abgrund. —

„Eine Moral, die Ihnen in der That nicht schwer werden konnte zu finden! —“

Und Ihnen unstreitig, mein Herr, überaus schwer werden wird überall zu beherzigen.

15.

Um nicht immer das Wort allein zu führen, ist es am besten, ich gehe einmal ab und überlaße die Bühne einer Person, die man lieber sehen und hören wird. 's ist keine andere, denn die herrliche Lotte selbst.

16.

Er geht mir durch alle Sinne, der Gedanke, daß ich mit ihm auf dem Ball seyn, mit ihm den langen Saal hinunter rollen konnte. Noch rührt das Andenken an diesen frohen festlichen Tag meine ganze Seele. Mit welcher Behendigkeit er da hinunter walzte, immer neue Touren anzubringen wußte, sich dann drehete, und wieder drehete, mich drehete, und ich ihn drehete, er wieder heraus jagte, und ich immer an seiner Seite hieng:

o das war Nektarwonne nur zu fühlen. Mir war so wohl, so wohl dabey! Und doch —

Gewiß ich handelte unvorsichtig, war die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft, machte, daß man sich über mein Betragen aufhielt, hier einander in die Ohren zischelte, da mich eines Leichtsinnes beschuldigte, und dorten meine Neigung zum Tanzen anklagte. Ich, ich handelte unvorsichtig, nicht er; ich bat ihn, mit mir zu walzen, bat ihn, daß er meinen Chapeau darum bitten mußte, bat seine Dame darum, und gab allein den Stoff zu alle den Unterredungen, die mir schon mitten im Tanze nicht gleichgültig seyn konnten. Albert! rufte die verehrungswürdige Frau zweymal, und mit Bedeutung, gerade als ob bey der unschuldigsten Sache, bey der erlaubtesten Vergnügung schon allemal Fehltritte gethan wären. Sie handelte zwar recht dabey, und, weis der Himmel, ich dank's ihr noch inniglich; aber muß denn auch überall der aufkeimende argwöhnische Gedanke gleich den Meister spielen? Albert! Und mit Bedeutung noch einmal: Albert!

17.

Ja, guter, beſter Albert, wenn dich der Himmel begleitet; wenn du glücklich wieder zu uns kommſt: o! dann ſing' ich Jubellieder. Aber ach! ich zittre gar zu ſehr vor Dein Leben. Wenn Dich nur die ſumpfigten Moraſtvollen Wege nicht verweilen machen! wenn Dir nur die herabſtrömenden Regengüſſe des Himmels kein Leids thun! Mein Herz athmet — ich weis nicht, warum? — ganz gepreßt, und ich — ich gehe, ſo bald der Phoſphorus die Ankunft des Tages verkündiget, hinauf auf jene heiligen Hügel, auf welchen Du ſchon manchmal mein Ergötzen wareſt, laſſe mich überreden, daß er auch Deine Ankunft mir verkündiget, betrete dann, wenn der rothſchimmernde Phöbus, ſeiner Reiſe müde, ſich zur Ruhe hinab neigt, jene im grünenden Gewand ſtolzirenden Wieſen, die meinem Geiſte Deine Geſtalt immer gegenwärtig machen, betrete ſie, ſchaue hinauf zu den geſtirnten Höhen, bete vor Deine Reiſe, und ſchluchze Deinen Namen, und ſchluchze

immer noch vergebens. O mein Herz bebe, und Kummervoll ſinkt mein Muth in's Mark meiner Gebeine, daß Du, o Albert, zu kommen verzeuchſt!

Zwar iſt Werther die gefälligſte, liebenswürdigſte Seele von der Welt, und ich fühle es nur zu ſehr, daß ich ungefärbte wahre Liebe vor ihn hege, und weis es auch zuverſichtlich, daß er mich wieder herzlich liebt.

Hier ſchweb' ich zwiſchen zwey Wegen. Wag' ich es, Werthern mich zu geben, oder ſoll ich Dir, o Albert, mein Leben, mein Glück, kurz, mein Alles überlaſſen? Ueberlaſſen will ich Dir es ganz. Ich habe Dir's angelobt, hab's geſchworen, ſchon bey Deinem erſten Anblick geſchworen, die Deine dereinſt zu werden. Werther ſelbſt hat mir's geſagt, daß Du eine gute edle Seele ſeyſt. Wohlan! ich will, ich will Deine Braut ſeyn.

18.

Aber der gute Werther! Sein Betragen peiniget mich ängſtlich, und ich weis doch eben ſo gewiß,

wiß, daß er Alberten hochschätzt, als ich weis, daß dieser ihn mit herzlicher Freundschaft umfaßt. Um alles in der Welt, bat ich ihn heute, keine Scenen, wie die neuliche. Sie sind fürchterlich, wenn Sie so lustig sind. Aber alles vergebens. Eben kommt er in die Laube geschlichen, in der Albert mit mir ist, setzt sich neben uns, spricht eine Weile scherzend, steht auf, rennt mit der größten Behendigkeit auf einen Rosenstrauch zu, kniet auf der platten Erde, pflückt mit blutenden Händen die Dornen davon, und als wir ihn bitten abzulassen und bey uns zu bleiben nöthigen, und darum fragen; erhebt er ein Freudengelächter und giebt vor: 's sey sein Vergnügen.

Schon vor der Dämmerung als ich ins Gärtgen kam, weis der Himmel, mit welchen Staunen ich Werthern da auf einem Baume hangend erblickte, dessen Aeste vor allen andern Bäumen am meisten in die Höhe ragten, am ganzen Leibe zitternd ihm zurufte, helfen wollte, und es nicht gleich konnte, und er, wie er mich sah' und hörte, auf einmal übernatürlich schnell herabsprang, un-

beſchadet zu mir eilte, zu meinen Füßen hinſtürzte, zehnmal um Vergebung bat, mit der liebenswürdigſten Geſchäftigkeit mein Schrecken zu vertreiben bemühte, dann ausgelaſſen vergnügt war, mir die zärtlichſten Worte vorſagte, und doch immer noch furchtbar luſtig ſchien: o weis der Himmel, wie mir dabey ſchauderte. Keine Scene mehr ſo, bat' ich. Weg mit alle dem Zeitvertreib, weg damit! Angſtvoll wallt nur das Blut in meinen Adern, Kummer durchfoltert meine Seele, und entſetzlich ſind meine Blicke in die Zukunft. Er weinte bitterlich, und ſprach: will's auch halten.

19.

Möcht' aber doch gleich vergehen über die Ereigniſſe alle! Kommt da ein wackrer guter Junge gelaufen, den ich in unſerm Hauſe am meiſten ſchätze, weil er in allen ſeinen Unternehmungen gewiſſenhaft und treu iſt, kommt, und pfeift mir in die Ohren, wie er am vorigen Abend ſchon weit in die Nacht, da er ein Paquet in die Stadt zu tragen noch durch den Wald gehen müſſen, die

erbärm-

erbärmlichsten Klageworte jammern gehört. Furcht und Grausen hab' ihm im Herz gesessen: er aber habe doch sich ermannet, sey getrosten Muths weiter nach dem Getöse zugegangen, und habe, als er näher gekommen, an einem ganz unwegsamen Orte auf einem Baume einen Mann gelehnt funden, alleine und im dichtesten Gebüsche, dessen Sprache ihm sehr bekannt geschienen, und der auf sein Anreden ihm geantwortet, daß er von Räubern dahin getrieben worden sey. Durchdrungen von Mitleiden hab' er ihn mit sich ins nächste Dörflein genommen, ins Wirthshaus bracht, und alsdann am Kleide und allen übrigen erkannt, daß es der Herr gewesen, welcher des Nachmittags unser Haus besuchte. Dieser hab' auch ihn erkannt, sey unwillig worden, habe sich von ihm losgerissen, ihn nicht weiter sehen wollen, und er sey dann seine Straße in die Stadt vollends gegangen.

Mein Herz, wie blutet' es mir bey dieser Erzählung! O Werther, Werther, welch' eine entsetzliche Nachricht, wohin gerathen Sie? Sollen

Wälder Ihr Aufenthalt, Nachtwanderungen Ihr Zeitvertreib werden? Iſt das die Erfüllung des Verſprechens? Sie bangen mich ſehr, und ich fange an zu fürchten. Nur geſtern erſt haben Sie mir Ruhe zugeſagt, und geſtern Abend, ein paar Stunden darnach — Möcht' gleich vergehen!

20.

„Die Weiber ſind darinn fein und haben recht. Wenn ſie zwey Kerls in gutem Vernehmen mit einander erhalten können, iſt der Vortheil immer ihre, ſo ſelten es auch angeht!“

Das würde Werther unmöglich geſagt haben, wann er immer mit geruhiger Seele bedacht hätte, was er ſagen wolle. Doch in etwas könnte dieſer ſein Spruch mit der Wahrheit beſtehn.

Sie glaubte verbunden zu ſeyn, einen Liebhaber, wie Werther, nicht durch ein grauſames mürriſches Weſen mit einem mal unglücklich zu machen.

„Ich

„Ich betrüge mich nicht," ſagt er, „ich lie-
ſe in ihren ſchwarzen Augen wahre Theilnehmung
an mir und an meinem Schickſale."

Konnte Sie dafür, daß ihn ſelbſt ihr Mit-
leid in neue Glut ſetzte?

„Wie mir das durch alle Adern läuft, wenn
mein Finger unverſehens den ihrigen berührt."

Unverſehens. Er ſelbſt. Merken Sie wohl.

„Wenn unſere Füße ſich unter dem Tiſche be-
gegnen! Ich ziehe zurück, wie vom Feuer und eine
geheime Kraft zieht mich vorwärts."

Seine erhitzte Phantaſie war das Feuer, von
dem er zurückzog, und die geheime Kraft, die ihn
wieder vorwärts riß.

„O und ihre Unſchuld, ihre unbefangene Seele
fühlt nicht, wie mich die kleinen Vertraulichkeiten
peinigen."

Ein einziges Wort hätt ihn der Pein über-
hoben.

„Wenn ſie gar im Geſpräch ihre Hand auf
die meinige legt und im Intereſſe der Unterredung
zu mir rückt" —

Kopfhängerinn war ſie nicht. Und wäre ſie es geweſen, würd' er es allezeit ſehr wohl haben begreifen können, was er manchmal nicht begreifen konnte, wie ſie ein anderer lieben könnte, lieb haben dürfte.

„Daß der himmliſche Athem ihres Mundes meine Lippen erreichen kann. Ich glaube zu verſinken" —

Machte Er oder Sie Ihren Athem ſo bezaubernd für ſeine Sinne?

21.

Weine hier, wem es gegeben iſt zu fühlen, wie armſelig und ſchlecht es mit dem Beſten auf Erden ausſieht! Und wär er ein Engel an Tugend und ein Menſch mit Menſchen in Gemeinſchaft, wär' ihm drum beſſer? Würde der boshafte Nachbar ſich minder an ihm ärgern und ihm für ſeine redlichſten Thaten Ach und Weh zurückzugeben aufhören?

Ich bitte, das wohl zu erwägen, und es wird euch allen, die ihr es thut, nützen, wie eine aufmerksam gehörte Predigt.

22.

Das Andenken, dessen mich Ihr aus der geringen Bauernherberge gegebener Brief, da Schmeer und Schloßen sich ziemlich lustig mit Ihnen gemacht hatten, versichert, bringt ganz in meine Seele, und ich danke Ihnen so warm, so lebhaft davor, daß man kaum mit mehr Lebhaftigkeit denken kann. Sie sind noch immer der gefällige Mann, der Sie mir gleich am ersten Tage waren, als ich Sie kennen lernte, und mein Gefühl sagt mirs, sags Ihnen laut und schriftlich, wie verehrungswürdig Sie mir sind.

Nur beruhigen Sie sich, guter Werther, um alles, was Ihnen heilig ist, bitt' ich Sie, beruhigen Sie sich! Ueberlassen Sie sich Ihren Zerstreuungen nicht so sehr, daß Sie dabey Ihres Lebens und der Kraft Ihrer Seele vergessen sollten. Rüsten Sie sich mit Muthe dagegen, und

sehen

ſehen Sie allen Begegniſſen, die wir uns ſchwerer, aber auch oft leichter machen können, getroſt in das Auge. Laßen Sie Ihre Sinnen heiter, und Ihre Stunden froh, iſts möglich; immerdar ſelig ſeyn. Noch einmal, mein Beſter, beruhigen Sie ſich! Unſere Knochenmaſchine kann niemalen die ihr auferlegten Verrichtungen mit der erforderlichen Genauigkeit abwarten, wenn ihrem Triebwerke die innere Ordnung mangelt. Bedenken Sie Ihre Stimmung, und erhalten Sie ſich dem Staate, erhalten Sie ſich Ihrer Zukunft!

Die Fräulein von B.. möcht' ich ſchon kennen, ſo viel Komplimente Sie mir auch zu dieſer Bekanntſchaft machen mögen. Man thut Ihnen auch wohl gros Unrecht, wenn man Sie manchmal einer kleinen Lügen beſchuldigt, und, wenn Sie ſelbſt meine Meynung ſchon vorher prophezeyen, handeln Sie nicht auch hierinne artig? Wie gern, wär ich bey Ihren ländlichen Scenen, wenn Wünſche der Sterblichen was vermöchten! Die Fräulein B.. lieb' ich ſchon, weil ſie Ihre Freundinn iſt. Empfehlen Sie mich ihr. Vielleicht,

leicht, daß ich Sie einmal überraschen kann, vielleicht auch —

Meine Kleinen küßen Ihnen die Hand. Sie plaudern den ganzen Tag nur von Ihnen, und von Ihren Mährgen, und wenn sie nun uneins werden, und einer in der Erzählung etwas vergeßen hat, und der andere es beßer weis, und der dritte noch mehr dazu setzt, und dann sich wechselsweise widersprechen, und in der liebenswürdigsten Bosheit mit einander dahin kollern: o weis Gott, wie oft ich Sie dann dabey zum Schiedsrichter unter sie wünsche. Besuchen Sie uns bald, wenn's möglich ist, und leben Sie wohl! Albert ist bey mir. Er liebt Sie und schätzt ihre guten Eigenschaften hoch. Leben Sie nochmals wohl, und sein ruhig!

23.

Albert und ich, wir sind nun ein Paar, leben vergnügt zusammen, haben unsre Tage in aller Zufriedenheit gesegnet, und doch heute — O die Hölle kann ich mir nicht so Schreckensvoll denken,

als

als der Vorwurf mich nagt, den ich eben ganz unverdient dulten müßen. Unverdient? Ja, unverdient. Ich, ich treulos? Weis Gott, hab nicht einmal den Gedanken faßen können, was treulos sey. Soll blos Werthers Brief: bin dir unbeschadet in Lottens Herzen, habe den zweyten Platz darinne, die Quelle zu diesem Mistrauen seyn. Ist er es: o so sey es der lezte, den er uns geschrieben; der lezte, den ich gelesen. Ja, Werther, Sie sind Schuld an unirer Mishelligkeit, Schuld an dieser meiner Quaal Nein, Sie sinds nicht. Heilig ist mir Ihr Andenken, ist mirs, und solls auch bleiben. Aber Ihr Brief, nur Ihr Brief ist Alberten aufgefallen. Unbeschadet! Was heist das: unbeschadet? Treulos? Nein, nein, das heist es nicht. Der Gedanke tödtet mich. Uebeln Folgen ist auf diesem Weltball doch nichts so sehr unterworfen, als Unvorsichtigkeit und Argwohn. Werther unvorsichtig: Albert argwöhnisch. Argwöhnisch? Nein, er ists nicht, ich thu ihm unrecht. Was ich da rede! Wohin mich der Vorwurf treibt? Nein, 's war auch nicht Vorwurf, nur

geringes Misvergnügen. Aber was mich das martert, unbeschadet! Was michs kümmert, was mirs das Herz peiniget! Meine Leiden mehren sich, wie die schwarzen Wolken des Donners. Ich nehme ab, meine Nerven vertrocknen, und meine Sinne vergehen mir.

24.

„Ja es wird mir gewiß, gewiß und immer gewisser, daß an dem Daseyn eines Geschöpfs so wenig gelegen ist, ganz wenig!„

So entschuldigt ein arger Gedanke sich selbst, um in der Seele Fuß zu faßen. Bald steht er vest, wie ein Thurm. Und Entschluß und That werden Eins. —

Wie der Mensch, gleich einem Instrument sich verstimmt! Und dann hat er der Gedanken nicht Einen, der da wäre ein reiner Laut, ein Laut, der das Ohr eines Engels vergnügte und sich mit dem tönen den Spiele eines Engels zu verbinden wagen dürfte.

25.

Wann man einmal in der Schlinge ſteckt, verſchlingt ungeſtümes Wenden und Drehen und Schütteln und Werfen unaufhörlich. — Das Bild, wie ich ſehe, will zu dem nicht paßen, wozu es ſollte; Drum mag es da ſtehen, wie ein überflüßiger Schnörkel, den der Baumeiſter wohl weislich anbrachte, um ihn anzubringen.

Einmal hatte Er jenem nicht arg ſcheinenden Gedanken Herberge gegeben. Und nun war dieſer Herr und nicht der Verſtand. Das und nicht eben urſprüngliche Boßheit hat von jeher tauſend Unglücksgeſällen, hier auf der Kugel, die unter unſern Füßen wie ein Kreiſel herumſchnellt, an das Tageslicht geholfen.

Er beſchloß, von der Welt zu gehn, weil er mehr gutes als böſes zu ſtiften wähnte; mehr zu gewinnen, als zu verliehren gedachte; und er führte die That aus, weil ihn in der Ausführung nichts hinderte und ihm Zeit verſchafte, nüchtern zu werden.

26.

Und diesen Elenden zu bedauren, ist ein jeder pflichtig, wer Menschengefühl hat; — ihn bedauren heißt ja nicht: ihn nachahmen; heißt nicht; seine abscheuliche That als eine treffliche preisen.

— Jetzt stellt euch vor, er habe die That noch nicht gethan, er sey noch unter den Lebenden, und schwanke um den Abgrund herum, in den er sich zu stürzen gedenkt.

27.

Sie, die liebenswürdige, sie fühlte Mitleid, die wärmeste Theilnehmung, so wie sein Herz immer kränker und kränker wurde. Sie fühlte, was der Unglückliche duldete und sagt' es ihm einst, da sie mit ihm allein war, durch einen Blick.

Durch einen Blick, den nur bösartige Herzen werden übel gedeutet haben. 's war ein Blick, der da es ganz sagte: Ich hülfe gern, Ihnen gern aus all Ihrem Elend! Sähe mein Leben um das Ihrige nicht an. Aber unmöglich ist, was ich

wünſche. Kann auch der Wunſch des Einen Gefangenen, den Andern ledig zu machen, den Andern auch wirklich in Freyheit ſetzen?

Dieſer einzige Blick ſollte Sie liebenswerther machen, als alles —

Dieſer Blick, abgeſandt, ihn zu beſänftigen, die Stürme ſeines Herzens zu beruhigen — gab ihm nur neuen Stof, zu wüthen und ihr, der Edelmüthigen unzählige traurige höchſt ſchmerzliche Augenblicke.

Der der mich verſteht, wird es ſchon wißen, was da wohl kommen möchte, und dieſes Kapitel hiemit geendigt zu ſehn wünſchen.

Und wer iſt lieber am Ende, denn ich?

28.

Ich halte ſie nicht aus, nein, ich halte ſie nicht aus, all die ſchwarzen Jammervollen Tage, die mir um mein Haupt herum ſchweben, all die neuen Bekümmerniße, die vereint auf mich los walzen. Den müßen Felſen erzeuget, und wilde unbändige Thiere das Herz gebildet haben, den nicht das

undenk-

unendliche Elend des Mannes jammert, der bey meinem guten Vater so lange Schreiber war. Wenn man sie ansieht, die erschrecklichen Grimassen, mit welchen er seine Wolthäter von sich verwünschet; ansieht den winselnden Zustand, in dem seine Seele sich froh zu seyn dünket, ansieht die erbarmungswürdige Begegnung, mit der man seinem verworrenen Vorgeben, seinem elenden zerrütteten Gehirne steuren muß, und anhört die unmenschlichen Jammerklagen, die aus seinem Munde, wie aus einer reichhaltigen Quelle, heraus heulen: das Herz möcht' einem springen, und die Adern sich von einander reißen. Das zu schauen, und der Thräne, und des wärmsten Mitleids sich zu enthalten, kann keine männliche Seele, auch nicht eine. Gleichwohl ist die Ursache all der Verworrenheit, all des tobenden Ausbruchs nichts, als eine unglückliche Leidenschaft. Guter Gott, bewahre du einen jeden, der auf dieser Erdbahne wallet, einen jeden, der der Wuth seiner Leidenschaften keine Zügel anzulegen weis, vor der Schau, dervollen Staupe, deren Andenken allen Empfind-

ſamen das Haar empor richten macht, und laß eines jeden Vernunft, nie von Leidenſchaften geblendet, immerdar die Beherrſcherinn ſeiner Handlungen ſeyn. Gieb dem Mitleidenswürdigen den Gebrauch ſeiner Sinne wieder, und rette, wenn keine völlige Linderung dieſer Hölle möglich iſt; o ſo rette ſeine Seele aus dem Kerker. Erbärmlich iſt ſein Anblick, und beym bloſen Andenken an das Elend ſtürmt Entſetzen in mein Herz. O, mag' ihn nicht wieder ſehen, den Gepeinigten, nicht wieder hören, den Quaalvollen, nie wieder! Hülfe aber wünſcht' ich ihm, gäb ſie ihm, wenn ſie möglich wäre.

29.

Außer den geweſenen Schreiber meines Vaters, hab' ich noch nie einen ſo kranken Menſchen geſehn. Sein Zuſtand hat mein ganzes Gefühl getödtet. Aber auch Werther iſt krank, ſehr krank. Ich ſeh das an all dem Betragen, an all dem Aeuſerlichen, ſo ſehr er ſich auch zu verſtellen Mühe giebt. Möchten doch nur meine Ahndungen Träume, leere

Träu-

Träume seyn! Immer sind musicalische Vergnügungen vor seine melancholische Laune noch eine gute Arznei gewesen, und ich habe gar oft seine Stirne, wenn sie finster war, mit meinem Klavierte erheitert. Jetzt ist auch das ihm verhaßt. Seine Lieblingsgerichte widerstehen ihm. Wenn ich noch so mannichfaltige Melodien zu spielen glaube, selbst diejenigen anstimme, die ihm oft so süße, so göttlich schienen: so fährt er jählings in die Höhe, geht in der Stube auf, geht nieder, murmelt so vor sich hin, bittet mich still zu seyn, und ich muß ihm gehorchen. Was ich da vor veränderte Scenen schauen muß! Ach daß doch Ruhe und Zufriedenheit in seiner Seele ihren immerwährenden Wohnplatz aufschlagen, und Wonnevolles heiteres Wesen sein Herz erfüllen möchten! Auch ich fühle sonst Unruhe: auch ich zittre sonst einem ganzen Meere von neuen Leiden mit schaudernder Ahndung entgegen.

30.

„Jetzt, da ich allein bin, ganz allein bin, ich will ihm — schreiben? — Das würd' ein Streich

seyn, der mir tausend neue Thränen zu wege brächte! Würd' er an ihm was fruchten? — Ja, wann ich schreiben könnte! Ja, und ich schrieb, und ich bät ihn, bät ihn, bey meiner Liebe, bey seiner Liebe — und bey was sonst mehr? — und Albert läs es! Mit den eifersüchtigen Augen — der aufmerksame, gekränkt sich glaubende Albert läs es! Mein Herz, mein ganzes wundenvolle Herz empört sich bey diesem Gedanken. Albert! der Himmel weiß es, ich selbst weiß es, was du nicht wissen willst, Dich nicht überreden kannst. Nicht mit Einem Kuß, nicht mit Einem Blick hab ich deine Rechte gekränkt! Nicht mit Einem, seit dem ich Dein bin. — Um der Leute willen, sagtest Du, sollte ich dem Umgange mit ihm eine andere Wendung geben, seine Besuche abschneiden. Um der Leute willen? Ist das alles in allem? Du vermochtest nicht, zu sagen: Wann Du Alberten lieb hast. Dem Umgange mit ihm eine andre Wendung geben? Das will so viel, als hätt ich Dir meine Liebe entwandt und sie jenem zugeworfen? seine Besuche abschneiden?

Wann

Wann Du es nicht kannſt, wie weit weniger ich? —.

Thränen endigten, ſie legte ihr Haupt, von Kummer und Sorgen darniedergedruckt, in den gebogenen Arm, weinte eine Zeitlang fort, ihr gepreßtes Herz fühlte Linderung und ein ſanfter Schlummer deckte mit ſeinen Fittigen die Müde.

31.

Wie mir das im Herze recht, und alle meine Sinnen nagt, wenn ich mir ſie denke, die Einſchränkung, in die ſich Werther gebannt hat. Geſtern nur, o was war das für eine Szene! Leichte ſehr leichte könnt' er ſich der Bande entledigen, durch die er gefeſſelt zu ſeyn ſich einbildet, wenn er nur all den guten freundſchaftlichen Bitten, all dem wohl gemeinten Rathe ſein Gehör nicht verſagte. Da, als ich ihm von den Chriſtgeſchenken vorredete, von den Vergnügungen der Kleinen ſprach, und ihm nicht eher als den Weynachts abend wieder zu kommen anſag, ſelbſt um meiner Ruhe willen ihn darum bat: in was vor Verwirrungen

er da gerieth, o das laßt mich schweigen! Mir schmettert's ins innerste Mark, wie von einer donnernden Wolke getroffen, als Albert bey seiner Ankunft Werthern frostig grüßte, dieser jenem eben so antwortete, beide in dieser Lage mit einander blieben, beide ganz gleichgültig von einander schieden, und ich — weis der Himmel, wie unverdient — von Alberten viel ungewohnte Reden duldten muste. Nur das, Werther, daß Sie nicht eher kommen, als den Weynachtsabend, nur das, an sich so unschuldig, schien Alberten strafbar, nur das war die Quelle all das Misvergnügens, das in der Folge so zunahm. Ich hab' es aus gutem wohlgemeinten Herzen gesagt, dacht' auch nicht, daß daraus solche Folgen entstehen könnten, und doch willst Du, o Albert, der Du mein Inneres kennst, willst mich ganz zur Thräne machen.

32.

Ich verstehe sie, verstehe sie ganz, die Pantomime, o Albert. Aber ich schwör' es Dir bey meiner Liebe und bey Deiner Liebe, schwör es bey

all dem, was uns heilig iſt, mein Herz iſt rein, wie meine Geſinnungen und mein ganzes Verhalten. Nicht mit einem Worte hab' ich meine ungefärbte Treue gegen Dich verletzt, nicht mit einem Gedanken. Höre, höre nur meine Unſchuld. Aber nein. Du haſt ſie ſchon gehört, kennſt ſie. Und doch immer noch ſo gleichgültig, immer noch ſo einerley. Albert! Albert! Ich bin unſchuldig. Mein Herz iſt mir zerriſſen.

33.

Klagen will ich, muß es auch, hier in meiner einſamen ſtillen Stube, in der mich Albert allein läßt. Dem Himmel will ich meine reine unbefangene, Unſchuld klagen, daß er ihm das Herz rühre, damit er auf meine Rechtfertigung merke, und mir all ſeine Güte wieder ſchenke, wie man ſie einem Freund wieder ſchenkt, in deſſen treue Geſinnungen man aus Uebereilung Mistrauen geſetzt hat. Will klagen, und kanns nicht, ſo voll Wehmuth iſt mir das Herz. Ohne zu hören, was ich da noch zu ſagen hatte, gieng er hinaus, lief fort, da ich nur Werthers Namen nannte.

Das

Das iſt übertriebner Argwohn! Ich werde ängſtiger, geſpeitert, wie einer, der von Furien herum getrieben wird. Hier der liebenswürdigſte Mann, deſſen Edelmuth und Treue ich mit dem wärmſten Herzen anbete: dort der gefälligſte Freund, deſſen Rechtſchaffenheit und gute Seele jeder Empfindſame verehrungswerth finden muß. Dieſem nur Hochachtung; jenem aber lebhafte Liebe ſchuldig zu ſeyn: beides immerdar meine Hauptbeſchäftigung; beides in der ſtrengſten Genauigkeit von mir befolgt. Und doch, Albert, und doch —

O wär ich hinunter ins Dunkle des Grabes, hinunter, wo immerdar all die ſelige erquikkende Ruhe herrſcht, die man hier auf dieſem ganzen weiten Erdball unter den Lebenden in ſolcher Harmonie nie ſchmecken wird, nirgends finden kann.

Nein. Der Gedanke iſt ſchrecklich, ſtrafbar, ganz ohne mein Bewußtſeyn herausgeſagt. Ich mag es nicht. Ich will hingehen, hin zu Alberten, will ihm alles erzählen, weichmüthig und frey erzählen, ihn von meiner Unſchuld überzeugen. Vielleicht, daß

Mit-

Mitleiden in sein Herz dringt, vielleicht daß er meine Vorstellung anhört, und mein Verfahren billiget.

34.

Weiter kann ichs nun nicht aushalten. Meine Sinnen vergehen, und meine Glieder zittern. Die Nachricht: Werther verlangt Pistolen, will verreisen, wühlet in meiner Brust unauslöschlich. Eine Reise zur Zerstreuung hat keiner Pistolen nöthig. In dem Worte, Werther, liegt eine Hölle. Ich werde unruhig. Kann mich nicht entschliessen. Ich will, will's Alberten sagen, mich zu seinen Füssen werfen, und es ihm sagen, daß er zu Werthern geht, und ihn abhält. Mein Blut tobt in meinen Adern, und mein Zagen wird größer. Wer hat hier die Fassung der Männer, einem Ausbruch von solcher Macht zu widerstehen?

35.

Lottens Jammer war unaussprechlich, als der Bediente, dem sie die Pistolen hatte reichen müssen,

bis

die Nachricht der schrecklichen That überbrachte. Wahrscheinlich ist es, daß dieses Uebel ihrer Seele ihren Körper entkräftet und so ihr Leben beendigt.

Lotten sterben zu sehen: vielleicht eine eben so rührende, als unterrichtende Scene! Nach meinen Kräften will ich sie so lebhaft als möglich auch gegenwärtig zu machen suchen.

36.

Nach meinen Kräften, sag ich. Und ich setze hinzu: wie mirs vermöge dieser beliebt. Ohne Zweifel wird der, dems gilt, das nicht zum Ueberfluß gesagt finden —!

Aber Sie, meine Leser, die Sie auch sogleich an Lottens Sterbebette stehen möchten, bitt ich zu bedenken, daß in der Welt ein jedes seinen Grund und seine Weile habe. Und so zauberisch es vielleicht auch in diesem Werkchen einhergegangen ist und hoffentlich noch einhergehen wird; so mach ich mir doch hier überaus viel Gewißen, mit Ihnen einen Sprung zu wagen, der Ihnen zu allerhand Mißvergnügen und Unzufriedenheiten Anlaß geben könnte;

könnte; die ich Ihnen größtentheils zu ersparen mir verspreche, wenn a) die Weise einer jeden Geschichte, einer jeden Begebenheit, eines jeden Vorfalls, eines jeden Mährchens in Acht nehme — das nämlich, was vorher, nicht zuletzt, und was zuletzt geschehen, nicht zuerst setze.

37.

Albert kam zurück — woher, verdient nicht, daß ich es sage — außer sich und bestürzt. Lotte sahe seinen Gemüthszustand, und hatte den Muth nicht, ihn um irgend was zu fragen, so sehr sie auch von Begierde zu fragen brannte. Unterweilen, wann schon ihre Lippen sich aufthun wollten, schloß sie ein Etwas wieder zu, und so wie ihr immer die Dreistigkeit zum Sprechen wieder entgieng, verlohr sie sich allemal aufs neue — bald war's ihr wie völlig gedankenleer, bald füllten die Leere ihrer Seele Gedanken, die mit sich im Streit lagen, und die sie zur Ruhe zu bringen nicht vermochte.

"Der Liebenswürdige! — Liebenswürdig? Ja und selbst um dieser seiner entsetzlichen That willen?"

"Ich

"Ich gefiel ihm! Wie? Auch ohne alle mind. ste vorsetzliche Bestreben, ihm zu gefallen?" —

"Dort ist er. Aus sind seine Leiden. Hier! Aber wie dort?"

"Glücklich! — Warum so zaghaft?

"Könnt' er doch wieder kommen und mirs sagen!" —

"Wenn er's nun nicht ist und ich — ich — hätte sein ewiges Wehe auf meiner Seele! — und ich hätt ihn mit selbsteigner Hand hinuntergestoßen; in den Abgrund —"

"Schauderhafte Ungewißheit! Räthsel, wer ist so geschickt, dich zu errathen? —

"Wenn ers nun nicht ist!" brach sie laut aus — "Nun nicht ist!" — fuhr auf, rang die Hände — eine Ohnmacht befiel sie.

38.

Albert, der kaum während seiner tiefsinnigen Sprachlosigkeit hörte, was sie rufte, und sie wie leblos hingesunken sah, stürzte trostlos über die Ohnmächtige und blieb selbst bey ihr wie entseelt liegen.

liegen. In dieſer Stellung war es, wie ſie Lottens Vater fand, der bey dem erſten Anblick ungewiß war, ob er bleiben, oder wieder gehen ſolle.

Er war gekommen, um ſie beyde einigermaßen aufzurichten.

Lotte kam wieder zu Athem. Und Albert rief neubegeiſtert: Sie lebt, ſie lebt! —

Noch war ſie zu unvermögend ſich wieder aufzuraffen. Beyde ihr Vater und ihr Mann halfen ihr auf, und führten die Zitternde zum nächſten Seſſel und ſetzten ſich beyde neben ihr. —

39.

Fürwahr, zu mehr als einem Kapitel Stoff, wenn ich Zug für Zug übertrieben ängſtlich wie ein Porträtmahler, der ſich vornähme kein einziges Sommerſprößchen aus der Acht zu laſſen — mitnehmen wollte, wie die Ohnmächtige immer mehr und mehr wieder auflebte, als ſie ſich in der Geſellſchaft ihres guten Vaters erblickte; wie man durch allerhand Einfälle und Wendungen ſich des traurigen Vorfalls in etwas zu entſchlagen ſuchte; ſich bey einem Glas Wein die nöthige Stärkung

ertheilte; die Gesellschaft durch einige von Alberts Freunden anwuchs; wieder bis auf die erstern drey herabfiel! und so und so der Tag der heftigsten Bestürzung hingebracht wurde; — von alle dem sey es Euch gefällig mir die Ausführung zu erlassen um lieber wieder zurück gehn und ein flimmerndes Steinchen aufheben zu können, das ich vorhin aufzuheben keine Lust hatte.

40.

Alberts tiefsinnige Sprachlosigkeit meyne ich. Eine Sprachlosigkeit, die die Sprachlosigkeit der jungen feinen Jünglinge, deren Seelen auf den Bänderchen und Blümchen ihrer Gebietherinnen auf und nieder gaukeln und drüber das Sprechen vergessen, weit hinter sich zurück läßt. — Ganz anders Ding ists, mit den Gedanken umherschweifen und keine Worte, sie einzukleiden, in Bereitschaft haben, als: auch nicht das mindeste Gedänkchen auf die Bahn bringen können und die Augen drehen, wie ein Dratmännchen. —

Sein Gewissen ward in ihm rege. Es wollt' ihm Vorwürfe machen. Noch machte es ihm keine.

ne. 's war in seiner Seele, wie, kurz, eh das Donnerwetter anhebt, schwül und bang — Sollte ihr nie dergleichen Erfahrungen gehabt haben?

41.

Nun war die Zeit da, welche der Alte zu der Beerdigung des Unglücklichen festgesetzt hatte. Einer seiner Söhne kam —

Was Lotte hier fühlte, fühlen mußte, wie es ihr Herz beklemmte; — und, a's der Knabe den Vater zu kommen anfing, und ihm sagte, es sey alles in allem fertig, nichts fehle, nichts, denn er nur; und dabey eine und die andere Thräne sich von den Backen wischte, — es ihr mit einmal so weich in ihrer Seele ward, daß von ihren Augen der Thränen immer mehrere herabrollten; Albert das sah; seine angenommene Standhaftigkeit nicht weiter reichte; er sein Gesicht wandte; Sie, die nicht mehr zu stehn vermochte, sich setzte; der gerührte Alte lieber nichts sagte; der Knabe beyden die Hände nahm, sie drückt' und küßte, mit einer Thräne sie netzte und weinerlich: Gute Nacht, Schwester! Gute Nacht, Bruder! weinerlich rufte —

"Gute Nacht, Kinder!" — noch von der Thüre her schallte —

Meines Bedünkens ein viel zu feyerlicher Auftritt, als ihn nur noch mit einem Worte mehr zu entweihen.

42.

Und hiermit, gute Nacht! Leser, der Sie vorstehendes Kapitel zu nackt, zu kahl, zu leer, zu dürftig, zu armselig finden! —

Hoffentlich wird Ihnen mein Wunsch überreichlich gewährt werden. —

Da liegt das gute Büchelgen am Boden! Ha! Ha! —

Still! Morpheus giebt mir einen Wink; und ihm gehorsam bind ich meine Lippen und lasse den allerliebenswürdigsten Nicktopf in guter Ruhe und ungestöhrt.

43.

Es einem jeden nach seinem Sinne zu machen: ein Ding, woran alle gelernt haben, seit dem mehr, als zwey, Menschen zu seyn anfengen;

und keiner, wenn ich nicht irre, es weder begriff noch in Ausübung brachte.

Und niemand hatte jemals zu beyden so wenig Geschick, als — die Herrn Schriftsteller selbst. Durch ihre Schuld zwar nicht allein, aber doch mit und am meisten. —

Nie waren die Leser untereinander selbst einig. —

Derweilen ich zum Beyspiel dem eine kleine Mittagsruhe zu halten vergönne, murrt der andere, daß ich ihn aufhalte.

Was würde wohl in der Welt vollbracht werden, wenn wir nirgends, nirgends in unsern Unternehmungen ein wenig aufgehalten würden?

So tröste sich, wer zu den Misvergnügten von meinen Lesern gehört! Und fahre geduldig fort und überschlage noch überhüpfe er eine Zeile! — Je hüpfender man liest, je weniger man genießt.

44.

"Gute Nacht, Kinder!" — Diese drey Worte kann ich kühnlich allen Tonkünstlern, deren Deutschland nun eine ziemliche Anzahl zu haben

anfängt, es in Noten zu bringen aufgeben und — was gilt die Wette, mein Herr? — und keiner soll mir diesen schlechten drey Worten die lebendige Melodie zu geben im Stand seyn, die sie in dem Munde hatten, der sie aussprach, für die Ohren hatten, die sie hörten und für die Seelen, denen sie galten.

45.

War jemals eine: Gute Nacht! es werth, nicht bloß unkräftiger Schall zu bleiben, so war es gewiß, ausser allem Streit, diese — Aber so hatte auch sie das Schicksal unserer beßten, wohlgemeintesten Wünsche:

Sie blieb, was sie war, ehe sie gedacht, ehe sie ausgesprochen wurde; was sie war, wie man sie aussprach: — Wunsch, das ist: ein Nichts. Und sie blieb es weil 's Unmöglichkeit war, was mehreres zu werden; und die man nicht gewünscht haben würde, wann man sich nicht übereilt hätte.

Fromme Uebereilung, die ich allgemein — doch aber zu rechter Zeit und gehörigen Orts — allgemein zu sehen wünschte. Eine Uebereilung, die niemals noch Schaden gestiftet!

„Gute

"Gute Nacht, Kinder!" — Sie hatten weder Schlaf, noch Ruhe der Seele. Die guten Kinder!

46.

Wem die Zeit seit dem Abschied des Alten herzlich lang worden ist, und wem es sich ein wenig zu vergessen beliebt hat, denen wird es beyderseits gerade recht seyn, wann ich ihnen melde, daß wir uns früh zwischen fünf und sechs Uhr befinden.

Eben ist Sie in einen leichten Schummer gefallen. —

Unter einer Weide sieht sie sich sitzend; — alles lächelt, Abendhimmel und Natur; — Nur sie nicht! — Eine Jünglingsgestalt mit fliegendem Haar flieht sie vorüber; — "Wehe mir und Dir!" — Der Himmel schwärzt sich; — "Wehe mir und Dir!" — ihr Herz klopft; Wasserfluthen rauschen von weitem; — sie entflieht; — umsonst; — alle Gegenden, wo sie hin irrt, hinsieht, sind mit einmal unter Wasser; — noch steht sie, vom Boden getragen und doch hebt sich die Fluth immer höher und höher; — der

Mond durchwachtet das Dunkel und färbt fürchterlich hell nahe und fern die rauschenden Wellen; — da schwimmt er, der Jüngling ausgestreckt, blaß sie vorüber; — lang hin zieht sich sein tropfenschweres Haar; — Da sinkt sie von einer Tiefe zur andern; — will rufen: „Wehe mir! „ und kanns nicht; — wie sterbend arbeitet ihr Herz in der Beklemmung; — sie schauert auf; — ihre Sinnen werden wach — " ein Traum! ein Traum! " —

Kalte Tropfen liegen wie ein Thau um ihre Glieder. —

Unvergeßlich war ihr den folgenden ganzen Tag und viele Tage nachher diese schwere Ahndung. Immer schwebten ihr alle diese düsternen Bilder vor Augen und in der Seele; und wurden, je öfterer ihre Einbildungskraft sie anfrischte, in ihren Wirkungen immer fieberhafter und für ihre Gesundheit immer zerrüttender. In den Nächten kehrten sie bald unter dieser bald unter jener Maske zurück und peinigten sie, wann sie mit vieler Mühe den Schlaf gefunden, wiederum munter.

Bald hörte sie Röcheln eines Sterbenden; — bald war's, als ob sie jemand rufte; — bald kam

die

die Geſtalt mit den fliegenden Haaren und gab ihr bedeutende Winke. —

47.

Der muß es noch nicht wiſſen, wie eine bekümmerte, beängſtigte Seele den Menſchen zu Nacht heimſucht; ſeinen Gebeinen das Mark allmählig entwendet; muß es nicht wiſſen, ſag ich, wie ſchreckhafte Nachtbilder in der Phantaſie feſt haften, wie der Baum an ſeiner Wurzel und die Pflanze des Lebens von unten auf verderben — der den Kopf darüber ſchüttelt, daß ich ihn nach ſeiner Meynung, zu einem Geſchöpf erniedrigen können, für welches Träume ſo reichhaltigen und herrlichen Stoff zu Reflexionen und Ausſichten in die Zukunft enthalten, als nur immer itzt in unſern Tagen gewiſſe politiſche Kapitel in den öffentlichen Blättern für den tiefſinnigen und ſpintiſirenden Kaufmann bey ſeiner Pfeife köſtlichen Kanaſters —

48.

Eine viel zu große Zärtlichkeit hatte Sie gegen Ihn immer noch itzt, als daß Sie Ihn, deſſen Herz

Sie unheilbar, wie das Irrige glaubte, an Ihren Kümmernißen, wenn Sie allein war, und an Ihren nächtlichen Leiden hätte Theil nehmen lassen. Sie glaubte, die eifersüchtige, Sich durch Sich selbst zu beruhigen; und so sich einen Jammer zu ersparen, der unvermeidlich seyn würde, dafern Sie ihn um Ihr willen aufs neue in Betrübniß setzte. Und auch Sie entgieng denen sich immen Folgen nicht, denen kein einziger Sterblicher zu entgehn im Stand ist, wann er seinen Kümmernißen entweder nicht Luft machen will; oder nicht kann. —

Nicht will, oder nicht kann! — Bey diesem wird sich, so oft er sich ein Ohr wünscht, das ihn mit aller der Willigkeit anhörte, die wahres Mitleid hervorbringt, mit aller der Willigkeit, die, gleich einer Zauberinn, dem gepreßten Herzen seine innersten Geheimniße entlockt; so oft er sich ein solches Ohr wünscht und es nicht hat; sich es wünscht und es nicht findet, die Möglichkeit es zu finden nicht sieht; wird sich sein Herz um der Eitelkeit seines Wünschens willen untröstbar und ungestüm empören und so sich selbst immer tiefer verwunden,

bis

bis es endlich ganz erschöpft, Gefühl und Leben verliehrt.

Bey Jenem vernichtet — er habe der Kraft, der Stärke des Geistes so viel er wolle! — der Gedanke: „Willst, dir selbst genug, dich um fremden Beystand nicht bewerben!„ — Dieser Gedanke sey nun die Frucht einer stolzen Selbstgenugsamkeit, oder, wie bey unserer Liebenswürdigen, die Frucht einer außerordentlichen Zärtlichkeit; im Erfolg all' Eins! — vernichtet sag ich, die Kräfte des Geistes um so geschwinder, jemehr er sie mit Einmal auffodert; um so unwiederbringlicher, je mehr er sie überspannt.

49.

Da ich fast mehr um der Lust, fleißig abzurücken, schreibe, als um des Nutzens, den hie und da angebrachte Ruhebühnen für die Leser stiften, während des Schreibens durch ein neues Kapitel, ein wenig Halte mache; und diese Lust, ich mags nun betrachten von welcher Seite ich nur will, doch im Grunde mir, wie jedem Federführer, ein sehr erlaubtes Ding ist; — die Kapitel aber so

viel

viel als möglich in allem: Innhalt und Wendung ganz verſchieden ſeyn müſſen, um die erwünſchte Wirkung zu thun; — nun wer könnte wohl denn im Ernſt mit mir zürnen, wenn er hier der Verſchiedenheit wegen nichts von der Hauptſache, nichts von Maximen noch ſonſt einem nützlichen Gedanken was ähnlichem antrift; nichts mit hinwegnimmt, als die Hofnung, mit dem nächſten Abſatz etwas Mehr zu finden, als in dieſem.

50.

Und Sie bediente ſich, dieſen Ihren Endzweck zu erreichen, eines Mittels, das freylich alle die Eigenſchaften eines treflichen Mittels an ſich hätte, aber durch die Mühe ſeines Gebrauchs für Sie zu einer Art von unmerklich und um deſto gewiſſer wirkenden Gift wurde; Sie bediente ſich — daß ich es ohne Umweg ſage, — der Verſtellung. Und vermöge dieſer hintergieng ſie glücklich, in Ihren Gedanken, Ihren zärtlich Geliebten

Wie 's Ihr, unerachtet Ihrer empfindlichen Natur, möglich geworden; Sie Ihrer Geneigtheit zu Ohnmachten in Seinem Beyſeyn entgangen;

gen; — wann ihr mich das fragt, geb ich euch das Erste wieder zurück; und auf das Andere dient zu freundlicher Antwort, daß der Mensch, wenn er den unächten für den ächten Grund annimmt, getrost sich betrügt und betrügen läßt, und immer wähnt, er habe die Wahrheit fest gefaßt, wie einen Fleischbissen an der Gabel.

Das, was ich nun zunächst sagen muß, macht es nothwendig, euch zuvor einen geringen Umstand wissen zu lassen, den nämlich, daß wir nun wenigstens volle zwey Wochen, — wollt ihr mehr annehmen, ich bin nicht darwider — hinter jenem Tag fortgerückt sind, der durch Werthers That eine so traurige Zeichnung erhalten.

Der Zeitverfluß und Ihre anscheinende heitere Gelaßenheit bewegten Ihn, einen Schritt zu thun, der ihn nachher fast noch größere Reue gekostet, als jener sein Blick, mit dem er: was denn das geben solle? fragte und die Unschuldige drängte. —

Er sagt' ihr von Werthers letztem schriftlichen Aufsatz an Sie. — Er für sein Theil hatt' ihn noch nicht gelesen. Wie er ihn auf Werthers Schreibetische gefunden, hatt' er ihn heilig aufbewahrt.

wahrt. Und er selbst, den Werther, als er noch lebend war, so eifersüchtig gemacht hatte; er selbst war nun durch seinen Tod so von aller Eifersucht frey und rein worden, daß er ein Papier nicht lesen mochte, das ihn sonst wohl zu mehr als einer Lectüre gereizt haben würde; und er selbst derjenige seyn konnte, der es Ihr überreichte.

Von niemand anders erhielt Sie es als von Ihrem Albert.

51.

Warum von dem und niemand anders? Warum nicht an eben dem Tage noch, da er es auf dem Schreibtische gefunden? —

Würdet ihr nicht, wenn ich nun einen andern Ueberbringer gewählt hätte, eben wiederum fragen: warum nicht von Alberten selbst?

Und hätt ich Sie es an eben dem Tage noch lesen lassen, da es gefunden ward: „Warum mein Herr Autor, so verschwenderisch mit Eins? Und nachher nichts! —„

Wann ich Romanenschreiber wäre, würd ich weder so noch so das Ding anzuspinnen und eins

noch

noch weit längere Frist bis auf diesen Vorfall hinzubringen gewußt haben. Da ich 's nun aber nicht bin, noch zu seyn den mindesten Beruf fühle, so erzähl ich es Euch alles unverändert wieder, wie man mir es vorerzählt hat; und, weil mich die Pflichten eines Geschichtschreibers nicht binden, ohne zu untersuchen, ob ich dem Erzähler hörte Glauben beymeßen sollen, oder nicht. Nur um mich auch nicht unter den Alltagserzählern zu verlieren — wer die Feder ansetzt, soll, wie Ihr wißt, sie niemals zum Alltäglichen ansetzen! — geb ichs Euch hie und da mit etwas veränderten Worten und verbrämt mit einem und anderm erbaulichen Gedanken.

52.

Und nun durch Hülfe der Wahrscheinlichkeit mit unter eurer Einbildungskraft einen Knäuel vorzuwerfen, den sie, wann ihr zu lesen aufgehört habt, abzuwinden sich geschäftig erweisen kann, werd ich nun vorzüglich von hier an — ob es nicht schon bereits geschehen, werdet ihr nun

zwei

zweifelsohne zur Gnüge ſchon ſelbſt wiſſen — werd ich euch hie und da einen Fingerzeig geben, wie ihr dieſe und jene vermeyntliche Lücke für euch ſelbſt ausfüllen könntet.

Sie laſ es nicht in der Minute, da Sie es aus Alberts Händen erhielt, ſagte der Erzähler. —

Wahrſcheinlich hat Ihr Mund, Ihr Auge und Ihr ganzes Geſicht recht herzlich zu lächeln geſchienen; als Er ſeinen Prolog anhub; — und zweymal ſo ſchön; als ſeine Hand Ihr es reichte.

Wahrſcheinlich ſchmelzt', als Sie es aufnahm, Ihr Herz; Sie hielt ſich einen Augenblick; dankte ihm, wie ſolch' eine Perſon für ein ſo intereſſantes Geſchenk danken mußte; küßte ſeinen Mund; ſeine Hand; und weint' eine Thräne; auch zwey; auch drey —

Freudenthränen! dacht' er, Thränen des Dankes! Thränen der Liebe! —

Wahrſcheinlich wußte Sie ein Geſchäft, eine häusliche Beſorgniß oder ſonſt was vor zu ſchützen, das die Lektüre weiter hinausſetzte; wahrſcheinlich unternahm Sie dieſelbe', in Seiner Abweſenheit und

da

da ſie ſicher waßte, von Ihm nicht dabey getroffen zu werden.

Wahrſcheinlich — Nichts weiter! Wenn die Kugel einmal in Gang gebracht iſt, läuft ſie von ſelbſt! Was ſollt ich ſie ſtöhren?

Und hatte der Stoß die gehörige Kraft nicht; nun ſo bleibe ſie liegen!

53.

Doch hat ſie es nicht ungeleſen gelaßen; wie mir eine ihrer Freundinnen verſicherte; — ſagte der Erzähler. —

Wahrſcheinlich und faſt möcht ich ſagen: wahrſcheinlich; überaus und darüber! — koſteten es ihr viel und öftere Thränen; nicht wenig Beklemmungen, Ohnmachten und alles, was dieſer leidenſchaftlichen Wirthſchaft nur beygezählt werden kann, ehe ſie in dem Entſchluß feſt wurde, es zu eröfnen; —

Wahrſcheinlich that ſie es mit zitternden, das Siegel ſchonenden Händen; —

Wahrscheinlich zweifelte sie noch lang, nach der Eröfnung, ob sie wohl zu lesen anfienge; legt es zwey und mehreremale wieder hin; besann sich; nahm es wieder — Und dann fieng sie endlich einmal an,

Wahrscheinlicherweise — zu lesen. Plötzlich hieß sie ihr Herz innehalten und abbrechen, und unter solchen Abwechslungen hat sie es auch

Wahrscheinlicherweise bis zum letzten Buchstaben ausgelesen; und das Ende vorzüglich mit Thränen überschüttet.

Wahrscheinlich auch, es mehr denn einmal gar lesen und ein jedes Wort, eine jede Wendung, einen jeden Ausruf tief in ihre Seele geprägt; tief, daß nichts, gar nichts, auch selbst die Zeit es nicht wieder heraustilgen könnte.

54.

Nicht lange darnach wurde sie von einer tödlichen Krankheit überfallen; sagte der Erzähler.

Und nimmt hiermit auf nun und immer von meinen Lesern freundlichen Abschied.

55.

55.

Nicht lange hernach! —

Wahrscheinlicherweise wahr und im strengsten Verstande. Sie hatte, wie ihr wißt, lange, bevor Werther aus der Welt gieng, lange nachher und vor der sie im Innersten angreifenden Lektüre unaussprechlich gelitten; gelitten um Werthern, und um Albert, um Albert und um Werthern, und um ihrer Zärtlichkeit willen.

Nicht lange hernach! —

Wahrscheinlicherweise drey, vier, fünf Tage hernach. Denn

Wahrscheinlich lagen ihr Werthers vermachte Gedanken so lebhaft im Sinn; wo sie hintrat, hingieng, wo sie stand; bey allem, was sie that, was sie sprach, so lebhaft im Sinn, daß in ihrer Seele nichts mehr Raum oder Herberge hatte, noch haben konnte — alles, alles in allem war so voll, so gedrängt, gerüttelt voll, wie die Fenster auf die Stätte hinaus, wo man dem jungen König die Krone öffentlich und zum Erstenmal aufsetzen will.

Wahrscheinlich besprachen sich gleichsam ihre Gedanken mit den Gedanken des Verstorbnen diese lezten Tage über, ehe sie völlig erkrankte; oder vielmehr die Kunst der Verstellung aufgeben mußte.

Und hier, glaub ich, werdet ihr es gern sehen, wann ich mit dem frostigen: Wahrscheinlich! davon gehe und dafür Sie euch redend und denkend einführe, wie Sie unter diesen Umständen unfehlbar, aller Wahrscheinlichkeit nach gethan haben mag.

Ihre Gedanken, mit den Gedanken des Verstorbnen, — die nämlich, die er zuletzt für Sie aufzeichnete. —

Das bitt ich, nicht zu vergeßen.

56.

In diesem zerrißenen Herzen ist es wüthend herumgeschlichen, oft — Oefter noch hab' ich Ruhe und Zufriedenheit in seine Seele gewünscht, nicht nur gewünscht, nein, sie selbst hervorzubringen gesucht; bey ieder Gelegenheit, bey jeder traurigen

Stun-

Stunde: beruhigen Sie sich, Werther, thun Sies, beruhigen Sie sich, mit aller Fülle des Herzens zugerufen: aber vergebens, alles vergebens. Hat ihm diese meine Theilnehmung, all mein Trost erfülltes Bemühen diese Wuth eingedruckt, nur mein Mitleiden sein Herz zerrißen: o! so ruf ich ihn zurück, all den Trost, zurück all die Worte, und gebe sie den Winden ins weite Weltmeer zu versenken.

Deinen Mann zu ermorden! — Welch' ein Gedanke! Ermorden den Unschuldigen, der ihn mit Liebesvoller Freundschaft umfaßt, ermorden, der die Hälfte meines Lebens ist!

Dich! — Mich! — Die Worte tödten, Werther, ermorden! Werther! Das ist grausend. Ich kann nicht weiter lesen.

57.

Ich will hinauf auf den Berg, hinauf, wo er aus dem Thal herkommt, will ihn suchen, lange, wenn die purpurfarbne Sonne vom Horizont weg ist, ihn suchen, und, wenn ich ihn nicht finde, ihn

mit meinen Thränen rufen, daß er erſcheine, ſich zu meiner Seite nahe, und Ruhe ſchlürfe, will, wann der blaße Mond mit ſeinen Gefährten herauf naht, auch ihn fragen, ob er ihn mitbringe, den Mitleidenswürdigen, mitbringe, den meine Seele erwartet, und wenn er dann eingehüllt in einen Schleyer von Wolken mirs verſagt, ihn ſchelten, daß er ihn nicht mitbringt, den Mitleidenswürdigen, nicht mitbringt, den meine Seele erwartet, dann fort ſchleichen, mit ſchluchzender Stimme ihm Ruhe hinächzen, und ſeiner eingedenk auch mich der Ruhe laßen. Schon ſeh' ich ihn kommen, ſeh' ihn, will hinauf auf den Berg, hinauf, wo er das Thal herkommt, und ſchauen, wie der Wind das hohe Gras im Schein der ſinkenden Sonne hin und her wiegt.

58.

„Weynachtsabend hältſt Du dieſes Papier in Deiner Hand, zitterſt und benetzeſt es mit Deinen lieben Thränen!„ —

Das war lange, lange darnach, als sie es in Ihren Händen hielt u. s. w.

Was sie zu der Verspätigung dachte. — Nichts! — Oder dachte Sie was; war's so und nichts weiter, als wenn der Brief eines Freundes unterwegens aufgehalten worden ist.

Ein wenig unzufrieden, es nicht eher gehabt zu haben —

„Wichtig, überaus wichtige Bemerkung!"

Und das, mein Herr, eine Spötterey, der Sie sich ein paar Zeilen weiter hin gar sehr zu schämen haben sollen —

Da ich dieses Kapitel vorzüglich allen Schriftstellern zum Besten, so wie die zunächst folgenden, hier einzuschalten Lust und Belieben habe — warum? — sollen Sie gleich hören; kann es in der That nichts schaden, das spitzige Herrchen ein paar Augenblicke unabgefertigt stehn zu lassen und mit einer allen Schriftstellern, in unsern Tagen, unentbehrlichen Regel dieses Kapitel zu endigen; — zu endigen, um damit sie nichts verdunkeln und sie sich desto lebhafter dem Gehirne eindrücken möge.

Wohlgethan iſt es, unſeren Momusknaben ein dauerhaftes Bollwerk entgegen zu ſetzen, von dem ihr Geſchoß wiederum abprallt, und woran, wenn ſie einen Sturm darauf wagen, ſie ſich ihre kartenblätterichten Helme zerſtoßen.

59.

„Warum?„

Der lieben Wahrſcheinlichkeit wegen.

„Will mir nicht dienen.„

Glauben Sie, Lotte hab in einem Athem und nicht Abſatzweiſe ihre Dialogen geha ten?

„Doch gewiß nicht ſo gar, wie Schwarz und Weiß, gegen einander abſtechende Zwiſchenreden geführt, die Sie ſich zu erlauben die Dreiſtigkeit haben!„ —

Haben Sie niemals, Sie, liebenswürdiger Herr, mitten in der größten Rührung den Theaterverhang fallen geſehen und von dem Orcheſter, zu beliebiger Erholung einen allerliebſten Ritz! Ratz! aufgeſtrichen und vorgepfiffen bekommen?

60.

„Wichtig, überaus wichtige Bemerkung!“ Wie, aber? wenn ich an Ihnen die kleine Bosheit begieng, und mit Vorsatz was unerhebliches bemerkte, um das Vergnügen zu haben, Sie sich noch einer weit unwichtigern, schaalern oder vielmehr der ärmlichsten Bemerkung, die nur je gemacht worden ist, so lange die Sonne und der Mond unsern Planeten beschienen haben, entledigen zu machen. — Wollen Sie mehr?

61.

Wahrscheinlich ist es, Werther scheib das, ohne dem Bedienten sogleich auch zu befehlen, den Brief an Lotten, so er morgens, wann er ihn der vorhabenden Reise wegen reckenthöme, auf'm Schreibtisch finden würde, noch eh sie abreißten, zu bestellen; oder der Bediente hab es bey seiner Verkürzung über die ganz anders gefundenen Umstände nachmals zu thun vergeßen.

Noch wahrscheinlicher ist es, Werther habe, so wie er einen Absatz am Briefe fertig hatte, den

der völligen Verwirrung seiner Gedanken und dem Mangel an Bestimmungskraft, jedesmal, was er geschrieben, sich nicht zu entsinnen gewußt; und, indem er diesen Absatz schrieb, sich von der Aufschrift: An Lotten die schleunigste Ueberbringung versprechen; wie er denn auch nicht vorher sehen konnte, daß ihn sein Bedienter vor allem Schrecken nicht sehen und er darüber in Alberts Hände gerathen würde; der an diesem Tage wichtigere und beunruhigendere Hindernisse hatte, als daß er sich des bey sich habenden Briefes erinnern und ihn sogleich seiner Lotte hätte überliefern können.

Wißt ihr es noch besser durch wahrscheinliche Fälle zu erläutern; habt ihr von meinetwegen alle nur mögliche Erlaubniß und die Versicherung euch nicht um einer Sylbe zu widersprechen.

62.

Warum aber Albert noch längere Zeit mit Ueberlieferung dieses Papiers angestanden, das, vermuth ich, geschah ohne Zweifel deswegen, weil Sie und Er gleichsam einen Bund mit einander errichte

richtet hatten, den Namen des Unglücklichen in den Tagen des undankbarſten Schmerzens nicht in die Lippen zu nehmen; einen Namen, der, nur in der möglichſten Ferne gedacht, beyder Herzen aufs neu viele Meilen weit von dem Hafen des Troſtes zurückwarf. —

Das, vermuth ich, geſchah ohne Zweifel deswegen, weil Er anfänglich, dieſen Schritt zu wagen, ſich fürchtete; Ihre Ohnmachten ihn mit Recht fürchten machten; und nachmals, weil Er es außer allem Streit aus Seiner Wohnſtube, als in der er es am allerwahrſcheinlichſten mit nach Hauſe gebracht hatte; aus dieſer, ſag ich, es herr ausgenommen und es aus leichte zu errathenden Abſichten bedächtiger aufgehoben, bey dieſen Umſtänden es ihm ganz aus dem Sinne gekommen ſeyn muß.

Welche Gelegenheit ihn wieder daran erinnert? — Eine Frage, die ich um ſo weniger beantworten darf, je leichter ſie ein jeder beantworten kann.

Ihr

Ihr hättet's lieber ganz und gar unterdrückt! — So weise sind wir alle, wenn der Erfolg von des Nachbars Handlungen nicht vor unserm Auge da steht, und wir ihn gleichsam mit Händen greifen können.

Und ich für mein Theil sage: ich hätt es gerade so und nicht anders gemacht, wie Er!

Weswegen? Das, habt Ihr Lust zu denken, werdet Ihr ohne Zweifel selbst finden; — ohne daß es ich es Euch sage.

63.

Warum weckst du mich,
Frühlingsluft?
Du buhlst und sprichst:
Ich bethaue mit Tropfen des Himmels.
Aber die Zeit
Meines Welkens ist nah!
Bald, der Sturm!
Der meine Blätter herabstöhret!
Morgen wird
Der Wanderer kommen,

Kom-

Kommen, der mich
Sah in meiner Schönheit.
Rings wird sein Aug
Im Felde mich suchen,
Und wird — und wird —
Und wird mich nicht finden!

64.

Dieses Lied, wollt' ich wetten, hat Sie, und gewiß nach einer ausdruckvollen, schmelzenden Weise, immer, wenigstens im Geiste gesungen und empfunden, — empfunden und gesungen! —

Ein Lied für edel empfindende Seelen mehr werth, als die besten Liederchen unserer Operetten alle zusammen! Und für Sie, seit Werthers Tode, das einzige, das Sie des Gesanges würdigte; das einzige, das Sie noch rühren und ergötzen konnte; das einzige, das Ihrer Seele neues Leben und Ihrer Einbildungskraft neue Stärke ertheilte —

Vor ihr niedergeworfen, sahe die da den Verzweifelnden; ihre Hände fassend, und sie an Seine Augen an Seine Stirne drückend; — sie

dünckte

dünckte ſich, wie ſie ſeine Hände drückte, ſich neigte und ſeine glühenden Wangen die ihrigen berührten; — Um ſich hergeſchlungen fühlte ſie ſeine Arme, ihre Bruſt an die ſeinige gepreßt und ihre ſtammelnden Lippen mit wüthenden Küßen gedeckt; — Werther! rief ſie jetzt, Werther! — Werther! wand ſich aus ſeinen Armen und raſte ſich vom Boden —

Ein Lied, das Sie gleichſam aus dem Kreis aller Dinge um und neben ſich herauteriß. Sie den Wanderer über ihrem Grabe dahin eilend ſehen ließ:

Morgen wird
Der Wanderer kommen —

Sie im Felde umher ſuchend, ſie nicht findend:

Und wird — und wird,
Und wird mich nicht finden.

— Thränen küſterten ihre Augen; eine Art von Wolluſt war das Ihrem Herzen; — noch einmal begann ſie:

Und wird — und wird —

— Noch einmal; bis ſie es zu endigen nicht mehr vermochte; die Stimme dahin ſtarb in Seufz

Seufzern und dreyfache Macht Ihre Seele ums hüllte.

65.

„Vergehen! — Was heißt das!„ —

Gewesen seyn! und zu seyn aufhören und nicht seyn!

„Ein Wort; ein leerer Schall ohne Gefühl für mein „Herz!„ —

Ohne Gefühl! sagst Du? — Sahst Du nie mals ein in seinen Blättern entfaltetes Röschen? — Heute morgen waren auf jedem seiner Blätterchen Tropfen an Tropfen, leuchtend im Sonnenstrahle, wie kleine Diamanten — bey allem seinem Schmucke, schien's zu seufzen:

Du bahst und sprichst:

Ich bethaue mit Tropfen des Himmels!
Aber die Zeit
Meines Welkens ist nah,
Nah der Sturm,
Der meine Blätter herabstöhret!

— Und im Mittage lagen die äußersten Blättergen am Boden, wie abgepflückt; und die am Stens

gel noch ſitzenden hatten ihr Geſicht von der Sonne weg zur Erde gekehrt, und ſchienen denen gefallenen Brüdern zuzunicken. Jetzt, jetzt werden wir folgen — Der Sturm kam und ſtöhrte ſie herab; Wir kommen und ſuchen und finden ſie nicht; hin iſt Roſe, hin die Blätterchen alle — So aus der lebenden blühenden Welt weg; — nicht in der mindeſten Spur mehr; — So aus der lebenden blühenden Welt weg! — Schon beginn ich, ſchon hab ich zu welken begonnen! — Und —

— Die Zeit
Meines Welkens iſt nah,
Nah der Sturm
Der meine Blätter herabſtöhret!
Eingeſcharrt der kalten Erde, ſo eng, ſo finſter! —„

Kälte bey Kälte! Erde bey Erde! Nacht bey Nacht! — „Eng„ ſagſt Du? — dem Schlummernden, Lieber, dem iſt ſein enges Bett, — ſein enges Bett ein Königreich!

„Sterben!„ — Einſchlafen! Mehr heißt es nicht. Einſchlafen und hernach raſten und ruhen, —

auch

auch träumen, denk ich, himmliſch träumen — wieder erwachen und die Träume wahr werden ſehn! —

66.

Wohl dem, der gelaßen und ſtill, wie Sie, geduldet; und gleich dem Tagelöhner, der, wann in der Hitze des Mittags ſeine Kräfte hinſchwinden, und unterdeß ihm die Schweißtropfe über Stirn und Schlaf herab zum Munde rinnt — die ſalzichte Tropfe! — und die Sonne durch das dreeſene Hemd hindurch ſeinen Rücken ſenget, einmal ſich aufrichtet, die Tropfe herab wiſcht, gen Himmel ſieht und ſich ſeines Schlafs am Abend freuet, hier es mitſprechen kann:

Sterben? — Einſchlafen! mehr heißt es nicht. Einſchlafen und hernach raſten und ruhen — auch träumen, himmliſch träumen — wieder erwachen und die Träume wahr werden ſehen. —

67.

Das iſt mir ein dämmernder Traum, wenn Werther ſagt: ich gehe voran. Keine ſolche Tren-

nung! Nichts, gar nichts. Ich muß ihn erst sehen, noch oft sehen, muß ihn ruhig machen. Und doch, wie michs martert, wie michs quält, das Wort: ich gehe voran. Seine Unruhe, seine kranke melancholische Seele! Wenn ers nun thut, geht, und meine Mutter sucht, geht, und sie findet, geht, und mich in dieser Hölle zurück läßt! Schrecklicher, dreymal schrecklicher Gedanke, wer kann ihn faßen! Ein dicker festgewebter Verhang umhüllt die Zukunft. Unmöglich ists hinein zu schauen, ganz unmöglich. Werther will meiner Mutter sein Herz ausschütten. Er träumt, er wähnt nur. Das kann er nicht, darfs nicht. Hätt' er sie hier schauen können, die Edelmüthige, hier sie umarmen können, meine Mutter, und ihrs sagen, weinend sagen dürfen, all das Elend, das um ihn herum flattert: wie mitleidig würde sie ihn beiammert, und ihn segnend mit trostvollem Munde beruhigend gemacht haben. Aber dort, dort. Das ist vergebens!

68.

Sie sind dahin, die Mordgewehre, sind hin, sind durch meine Hände gegangen, durch mich von

der

der Wind genommen worden. Ich, ich gab sie dem Knaben. Weis Gott, mit welcher Angst und Beklemmung! Ich, ich reichte das Werkzeug. Kein andrer. Schon nagt mirs im Gewissen. Wie michs zusammen drückt, michs ankagt! Trauren füllt mein Innerstes. Ich, ich reichte das Werkzeug. Kont' ichs nicht meiden? Kont' ichs, ohne bey Alberten vollends zu verstoßen? Er, er hies mirs. Fragte schon bey der kleinen Verzögerung: was das geben sollte? Nun mag er es auch haben. Mein. Werther verlangte sie. Kont' ich nun anders? Aber auch der Knabe hätte sie herab nehmen können. Must' ich just dazu verdammt seyn, ich just? O über die Verhängniße! Es geht mir durchs Herz, wie ein Schwerd, und meine Seele wird gepeinigt, wie man auf einer Folter gepeinigt wird.

69.

Mitunter, — oder ich müßte mich sehr irren — oder es müßte eine erlogne Bemerkung seyn, daß der Mensch das Häuflein der zurückgelegten

Tage niemals ernſtlicher und unpartheyiſcher durchmuſtert, als in den Stunden der Niedergeſchlagenheit und der Kaſteyung! —

Mitunter, denk ich, ſchwebte der Guten auch ein und anderer Beſuch — ein und anderes Alleinſeyn — vor Augen; wodurch der Eine in ſeiner Liebe immer wüthender, der Andere immer eyferſüchtiger wurde.

Und ſchalt ſich darob, ſchalt Ihr Herz, Ihre Nachſicht, Ihre Unvorſichtigkeit; — verabſcheute dieſe Auftritte alle; hätte ſie gern ungeſchehn gemacht —

Hier wollt ich nur ſagen: — Der Augenblick — Augenblick, Stunde, Tag! — Da Er auf dem Obſtbaum ſaß mit dem Obſtbrecher und die Birn aus dem Gipfel hohlte; Sie unten ſtand, ſie abnahm — ſo unſchuldig er ihr damals dünkte, ſo wenig war er ihr jetzo verzeyhlich! — Auch dieſen hielt ſie für ein Saamenkörnchen zu ihrem und Seinem Unglück!

Und hier wollt ich nur ſagen. Wie wir uns und unſer Gewiſſen in Anſehung unſrer ergötzlichen

chen und unschuldigen Handlungen unaufhörlich und entsetzlich betrügen!

Sie wußte diesen Ihren Betrug zu bereuen; und um so brünstiger zu bereuen, um so mehr sie sich Ihrem Gewißen von jeher — ins Ganze genommen — zu nahe zu treten gescheut hatte.

Und hier wollt ich nur sagen: — daß ich ihr hierin viel Nachfolger und Nachfolgerinnen wünsche.

70.

„Wir werden uns wiedersehn! Hier und dort wiedersehn! — Wir werden uns finden, — unter allen Gestalten werden wir uns erkennen —„

Werden wir? Du und ich? Welch eine Frage! — Ich? — O ich fühl es, fühl es; der Augenblicke sinds wenig, sehr wenig, die ich noch hier seyn werde, wo Du auch warst — Du auch warst — Gedanke des Entsetzens! — Du auch warst! und ich werde dort seyn, wo meine Mutter, meine Lieben, sie alle — dort seyn, sie wiedersehn, wieder finden, wieder erkennen — Sie alle! — Auch Dich? —

Aller Wahrscheinlichkeit zufolge, bekümmerten sie, so oft ihr diese Frage kam, unauflösliche Zweifel, die ihr sie zu beantworten niemals erlaubten, weder mit Ja! noch Nein! —

Das sollte, denk ich manchem unserer Weisen Schamröthe ins Gesicht jagen! —

Weder mit Ja! noch Nein! um bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens das Beste hoffen zu können.

Und so machen es alle gefühlvolle zärtliche Herzen, denen es tief eingewebt ist, was so viel Splitterrichter, tagauf, tagab, mit ihren Zähnen käuen:

De mortuis nunquam nisi bene!

Leser, hinaus mit Dir, hinaus in das Gefild, wo die Todten ruhn; wann's Mitternacht ist — wo die Todten ruhen; — Der bleiche Mondstral mit Licht und Schatten fürchterlich spielt und Dir eine Stimme hörbar wird, die, des Tags von dem Schellengeläute der Welt überstimmt, umsonst spricht, und der Gedanke ganz die Oberhand erhält, der Gedanke: „Weiß auch ein Mensch, wie er

aus der Welt gehn wird!„ und ein heißer Seufzer sich hinter ihm her stiehlt:

Sagte doch keiner, weder Gutes noch Böses, über mich und mein Leben, von da an, da ich dieser Welt Gute Nacht sagen werde! — Umsonst! Wird mir, mir einzigen wohl werden, was da keinem, nicht Einem wurde, von allen die die Erde in ihren Schooß einnahm! —

71.

Ich zündete das Feuer in Werthers Seele an, mit meiner Hand an, das ihn nun zu vernichten so mächtig worden, und das unmöglich ist zu verlöschen. Hätt' ich all meine Hochachtung, all das warme Gefühl vor ihn nicht so deutlich blicken, oder seine Freundschaft nicht zu einer solchen Vertraulichkeit werden lassen: gewiß wir wären all den schwarzen neblichten Tagen entgangen.

Aber doch ist das ganze Verhalten an sich so unschuldig. Ich habe durch alle meine Unterredungen wahre, dauerhafte Ruhe in ihm hervorzubringen gesucht. Darauf sind all meine Bitten, darauf all meine Vorstellungen gerichtet gewesen.

Konnt' ich dafür, daß er sie nicht annahm, ich dafür, daß er mir kein Gehör gab? Bat' ich ihn, zu verziehen, und nicht so bald wieder zu kommen: so kam er nur desto eher. So ward das Feuer groß, und immer größer, stark, und immer stärker. Nun so ein jählinger Ausbruch! Ich bin beklagenswerth, und doch aller Ruhe unfähig. Mir sagts das Blut in meinen Adern, mir sagts seine Gestalt, die um mich herumschwebt, mir immer gegenwärtig ist, daß ich die Ursach all des Elends sey. Ich, ich goß das heimliche Feuer in seine Seele, ich reichte ihm den Mordkelch, und er — er zagte nicht.

72.

Vor mich sterben? Werther, sterben! Ach daß doch diese meine morsche Hütte, die nun keinen Sturmwind mehr auszuhalten vermag, mit all ihren Reizen, all ihren scheinbaren Schönheiten zusammen fiele und zur Asche modeete, und nur Werther beym Leben erhalten würde, und sich kein Leids thäte!

77.

„Meine Seele schwebt über dem Sarge!„ — Ueber dem Sarge? — Wie versteh ich das? Nicht

Nicht höher? — Eine Seele, wie die Deine; eine Seele, frey von allen irrdiſchen Banden, über dem Sarge? Es mit anzuſehn, wie ihr ehemaliges Wohnhaus da liegt in Trümmern und immer morſcher und mürber in allen ſeinen unglücklichen Reſten der gänzlichen Vernichtung zueilt; das mit anzuſehen und, wie natürlich, nicht ohne Jammer — hieße das nicht zehntauſendmal elender ſeyn nach dem Tode, als der Elendeſte nur immer im Leben ſeyn mag! — Unverſtändliche Worte: Meine Seele ſchwebt über dem Sarge! Außer allem Streit eben ſo unwahr als unverſtändlich. Und was hielt ſie ſo niedrigen Fluges? Kleider, die mein Finger, meine Hand berührt haben? Das wäre gerade ſo viel, als einem Vogel einen Strohhalm an Hals hängen, daß er nicht forrfliegen ſoll! Und das werd ich in Ewigkeit nicht denken. Kleider, angerührt von mir, und ein ewiger Geiſt, erhabener als alles, was Mottenges fräß heißt, dem das gelebte Leben iſt wie eine gehabte Phantaſey, die nicht wiederkommen will —

„Die blasrothe Schleife, die du am Buſen hatteſt, als ich dich zum erſtenmale unter deinen Kin-

dern fand; dieſe Schleife ſoll mit mir begraben werden?„ —

Und das iſt ſie. Längſt ſchon iſt ſie mit deinem Körper in Grabe; um zu verweſen, wie Er, und ihm und Dir unwiſſend und ihm und dir unnütz! — Ach deine Seele, ſie ſchwebt nicht über dem Sarge; unter den Geſtirnen irrte ſie umher; in den unendlichen Kreiſen der Schöpfung im Geleit ihres Engels, von dem Augenblick an, da ſie mit deinem letzten Hauch davon flog; und als die letzte Schaufel deinen Sarg deckte, da war ſie —

Und ſo weiter!

74.

Und ſo weiter!

Ein jeder denke ſich's hinaus, wie's ihm beliebt, wie's ihm am vortheilhafteſten dünkt! Am vortheilhafteſten nach ſeiner Ueberzeugung und ſeiner Empfindung!

Zwo Freyheits, die den Leſern nie gekränkt werden dürfen und leider! itzt faſt in keiner Lectüre ungekränkt davon kommen.

75.

Ich kanns nicht seyn, Werther, ich kann nicht ruhig seyn. Ich sitze in meinem einsamen Zimmer, und will bey meinen Kleinen Trost suchen, und finde keinen, und will bey meinem Klaviere Trost suchen, und finde keinen. Jeder Ton, den ich angebe, jeder Hammer, der an die Seite schlägt, klagt mir mit einem entsetzlich winselnden: Geheule den Namen Werthers, und weiter klingt mir nichts harmonisch. Ich gehe in der Stube auf, gehe nieder, weis nicht, daß ich gegangen bin, und murmele so vor mich her, wie Werther murmelte, da ich ihm zuletzt seine Leibmelodie vorspielen wollte. Da, da wust' ich noch nicht, wie's einem ist, der keine Ruhe hat! Da, da hätt' ich sie fühlen sollen, all die Folgen. Nun empfind ich sie zu sehr, aber nichts vermag mir nun auch meine Ruhe wieder zu schenken, nichts, als der Tod.

76.

Und ich fühl' es schon, daß er sich nähert. Wie ein Donner rollt das Wort in meine Seele: sie sind geladen; wie ein Donner, der mich auch tö ten wird. Werther nicht mehr, und ich kein Leb wohl, keines!

keines! Schon wird mein Athem kurz, mein Blut geht langsamer, und meine Gestalt verzehrt sich: Ach, ich fühl' es, er nähert sich mir. Süße sind mir seine Umarmungen, die Umarmungen des Todes. Er schenkt mir meine Ruhe. Werther, Werther, leb wohl! Ich werde nicht mehr seyn, werde dir folgen. Bald, bald. Ich merke, daß ich sterbe. Ich bin nicht ein thöricht Frauenzimmer, aufgebracht durch ihre Leidenschaft. Nein! Ich bin eine Unglückliche, die ein weiches, empfindsames Herz hat, die mit Schaudern auf all ihren Jammer blicket, und nirgends Ruhe findet. Leb wohl! Konnten meine Tage nicht glücklicher seyn! Konnten meine Wünsche nicht erhört werden! Leb wohl! Meine Thränen, und meine Entziehung nehmen zu. Ich muß mir noch die wenigen Augenblicke zu Nutze machen, die mir übrig sind. Mein Puls wird matt. Ich bin bis an den letzten meiner Tage gekommen. Ich will mich vorbereiten, um mit Standhaftigkeit vollends die Stunde zu erwarten, die sie bald, ja bald endigen wird. Leb wohl, immer wohl, ewig wohl!

—7.

Ob Sie gerade so und nicht anders Ihre Dialogen beschloßen? Da ist Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit in gleicher Waagschaal; und ich für mein Theil hab nicht Lust mir durch ein Quentlein von Gewicht sie auf die eine Seite herunter zu ziehen. So, oder so! Ihr verliehret so wenig dabey, dann ich! Genug, daß ich sie nicht viel besser an einander reyhen konnte, da ich sie an einander reyhen mußte, wie eine Schnur Perlen, wie einen Rosenkranz, und was dem gleich ist.

Daß sie ein Ende genommen haben, werdet ihr um deswillen nicht bezweifeln, weil sie aller Wahrscheinlichkeit gemäß einen Anfang nahmen; und daß sie unter meiner Feder ein solches Ende genommen, wie sie genommen, war — nicht viel anders thulich.

„Thulich?„ wird so mancher murmeln, der die Klemmen nicht weiß, durch die eine arme schriftstellerische Seele hindurch muß. — Aber muß man auch alles widerlegen können und seine Gegner überall zum Schweigen bringen? Mögen dann tausend statt einem fragen und murmeln:

„Thu-

„Thulich?„ mögen ſie es! Iſt Einer meiner Leſer im Gegentheil zufrieden und vergnügt, hab ich mehr gewonnen, dann verſpielt!

Mehr gewonnen, dann verſpielt! ſag ich noch einmal.

78.

Eine gute reine Quinte, die lange geſtanden, Wetter und Friktion lange nicht achtete, verfärbt ſich am Ende allmählig, wird unrein im Klange, faſt ſich — und reißt. — Anſtatt der Quinte denkt euch Sie; gut und rein trotz der beſten und reinſten Quinte! — Wetter und Friktion gelt euch Ihr Unglück und der Ihrem Herzen ſo tiefgeſeßne Kummer; — lange trug ſie beydes, behielt Farbe und Klang; — So wird es euch nicht Wunder nehmen, hoff ich wenn ich Sie euch nun in Ihrem Verfärben und dem Verliehren Ihres Reinklingens zeige!

Wüßt' ich doch kein paßenderes, mahlenderes Bild aus der ganzen weiten Schöpfung, um es euch lebhafter, ſinnlicher zu ſagen, als der kalte Erzähler:

Nicht

Nicht lange darnach ward sie von einer tödlichen Krankheit überfallen.

Von einer tödtlichen Krankheit! — Mehr braucht es der Worte nicht, um uns vorzustellen, diese ihre Krankheit habe sich in den ersten Symptomen als höchstgefährlich angekündiget und das um so mehr, um so länger das Zeug und der Stoff dazu war gesammelt und aufgehäuft worden. Sie glich einem Feinde, der vor seinem Ueberfall sich in die möglichste Bereitschaft gesetzt und mit einer Mannschaft heranrückt, deren gewandte Tapferkeit mit ihrer Anzahl in gleichem Schritt geht.

Albert, zwischen Furcht und Hofnung, der Furcht am nächsten und der Hofnung am entferntesten, nicht ganz außer sich, auch nicht völlig bey sich, sieht sie; geht; kömmt wieder —

Der Medikus wird erwartet.

79.

„Räder und Räder; er sey nun der Herr Doctor in seinen hyppokratischen und galenischen Künsten, ein kleiner Hexenmeister und Schwarzkünstler, dem die Natur tanzen muß, wie er pfeift;

dessen

deſſen ſein Einziger Wink alle erſchütternden und das Leben antaſtenden Anfälle von Krankheit, wes Nahmen ſie auch ſey, hinwegbannt — oder es ſey mit ihm, wie mit jenem Ritter in der heydniſchen Fabel, beſchaffen, den das Flügelpferd in den Lüften abſetzte, daß er ſo nicht [illegible] der herunter kann, als er hinauf gekommen war — mindſtens hat er ſich wahrſcheinlich mehr dabey zerfallen, als ſein Näschen — Wie mit jenem Ritter, ſag ich; von dem die Natur ſich gerade eben ſo viel, als jenes liebe muthige Flügelpferd, leiten und regieren läßt; — wenn er ſich recht feſt geſetzt und den Zügel in beyden Händen zu haben dünken läßt, ihn hurtig durch einen kleinen Ruck an den Boden hinlegt, oder, was das ärgſte von allen, den armen Tropf niemals aufſitzen ließ! — „Rüber und Rüber; das Facit iſt Eins!

War er das Erſte, war er es, ohne Zweifel, doch hier nicht. Hier, wo, wenn er A. ſagte, die Natur nicht das B. hinzuſetzte; wann Er nach Norden hin wollte, Sie ihren Weg nach Mittag hinnahm; wann er Sie friſcher zu gehn reizte, Sie lieber auf der Stelle ſtehend weder vor noch rückwärts

wärts gieng. —'s war eine tödliche Krankheit; Und tödliche Krankheiten werden, im Verhältniß der untödlichen, faſt keinmal anders als — durch das Garaus! gehoben. Und dies iſt es, warum ich, der ich von Anfang alles Wunderbare vermieden, und am Ende nichts weniger als wunderbar werden möchte, den Fall, daß unſere Patientinn nicht wiederum aufkam, für natürlicher und aus dem nur angeführten Grunde für weit vorzüglicher und ſich ſchickender gehalten und euch deshalb, vom fünf und dreyßigſten Kapitel an, auf ihr Lebens-Ende habe warten laſſen. —

War er das Erſte, half 's allenfalls weiter zu nichts, als dem Tode ſeine Beute einige Minuten länger vorzuenthalten: das Andere, war's kein gröſſerer Schade, als der Verluſt von einigen Minuten — auch Stunden, auch Tage. Iſt das ganze Leben, wenn es ausgelebt iſt, der Länge nach, wohl viel wichtiger, als

Eine Minute?

80.

Der Medikus kömmt, wird von Alberten ans Bett geführt. Dieſer tritt ein wenig zurück, doch

Bayerische Staatsbibliothek München

so, daß er jenes Gesicht genau beobachten kann. Jener befingert den Puls, scheint ihn gleichsam zu behorchen und nicht blos zu befühlen; fragt das und Jenes; wird nachdenkender; noch ist er am Pulse; hustet auf; bewegt ein wenig den Kopf; nimmt seine Maasregeln; verschreibt, verordnet; verspricht sich von beyden die schönste Wirkung; empfiehlt sich. —

Ob Albert die ganze Pantomime ausgehalten, ob er nur dem ersten Auftritt beywohnte und sodann gieng. — in diesem Fall konnt er nicht mit dem Medikus hinweggehn; in diesem Fall erwartete er ihn unstreitig aufm Vorsaal, in einem andern Zimmer; an der Treppe, unten im Hause, wie ihr wollt! — oder alles in allem abwartete, und in diesem Fall hat er zweifelsohne den Medikus begleitet, voller brennenden Neubegierde, Leid oder Freude aus seinem Munde zu empfangen — das überlaß ich Eurer Entscheidung und behalte mir nur dies vor:

Daß nach allen Voraussetzungen, dafern diese ihre Richtigkeit haben, der Medikus auf die an

ihm

ihm geſchehene Frage unter etlichen vorausgeſchickten ausdrucksvollen Geſichtsverzerrungen, Achſelzucken und einer unermeßlichen Schaar von Wenn und Wenn — Hofnung wohl geben wollte und nicht konnte.

Alltägliches Schauſpiel! werdet ihr denken. — Und ich ſollte denken, daß ihr nicht ſo denken werdet; — die unwichtigſten, ſchlechteſten Dinge thun oft, nebenbey mitgenommen, die unerwarteteſte, herrlichſte Wirkung. —

Hat Ihnen, mein Herr Kunſtrichter, nach unzähligen Paſteten und Ragouts, noch niemals ein ſchlechtes Butterbrod köſtlich zu ſchmecken die Ehre gehabt?

81.

Albert blieb einige Minuten, — zu dem was folgt, Zeit voll auf — einige Minuten allein; war bald untröſtlich, bald wiederum gefaßt, je nachdem das, was der Medikus ihm ſagte, mehr oder weniger lebendig in ſeiner Seele wurde —

Seine Geliebte so früh und auf ewig zu verlieren! Ein Gedanke, der nicht anders als mit Händeringen, gen Himmelsehn und tiefausgestoßnen Seufzern gedacht werden konnte. Ein Gedanke, der ihn in sich selbst gehen machte —

Und mitten in diesem herrlichen Geschäft ward er — wie wunderbar sichs immer in den kleinsten Umständen mit dem Menschen schicken und fügen muß, wißet ihr gewiß mehr denn zu wohl aus eigner Erfahrung — mitten in diesem herrlichen Geschäft unterbrochen. Entweder ward er zu der Kranken gefodert, oder kam eben der ehrliche Alte; Lottens Vater meyn ich; dazwischen.

Ich dächte, wir wählten das letztere. Eine Angelegenheit hat ihn nach der Stadt geführt; wär's auch keine andere, gewesen, als seine lieben beyden Kinder einmal zu sehen und zu sprechen; Angelegenheits gnug für Ihn! Hatte sie vielleicht seit jenem Abschied gar nicht oder nur einmal und ganz flüchtig gesehen und gesprochen — Kurz, wenn ihr Lust habt, euch davon die Möglichkeit einzubilden, wirds euch nicht schwer seyn, euch von der Wirklichkeit

zu

zu überreden und auf dieſe Weiſe gewännen, ihr und ich das

82 Kapitel,

das außerdem nicht daſtehen, oder mit was bey weitem nicht ſo intereßanten angefüllt ſeyn würde.

Denket es euch nur ſelbſt, welch eine Scene! — wie der Alte unverſehens hereintritt, ruhig und heiterlächelnd; Albert ihm entgegen eilt, bey ſeinem Anblick in etwas erfriſcht; wie ſich beyde umarmen, und anſehn und ein Weilchen ſchweigen; Albert ihn, bey der Hand gefaßt, nach dem Kanapee hinführt; Jener, kaum nur ſitzend, und durch dieſes ſein umwölktes und trübes Geſicht bekümmert, fragt: wo denn Lotte ſey und was ſie mache? Dieſer denn von ihrer Krankheit ihm meldet — beyde zu der Kranken aufbrechen — Da nehmt den Pinſel ſelbſt und mahlt's euch! Sie drey: Lotten, den Alten und Albert! —

Zum Glück, ſollt ich meynen, hatte die Patientinn gerade leidliche Zeit bey dieſem Beſuche.

Das anzunehmen thut gut, sehr gut, um den Alten zu schonen, der ohnedies schon äußerst betrübt seyn mußte.

Man verließ sie. Gezwungen, denk ich, und nicht gutwillig. Da giebts der Dinge tausend statt Eins, die die Krankenbesuchen zum Gehen nöthigen.

Väterliche Wünsche und Seegnungen, mehr im Aug als auf der Zunge und Ihrerseits auf dem ganzen Gesicht ein lebhaft gezeichnetes herzliches: Danke! und von Seiten des Dritten, ein feuriges, wiewohl unhörbar gesprochenes Amen! die beyden Augenwinkel voll Thränen — so schieden sie von einander.

Der Alte konnt' es wahrscheinlich nicht länger dauern und ritt wieder heim. Wußt auf dem Hinritt nun mehr, als auf dem Herritt, und beschloß des folgenden Tags ungefähr um die nämliche Zeit wieder in die Stadt zu reiten —

Oder wißt ihr es natürlicher? Ich zweifle.

83.

Und nun kann's immer einmal wieder Nacht werden. Eine ganze lange Nacht! Und es ist mir nicht im mindesten leid oder bange, sie euch zu verschwatzen. Zu verschwatzen, ohne weder zu einem Mährchen noch einem Traum meine Zuflucht nehmen zu dürfen.

Albert hat sich auf heftiges Begehren seiner Frau schlafen gelegt; schlafen gelegt, und schläft nicht; oder schläft er, sind's die Augenblicke, wo die Seele den unruhigen und ängstenden Gedanken nachgeben muß. Und solch ein Schlafen, übler, denn Nichtschlafen! — jetzt sind ihm die Augen wieder offen, sein Geist doppelt geschäftig und die Zeit der Nacht für ihm langsam schleichend wie eine Schnecke; unaufhörlich stehn ihm die Tropfen an der Stirne, die, kaum aufgetrocknet, bald aufs neue wiederum ausbrechen; — jetzt kömmt ihm der Sinn an die Kranke; wissen möcht' er, ob sie schläft oder wacht, Frieden hat, oder keinen; will auf; wagts nicht, sie nicht zu stöhren, im Fall sie ruhte; — mit einmal thut er einen Blick

in die Zukunft; die schönsten Jahre seines Lebens, ohne Sie; alles empört sich in ihm dagegen; straft sich ob des Zweifelns an ihrer Genesung; war sie doch, denkt er, gestern dem Tode noch nicht so nahe! vielleicht morgen noch weniger; — und da tritt ihm die Frage in den Weg: bist du sie auch länger werth? er sinnt und sinnt; immer wirds ihm unmöglicher zu antworten; und — findet am Ende sich ihres Besitzes unwerth um seiner Argwöhnerey und spitzigen Begegnungen willen; — Werther war unschuldig! denkt er, wie Sie! um deinetwillen hat er sich zu Grunde gerichtet! — —

Ihr, die ihr mit unserm Albert in gleichem Fall seyd; da, als Werther noch lebte; ihr werdet hier etwas Zeit haben wollen, nachzudenken, und euch an seiner unzeitigen Eifersüchteley zu spiegeln —

Wohl! habt sie! — Drey Worte, die allein dies ganze Büchelgen am Werth überwiegen!

Besser! ihr, die ihr eure Geliebte, — eure zukünftige Hälfte in euren Gedanken, — von einem Zweeten, — früher oder später, kömmt nicht in Anschlag, — feuriger und ungestümer geliebt werden seht, besser! ihr tretet zurück, in

Zeiten

Zeiten zurück und rettet drey Seelen von ihrem Verderben. Fehlen werden sie nicht, die euch euren Verlust ersetzen können, und unter diesen wird die Schönste, die Liebenswürdigste euer edles Bezeigen gewiß als Gattinn viele Jahre lang belohnen.

§ 4.

Den Einen Schlaflosen haben wir verlassen um dem andern gleichfalls unsern Besuch abzustatten. Der andere ist, wie leichtlich zu rathen, Sie. —

Wollt ihr vorher noch eine kleine Wallfarth hinausthun auf das Jagdhaus im Walde, zu Ihrem Vater, voller Sorgen; und Ihrem Geschwister, das sich um Ihretwillen in den Schlaf geweint hat: bitt ich nur, solche ohne mich zu thun; — und wenn ihr von da wieder zurückkommt, sind wir zusammen hinter der spanischen Wand um Ihr Ruhebett, der Wächterinn, die mehr nickt, als umhersieht, unsichtbar und sehen, vermöge unserer geistigen Art von Brillen, durch spanische Wand, dann durch Ihre Minen in Ihre Seele, in Ihr Herz, und sehen ohne hören zu dürfen, da wir hören, indem wir sehen.

„Matt! sehr matt! bald werd ich dort seyn und hier nicht mehr! bald und das ungezweifelt! — Meine Mutter! ja, ja ich komme. — Ach,

Dein Auge, wie das Auge eines Sterbenden! wend' es ab von mir! Jammervoll iſts, den Tod in Deinem Auge zu ſehn! — Das iſt nicht Deine Hand, die Du mir am letzten reichteſt: eine kalte, abgezährte Hand! ſchwarz und fahl — Weh mir! ich berührte ſie, da zerfiel ſie; in Moder und Aſche; die Hand meiner Mutter; beym Himmel, ich wollte ſie nur küſſen; und da zerfiel ſie! — Mutter, ohne Hand? Meine Mutter! und doch ſind Deine Worte ſo ſüß und erquickend! Ja, Du biſts, Du biſt es ſelbſt, die auf Deine Tochter niemals zürnen konnte; und ich rührte Dir Deine Hand, daß ſie zerfiel — weiß der Himmel! ich wollte ſie küſſen! Du biſt auch ſehr lange von mir geweſen! — Schweſtern, Brüder, Vater! — Keines, ihrer keines freut ſich mit mir; Sie ſind ferne und hören nicht mein Rufen — Zu ſpät, zu ſpät! Ein Hauch verbließ ſie; ein kalter, mächtiger Hauch! Alles ſtarrt noch und friert in und außer mir; ein kalter, mächtiger Hauch. — Wie die Waſſerfluthen rauſchen! fürchterliches Geheul! der Verzweiflung — ach, wo biſt Du, daß ich Dir helfe! Mich rufſt Du? Nicht weiter; ich bitte Dich, nicht weiter! — Das war wie eines Donnernden Stimme — —

Es ist hohe Zeit, daß wir gehen; ich fürchte, ihr würdet so wenig, denn ich, diesen ihren äußerst elenden Zustand noch länger mit aushalten können; — und überdies macht sich auch der Morgen schon auf den Weg, die beschneyten Dächer, Thürme und Berge an ihren äußersten Zinnen mit seinem röthlichen Goldlack zu bestreichen.

85.

Unsere Quinte fast sich.

Uebersetzt: Ihre Auflösung nimmt ihren Anfang.

86.

„Das war eine böse Nacht, mein Lieber".

Und ich hoffte, Du solltest sagen: eine gute, oder doch: eine leidliche! hoffte's die ganze Nacht. Der einzige Balsamtropfen während einer ganzen unruhigen schlaflosen Nacht! — Eine böse Nacht! sagst Du.

„Daß ich sie wohl kaum böser zu erwarten habe".

Ich glaub es. Die Mattigkeit Deiner Stimme; Dein Gesicht und diese hinlässige Hand sagen das und noch mehr. Deine Krankheit ist heftig und schnell —

„Wollte der Himmel! sie wäre das letztere so wie das Erstere".

Und

Und mir beydes in ſo gleichem, abgemeſſenem Maas und Grad!

„Beſter, Du trügſt Dich. So wenig ſchnell, daß ſie vielmehr nicht langſamer fortſchleichen könte“

Erkläre mir das! Bey Deiner Liebe! Erkläre mir das! Geſtern morgen, dieſe Nacht und Heute — und das nennſt Du langſames Schleichen? So iſt Deine Pein ohne ihres gleichen —

„Geweſen, Lieber, geweſen und nicht nur ſeit geſtern! Da von jenem Tag an — hab ich Dir viel gelitten“.

Und ich mit Dir! Und doch war es Dir da immer noch möglich, mich durch deine Troſtſprüche zu ſtärken. Ich konnt es nicht erwiedern. Du tröſteteſt alſo, und verzogteſt; heilteſt und verbiſſeſt Wunden? — Das machteſt Du ſehr falſch, denk ich.

„Falſch, ſehr falſch; wie's alle Kranke machen. Und ſehr krank war ich ſchon damals“.

Krank? Von innen und nicht von außen!

„Eben das, die Krankheit ſelbſt, oder eines ihrer Symptomen — wie Du willſt“.

Das Geſpräch lenkte ſich nach vielen Krümmungen, Queer- und Nebenſprüngen auf Werthers

thers schriftlichen Abschied, „Lotte, Lotte, leb wohl! leb wohl!“ —

„Und das“ — fuhr sie fort — „waren die nämlichen Worte, als er dort beym Mondschein in Garten von uns gieng; und sagte:

„Wir sehn uns wieder — —“

„Morgen, denk ich, erwiedert ich scherzend und gieng die Allee mit Dir hinaus, Albert. Und er stand und sah uns nach — Jtz hat das Blatt sich gewendet — Da stand er vor mir, aufm Sprunge zu scheiden, weit weg in ein Land, das, wie er sagte, ich und Du nicht kennen, und da stand er vor mir, foderte meine Rechte, ich gab sie ihm, und er nahm sie und weinte; ich sagte: Leb wohl, Werther; Wir sehen uns wieder — Morgen, denk ich, Morgen! versetzt er überlegt und ernst und lächelte und gieng — 's war eine heitre mondhelle freundliche Nacht, nur kalt und frostig; und doch war mein Blut heiß und das Herz bang und die Sterne tropficht, wie im Sommer“ — —

Und wer will und kann alle das schreiben, wer alle das lesen, was Ihre aufgewiegelte Phantasie Sie weiter irre zu sprechen reihte —

Albert gieng ein wenig Luft zu hohlen, der Medikus kam, sah, alles sey vergebens, und verschrieb

ſchrieb einen Trank, ſie auf die wenigen Lebensminuten nicht ganz ohne Erquickung zu laſſen.

Man reichte ihr davon. Sie fühlte Linderung, und ſchlief einige Stunden einen Schlaf, der nur die ganz erſchlaffte Naturen befällt, ſchwer auf ihnen liegt, wie ein Blei, und dem Tode mehr, als brüderlich verwandt iſt.

87.

„Und ich mußte der Unglückliche ſeyn, der ihr das fatale Pappier überbrachte! — Wohlverdiente Strafe! Für die Unart Deines Herzens —“

Das war der Punkt, um den ſeine Gedanken ſich in dem Zirkel herumjagten, haſtig und dicht, wie ein Schwarm Mücken um den Knaben, der im Graſe ſitzt und, voll heißer Begierde ſeiner Mutter den vollſten Strauß zu binden, nicht Zeit hat, der Mückenſtiche zu achten.

88.

Um Mittag findet er ſie wachend und in ihrer Seele ruhig. —

„Es iſt nun bald aus mit mir, bald aus“ — ſagte ſie lächelnd. — „Himmliſche Freude fühl ich! Weine nicht, Lieber! Mir iſt wohl, ſehr wohl; Und ich denke, es ſoll mir bald noch wohler ſeyn und noch wohler, und ſo in Ewigkeit fort! Weine

Weine nicht! Unser Scheiden wird nicht lang dauern. Wir sehen uns wieder; schöner, herrlicher! Laß Dir das Test sein! Du wirst manchmal Dich nach mir umsehn, Dich herzlich nach mir sehnen, auf einsamen Spatierwegen, über meinem Grabe. Und ich, ich werde da im Schimmer des Mondes oder im leisen Lüftchen oder im Thautropfen um Dich her seyn und Dich stärken. — Ich werde Deiner nicht vergessen. Und Du meiner nicht, wie ich hoffe. Gieb mir die Hand! —

Er gab sie. Fest drückte sie sie. —

„Und nun laß mich!“ — Er gieng hinaus und weinte die bittersten Thränen.

89.

Abends gegen fünf Uhr läßt sie ihn rufen. Die Sprache hatte sie fast schon gänzlich verlassen. „Leb wohl, Albert — der Himmel — segne Dich — bis an Dein — Ende — bis auf unser Wiedersehn“ — sagte sie stockend.

Und das waren ihre letzten Worte.

Ihr Vater trat nicht lange darnach im Beyseyn ihrer beyden ältesten Brüder ins Zimmer. Mit Winken und gebrochenen Blicken nimmt sie von ihnen Abschied — und ihre Seele entschwebt in die Lüfte!

90.

Und hiermit hätte die Geſchichte ihr Ende. Ich wünſchte nicht ein einziges Wort mehr ſagen zu dürfen, um, falls ihr gerühret ſeyd, euch euch ſelbſt zu überlaſſen; und euch nicht beſchwerlich zu werden. So ſey's denn kurz und gut geſagt, was ich zu ſagen euch ſchuldig geworden —

„Sie iſt mein! Du biſt mein! ja, Lotte auf ewig!“ —

Dies war unſtreitig der Gruß, welchem die Wertheriſche Seele der Kommenden, dafern Jene Dieſer bey ihrer Ankunft anſichtig worden iſt, entgegen gejauchzt haben wird!

„Sie iſt mein! Du biſt mein! ja, Lotte auf ewig!“ —

Ich, für mein Theil, meines Verſprechens nun quitt, habe nichts weiter auf dem Herzen, als Ihnen, meine Leſer, zuzurufen:

Leben Sie wohl! ! !

P.o germ. 493 k/5

Die Leiden der jungen Wertherinn.

Zwote, verbeſſerte Auflage.

Eiſenach,
in der Griesbachiſchen Buchhandlung.
1776.

Nachricht.

Warum man eine verbeſſerte Auflage von einer Schrift zu veranſtalten für gut befunden hat, die ſich unter dem Wertheriſchen Nachtrabe leicht, zu ihrem eignen Vor-

theil, auf immer verlohren haben würde? Hierüber glaubt man, folgendes zu seiner Rechtfertigung anführen zu müssen.

Mehr die Bitten und die Ermunterungen Eines Andern, als die Lust des Verfassers selbst, veranlaßten ihn, dasjenige wirklich auszuführen, was er sich einmal, kurz nach der Erscheinung der Wertherischen Leiden, in einer Gesellschaft, in der sich Einer derjenigen Herren befand, die einen etwas versprechenden Einfall,

fall, einen etwas lockenden Titel auch dem beſten ſchon druckfertigen Werke vorziehn, einfallsweiſe hatte verlauten laſſen, daß man es ausführen **könnte**. Das Wort, wie man zu ſagen pflegt, fiel nicht zu Boden. Es fand ſeine Bewunderer, und, zum Unglück, einen ſolchen, der ſeine Bewunderung mit einer dringenden Auffoderung, ſo wie dieſe mit den vortheilhafteſten Ausſichten, zu verbinden wußte. Wer iſt immer und zu allen Zeiten ſtark genug, ſich

allezeit selbst zu bestimmen, und niemals bestimmen zu lassen? — Kurz, man entschloß sich und arbeitete, wie es, unter den damaligen Umständen, nur immer von der Hand gehen wollte. Schon war man so gut, wie fertig, als man die Papiere zwar ungestümm foderte, aber mit nichten dasjenige zu halten gedachte, wozu man vorher Hoffnung gemacht hatte. Dies, von Seiten des Einen, und der nicht geringe Verdruß, von Seiten des Andern,

dern, sind die Ursache von den vorsätzlichen Verunstaltungen, mit welchen dieses Werkchen zuerst in die Hände des Publikums gekommen ist. Man weis es unterdessen eben sowohl, daß man hierbey einen andern Weg einschlagen konnte und sollte, als man überzeugt ist, daß dies Geschehene bey Allen, die (S. T.) Herren Kritiker ausgenommen, hinlängliche Entschuldigung gefunden haben würde, und wenn man sich auch niemals, diesen Fehler

durch

Nachricht.

durch eine verbesserte Ausgabe, in etwas, wieder gut zu machen, hätte befleißigen wollen.

Eisenach, den 20sten Nov. 1775.

Die

Die Leiden der jungen Wertherinn.

Erstes Kapitel.

Was man vor allen Dingen zu wissen neugierig seyn wird, wann man diese Blätter aufhebt und liest: die Leiden der jungen Wertherinn; — das bin ich so gut und laß es suchen und suchen bis — an das Ende.

Um aber auch nicht gleich bey dem ersten Auftritt den allzuverschwiegnen Autor zu spielen, will ich statt dessen ein anderes und für meine Leser und Leserinnen, das ist, für mein Publikum, — und welcher Schriftsteller, welcher Federführer hat trotz aller Kritisirerey nicht

das seinige? — nicht minder wichtiges Geheimniß eröffnen.

Das Wörtlein: Leiden, hat durch die Werthersleiden nun einmal einen so betrübten Accent erhalten, daß sich vielleicht schon mancher durch dieses Wörtchen allein, an sich so ganz unschuldig, konnte abschrecken lassen, mein Werkchen begierig zu kaufen; als zu welchem Ende es gedruckt ist: und es zu lesen; als wozu es geschrieben ist.

Ob man mich zu lesen für gut finden sollte, oder nicht: ist mir, auf mein Theil, das gleichgültigste Ding von der Welt. Ob man gegen mich den kritischen Bannstrahl abzuwerfen sich gezwungen sehen sollte: er frißt das Papier und krümmt einem kein Härchen. — Dem armen Verleger zum Besten, mein Herr, lassen Sie ein Ding leben, das — auf Ihre und meine Ehre! — der ganzen Christenheit in und außer Deutschland weder schaden, noch nutzen wird. —

O, könnte man das von allen Schriften der schönen Litteratur sagen. Sie schaden weder, noch nützen! In Wahrheit zehntausendmal besser, als wenn wir seufzen müssen: Welch ein Genie! Aber, ach wie schädlich! —

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Wird man nicht ſchon das Mäulchen gezogen und das Näschen gerümpft haben über den frommen, heiligen, moraliſchen Seufzer? — Ich weis, in welchen Zeiten ich lebe. — Kein Wort mehr!

Meine Leiden — die Leiden meiner Heldinn meyn' ich — ſind weder die Leiden einer jungen Närrinn, Pietiſtinn, Starrköpfinn, Schwärmerinn, noch die Leiden einer Vernunftloſen, einer Koquette, einer Selbſtmörderinn — kurz, alle die nicht, die meine Leſer finden werden, daß ſie es nicht ſind.

Drittes Kapitel.

Meiner Heldinn? — Das könnte, fürwahr, Argwohn geben, als wann ich die ungeheure Anzahl der witzigen Geburten unſers Jahrhunderts vermehren wollte, die größeres Unheil in der Welt ſtiften, als alle Mährchen und Einfälle der Ammen, die — laßt uns einmal ein wenig beyſeits treten und den Ueberſchlag machen!

chen! — Jünglingen und Mädchen die Zeit wegnehmen, die Zeit zu lernen, und sich tugendhaft zu bilden; beyde vor den Jahren mit Liebesflammen erhitzen, und ihre Hand voll Tage in ein noch engeres Räumchen drängen; die Menschen überreden machen, Liebeshändel seyen ihre erste und letzte Bestimmung; Aeltern die ihnen zugehörige Macht über ihre Kinder rauben; dem Staate schlimme, untaugliche Bürger geben und — ein Geschlecht in dem andern verderben!

Und das soll und wird es nicht werden, mein Büchlein, ja und nicht einmal vorstellen.

Viertes Kapitel.

Das, denk' ich, war äußerst nothwendig zu sagen. Giebt es doch itzt der Leutlein so viel, die alles, was nur ein Flinkerchen von Witz hat, hurtig ergreifen, es begaffen und begucken, und in der That ungebetene Gäste sind.

Und kommt es nicht auch einem und dem andern Theoretiker einfallen, mit seiner Brille auf der Nase, diese Schrift für eine solche Witzgeburt anzusehen? die sie, wie gesagt, nicht einmal seyn soll.

Fünfs

Fünftes Kapitel.

Romane zu lesen schämt sich ein jeder, ein jeder, dem gesetztes Wesen — und wär's auch nur wie eine Linse am Gewicht — lieber ist, als alles bewundernde, anbetende Lispeln von tausend Zungen, die denen so süß stammelnden, jungen Geschöpfen im Halse sitzen.

Gesetzt seyn, was es heißt? —

Nichts, als Menschenverstand haben. Und Witz, nur bloßen, simpeln Witz haben wollen, heißt, in vielen Fällen, sich Menschenverstand zu haben schämen. —

So hätt' ich, wenn auch alle Witzlinge mir abgeneigt seyn sollten, und ich hätte einen einzigen gesetzten Menschen auf meiner Seite, den herrlichsten Ersatz für meine Einbuße, wenn es Einbuße ist, was man nicht einmal zu besitzen verlangt.

Ich weis noch nicht, ob auch einer, wie ich ihn mir wünsche, das Herz haben möchte, bis hieher auszuhalten, noch weit weniger, ob er das folgende Kapitel anzufangen sich überwinden möchte. —

Wenn alle Autoren so zaghaft fragten, ehe sie schrieben: ich wette, alles Papier blieb unbeschrieben und unbedruckt. Und das wäre denn auch Schade!

Sechstes Kapitel.

„Romane!“ — hört' ich einen von Witz fast berstenden Menschen sagen, — gleich jener begeisterten Priesterinn von ihrem Dreyfuß — er stand, wohl zu merken, auf platter Erde, auch nicht über einer, prophetischen Geist ausdampfenden, Oefnung!

„Romane! sind,“ sagt' er, „unsere Epopöen!“ —

Nun so mache sich keiner mehr einen Zweifel, Romanenschreiber Epische Dichter zu grüßen! Homer und — sind Brüder, wie Trompete und Paule, Waldhorn und Trommel, von ganz und gar keiner unterschiedenen Wirkung.

Und

Und doch werden, denk' ich, Epopäen Epopäen bleiben, und Romane Romane; es müßte denn diese herrliche Erfindung, von den unbedeutendsten Dingen ganze Bände zu füllen, und den Erwachsenen die Amme zu machen, zum Leidwesen aller, denen Zeit eine Last ist, entweder einen höhern Schwung nehmen, oder — verloren gehn.

Siebentes Kapitel.

Einen höhern Schwung nehmen? — Das würde das Gift nur noch scheinbarer, nur noch reizender machen!

Verloren gehn! Das Allerbeste.

O ihr Weltweisen, die ihr gern die ganze Dichtkunst zur Erde bestattet, lasset hier euern Eifer aus, und die Welt, die künftige, wird euch danken.

Achtes Kapitel.

Werthers Leiden ſind in unſern Tagen ſo heißhungrig verſchlungen worden, und das von ſo manchem, der ſie gar nicht hätte anrühren ſollen — wenn doch einer und der andere von dieſen unberufenen Leſern mit nüchterner Seele leſen wollte, was ich hier ſagen werde — ob es vor mir geſagt, oder nicht geſagt worden, thut, liebſte Herren, nichts, gar nichts zur Sache! —

Von ſo manchem, meyn' ich, der ſie gar nicht hätte anrühren ſollen, daß ich genung entſchuldiget zu ſeyn glaube, wenn ich, ſo wenig es auch der Ordnung gemäß zu ſeyn ſcheinet, lieber die Ordnung verabſchiede, als etwas gutes zu ſagen vergeſſe.

Muß denn auch ein jeder, der ſchreibt, alles ſo ängſtlich nach einander ſtellen und ordnen, wie ein eintheilender und untereintheilender Philoſoph?

Neuntes Kapitel.

Eine ſich ſelbſt nicht mehr gelaſſene Seele ſieht nur überall Laſten von Mühſeligkeit und Elend über ſich verfallen; Elend, dem ſie nicht in das Auge zu ſehen wagt; Mühſeligkeit, gegen die ſie gar nicht gerüſtet zu ſeyn glaubt! — Gerade, wie ein Traum, der um ſo ſchrecklicher wird, je verworrener er wird.

„Ein Traum? Steht es bey uns, was und wie wir träumen wollen?“

Aber, wird auch der Arbeitmüde, der von Speiſen nicht Ueberſatte Träumen ausgeſetzt ſeyn, deren Erinnerung ihm das Haar empor richtet? Träume, liebſter Freund, berauben den Schlaf ſeines Balſams; Leidenſchaften das Leben ſeiner Freuden, die es einem jeden Nüchternen ſo ſüß, ſo unſchätzbar machen.

Dem Empörer iſt die beſte Obrigkeit unleidlich grauſam. Iſt ſie es? — Glaubſt du wohl, daß es Nacht ſey, wenn ein Blinder klagt, daß er nichts ſehen könne?

Ein Träumender, ein von ſeiner Leidenſchaft Verworrener, ein im Finſtern Umtappender, das iſt er, der Hand an ſein Leben legt, und zu ſeiner Seele ſpricht: von hinnen!

Zehntes Kapitel.

Und weil er das iſt, verdient er das Mitleiden aller, die ihn bemitleiden, und ſo gut, wie er, ihrer Beſinnungskraft beraubt werden können.

Wann ein Trinker, derweilen die Gluth des Getränkes durch ſeine Adern rollt, keinen vernünftigen Gedanken in ihm aufkommen läßt, ſeinen Rock, den er an hat, daran ſetzen kann, ohne zu wiſſen, es ſey der letzte; und er nunmehr nackt und bloß; wann ein Spieler in der Verzweiflung den letzten Lebensheller nicht achtet; wann ein Menſch, vom Hunger gedrungen, ein Räuber wird: ſind dieſe alle nicht eben ſo mitleidenswerth, als ein Ehemann, der im erſten Gefühl von Eiferſucht tödtet? — Höre ſie in der Stunde, wo dieſe alle, die unſeres Mitleidens werth waren, ihr eigen Gewiſſen verdammt!

O wäre es jemals möglich, zu hören die Jammerklage des, der ſich ſeine Tage hier muthwillig kürzte, dort, jenſeit des Grabes — es ſollte mancher ſein kleines Vernunft nicht ſo auf die Nadelſpitze ſetzen.

Eilf-

Eilftes Kapitel.

Unſer Magen hat ſeine Gränzen, er kann Fleiſch, Gemüſe und Brod bis auf einen gewiſſen Grad vertragen, und geht zu Grunde, ſobald der überſteigen iſt.

Sey alſo kein Vielfraß, und du und dein Magen werden ſich wohl, äußerſt wohl haben.

Und du, der du der Indigeſtion erliegſt, du biſt ſo wenig, wie jener, den ſeine Leidenſchaft zu Boden ſchlägt, weder Held noch Memme, weder Memme noch Held, da in dem Augenblicke, da du ſcheideſt; und ſcheideſt, weil du nicht beym Leben bleiben kannſt.

Bevor wir durch einen verwahrloſeten Magen unſer Leben verlieren können, müſſen wir Erzſchlemmer geworden ſeyn; und das wird man nie anders, als allmählig und nie mit einem male.

So koſtete Werther, koſtete wieder, brachte es zu Geſchmack, wiederholte den Genuß öfter und immer öfterer, mehr und immer mehr, bis er ſich ganz voll geſchwelgt hatte, und tollkühn endete. —

Laßt uns einen Augenblick darauf wenden, ſeinem Unglück bis auf ſeinen erſten Urſprung nachzuſpüren!

Zwölftes Kapitel.

Hätte die Baaſe ihr: „nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie ſich nicht verlieben!“ nicht über die Lippen kommen laſſen, und den reizbaren Jüngling gereizt. —

Oder hätte Dieſer es nicht mit der Gleichgültigkeit aufgenommen, mit der wir Erinnerungen anzuhören pflegen, die uns überflüßig, unnöthig, zu ſeyn ſcheinen;

Hätte er bey ſich mit einem frohen: „ja, das will ich!“ geantwortet; es oft wiederholt — muß denn alles ſüß ſchmecken, was uns heilen ſoll? — da, als er ſich an den ſchwarzen Augen zu letzen anfieng, die lebendigen Lippen und die friſchen muntern Wangen ſeine Seele an ſich ziehen ließ, ſich in den herrlichen Sinn ihrer Rede zu verſenken glaubte, und doch nur immer an den ſinnlichen Reizen hieng: —

Welchen Folgen er da entgangen ſeyn würde, überlaſſ' ich einem jeden zu denken, der es zu denken Luſt hat.

Dreyzehntes Kapitel.

Trete mir keiner in den Weg und ſage: „es war ihm unmöglich, ihrer warmen Schönheit kalte Weisheit entgegen zu ſtellen.“

Wehe uns allen, wann keine Flamme gelöſcht werden kann, wann ſie ausbrechen will.

„Aber ſein Temperament bracht' es ſo mit ſich! —“

Temperament! Temperament! Iſt Temperament das einzige Thier, dem man keinen Kappzaum anlegen kann, das einzige Thier, das man auf keinerley Weiſe zu zähmen im Stande iſt?

„Er ſollte alſo weder ſehen, noch hören? —“

Sich nicht vergeſſen, oder ſich doch wieder ermannen; wann er fiel, ſich wieder vom Boden aufraffen. Muß denn ein jeder, der fällt, auch für todt liegen bleiben?

Vierzehntes Kapitel.

Wie ein Träumender ſtieg er aus dem Wagen, wie ein Träumender trat er in den Tanzſaal, um als ein Narr ihn wieder zu verlaſſen, als ein Narr, den ein jedes Jahrhundert in ſeiner Art nur Einen, nur Einen hervorbringt.

Da, da als er die Reihen mit ihr durchtanzte, da ihr Alberts Name mit Bedeutung zugeraſen wurde, da war es, daß der Gedanke in ihm rege ward: Er, oder Ich! Er, oder Sie! Sie, oder Ich!

So wird Luſtbarkeit, auch die unſchuldigſte, des Jünglings Verderben, wann er ſich derſelben zur unrechten Stunde oder mit Unbehutſamkeit überlaßt. Und jugendliche Einbildungskraft, von Leidenſchaften geſpornt, reißt aus, und ſchleift den Unglücklichen mit ſich in Abgrund. —

„Eine Moral, die Ihnen in der That nicht ſchwer werden konnte zu finden! —“

Und Ihnen unſtreitig, mein Herr, überaus ſchwer werden wird, überall zu beherzigen.

Fünf-

Funfzehntes Kapitel.

Um nicht immer das Wort allein zu führen, ist es am besten, ich geh einmal ab und überlasse die Bühne einer Person, die man ohne Zweifel lieber sehen und hören wird. —

's ist keine andere, denn die herrliche Lotte selbst. —

Sechzehntes Kapitel.

„Ich weis nicht, was für ein geheimes Misvergnügen in mir rege zu werden anfängt. Vielleicht, daß ich mit einmal aus der angenehmsten, munterſten Gesellschaft heraus, so ganz, allein mir selbst überlassen bin? — —“

„Das war doch sonst meine Lust, nach dem Genuß einer nicht alltäglichen Lustbarkeit, einige Augenblicke mich mit mir selbst zu unterhalten. Ich lernte da allemal sehr viel. Von mir und von andern.“

„Ich will offenherzig mit mir umgehn. Das beste in dem Falle, in dem ich mich anjetzo befinde. Ich will offenherzig mit mir umgehn. Nichts mir verheimlichen. Mir alles gestehn.

Zu

In nichts mich entschuldigen. Mich für alle meine Fehler strafen, die ich finde. Den geringsten nicht ungestraft lassen. — —“

„Ohne Zweifel hat mir der Leichtsinn, über den ich immer in meinen muntern Stunden so wenig Herr zu seyn im Stand bin, wieder einen Streich gespielt, den ich nun durch ernste Ueberlegung, wo nicht verzeihlich, doch für mich weniger nachtheilig machen soll. —“

„Es wird mir beyfallen. Noch schläft alles; Nichts stohrt mich, aus dem Gewühl von Zerstreuungen einer lustig hingebrachten Nacht das herauszufinden, was ich suche. —“

„Ich werde ruhiger; immer vermögender, die Süßigkeiten des Morgens zu empfinden, je mehr ich so das Geschäft treibe, zu dem mich alles, in und ausser mir, anzureizen bemüht ist! — — — —“

„Gefunden! Gefunden! — Ja, ja, meine Freundinn, ich hatte mich ein wenig vergessen. In der Lust mich ein wenig vergessen. Du thatest recht daran, daß du mich warntest. — Albert! Albert! riefst du im Vorbeyfliegen. Ich verstund dich sehr wohl. Es war gerade der Tanz, dem ich dem raschen Jüngling aus eignem Antrieb zugesagt hatte. Mein

Auge

Auge ruhte immer nur auf ihm. Das flüchtige, leichte Walzen mit ihm war mir noch immer in Gedanken. — Du thateſt recht daran, daß du mich warnteſt. Ich wurde nachdenkend; ſtrafte mich bey mir ſelber. — Und wann es auch weiter nichts auf ſich haben ſollte! ich will ihr folgen, ſagt' ich zu meinem Herzen, das ſich, zum Glück, wie getroffen fühlte. —"

„Albert, ſagt' ich nachher, als er fragte, wer Der wäre? — Albert iſt ein braver Menſch, dem ich ſo gut, als verlobt bin! Ich ſagt' es, denk' ich, mit einer ernſten nachdenklichen Miene. Und ſo will ich es ihm heute nochmals ſagen. Er hat mich heute zu beſuchen verſprochen. Hoffentlich wird er Wort halten. Und ſo will ich es ihm heute nochmals ſagen. Mit aller der Wärme, mit aller der Liebe, die ich gegen meinen itzt abweſenden Albert, von dem Augenblick unſerer Verlobung an, in meinem Herzen niemals, niemals erkalten zu laſſen, mir ſelbſt hoch und theuer angelobt habe! — —"

Siebzehntes Kapitel.

„Wie's ſcheint, iſt er mir ziemlich unentbehrlich geworden! — "

„Wer's die meiſte Schuld hat? — Ich mit meinem höflichen, gefälligen, nachgiebigen Weſen?"

„Oder Er? — der meine Geſellſchaft immer ſuchte, und, hatt' ich ihn etwa wieder zu kommen gebethen, gleich auch kam und kam, ſeine Beſuche wiederholte und ſich aller ſeiner Artigkeiten gegen mich zu bedienen wußte, bis ich ihn immer gerner und gerner zu ſehen anfieng und am Ende nach ſeiner Gegenwart verlangte — "

„Wer's die meiſte Schuld hat? — Beſſer, ich dürfte gar nicht ſo fragen! — "

„Dennoch hat Er, der ſchöne, feine, muntere, lebhafte Jüngling mich nie bis auf denjenigen Grad einnehmen können, daß ich auf irgend eine Weiſe gegen das Gelübde meiner Treue kaltſinnig geworden wäre."

„Wie unaufhörlich ich meines Alberts gegen ihn gedachte und ihn zurückwünſchte. Und wie beſtürzt, wie verworren und beſchamt er es mit anhörte — — "

„Ich glaube, ich that es allemal zu einer Zeit, wann er ſichs am wenigſten verſah, und

mit

mit einer solchen innigen Zärtlichkeit, die mich vor allen Geständnissen, die, wer weis, ihm schon vorn auf der Lippe schwebten, sicher stellen mußte. — "

„Wie ich mich freue, daß er nun da ist! Mein Verlobter, nun da ist! Wie ich mich freue, mich so über sein Daseyn freuen zu können! — "

„Noch weis er nichts von dem Balle. — O, er kam, o, er soll alles wissen! — Nichts von dem daher rührenden Umgange mit Werthern, den ich, fürwahr, eher fortgesetzt, als abgebrochen zu sehen wünschte! — "

„Was sollt' er mir schaden? Mein Albert wird es nicht dahin kommen lassen. — "

„Es ist nun einmal nicht anders. Gewohnheiten entstehen und verschwinden allmählig. Es ihm mit Eins zu untersagen, das würde ihn und, ich denke, auch mich, mich selbst in die größte Unruhe versetzen! "

„Ich will gehen und meinem Albert entdekken, was ich wünsche! — "

„Ich habe nicht nöthig, zu fürchten. Sollt' es der Erste Wunsch seyn, den ich ihm zu verheimlichen hätte? — "

„Sobald ich ihn ihm nenne, wird er, ihn zu sehen, verlangen; sobald er ihn sieht, wird

er ihm wohlwollen, ihn immer lieber und lieber gewinnen; ihn sich Freund seyn lassen — "

„Der edelmüthige, gefühlvolle Albert, ja, und wenn er selbst so unglücklich seyn sollte, mich meinem Albert zu misgönnen, dieser würde ihn heilen — und Werther, der glückliche Werther, wie danken — — "

Achtzehntes Kapitel.

„Die Weiber sind darum fein und haben recht. Wenn sie zween Kerls in gutem Vernehmen erhalten können, ist der Vortheil immer ihre, so selten es auch angeht. "

Das würde Werther unmöglich gesagt haben, wenn er immer mit gegenwärtiger Seele bedacht hätte, was er sagen wolle. Doch in etwas könne dieser Spruch mit der Wahrheit bestehn.

Sie glaubte verbunden zu seyn, einen so feurigen Jüngling, wie Werther, nicht mit Einmal durch ein grausames unartiges Wesen von sich stossen zu dürfen. Um ihn nicht mit einmal unglücklich zu machen.

„Ich betrüge mich nicht," sagt er, „ich lese in Ihren schwarzen Augen wahre Theilnehmung an mir und an meinem Schicksale! "

Und

Und war es wirklich in ihren Augen zu lesen, was er darinnen zu lesen glaubte: konnte Sie dafür, daß ihn selbst Ihr Mitleiden in neue Glath setzte?

„Wie mir das durch alle Adern läuft, wann mein Finger unversehens den Ihrigen berührt!“

Unversehens! Er selbst! Merken Sie wohl!

„Wenn unsere Füße sich unterm Tische begegnen! Ich ziehe zurück, wie vom Feuer, und eine geheime Kraft zieht mich vorwärts.“

Seine erhitzte Phantasie entzündete das Feuer, von dem er zurückzog; und eben diese, seine erhitzte Phantasie, war die geheime Kraft, die ihn wieder vorwärts riß, den Genuß zu wiederholen!

„O und ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen.“

Ein einziges Wort hätte ihn der Pein überhoben!

„Wenn Sie gar im Gespräch Ihre Hand auf die meinige legt —“

Ein einziges Wort hätte ihn der Pein überhoben! Der süßen Pein! Wann es ihm anders möglich gewesen wäre, sich von einer so schmerzlichen Wollust losreißen zu können!

„Und im Interesse der Unterredung zu mir rückt!“

Kopfzeuginn war sie nicht. Und wäre sie es gewesen, wurd' er es allezeit sehr wohl haben beweisen können, was er manchmal nicht beweisen konnte, wie sie ein anderer lieben konnte, lieb haben durfte.

„Daß der himmlische Athem Ihres Mundes meine Lippen erreichen kann. Ich glaube zu verstehen!“

Machte Er oder Sie Ihrem Athem so bezaubernd für seine Sinne?

Neunzehntes Kapitel.

Meine hier, wem es gegeben ist, zu fühlen, wie armselig und schlecht es mit dem Besten auf Erden aussieht! Und wär' er ein Engel an Tugend, ein Engel an Tugend, und, ein Mensch, mit Menschen in Gemeinschaft: wär' ihm drum besser? Würde der bethätte Nachbar sich minder an ihn drängen und ihm für seine redlichsten Thaten Ach! und Weh! zurückzugehen aufhören?

Ich hitte, das wohl zu erwägen! Und es wird euch allen, die ihr es thut, nützen, wie eine aufmerksam gehörte Predigt.

Zwan-

Zwanzigstes Kapitel.

„Ein Anfall von Krankheit! von Gemüthskrankheit! — Wer hätte das denken? das fürchten sollen? — "

„So mit Einemmale! — Traurig! Sehr traurig! "

„Der schöne, liebenswürdige Jüngling! Krank am Herzen! Krank an der Seele! Krank am Verstande! — "

„Welch ein Elend! Verhüt es der Himmel! Welch ein Elend! — "

„Ach, wann es mit diesemmale das letztemal wäre! — — "

„Da kömmt er gestern, Abends ganz spät, als ich und Albert in der Lyche beysammen sitzen, auf uns zu, bleibt einige Schritte weit von uns stehen, wie erschrocken, ohne ein Wort zu sagen. "

„Wir bitten ihn, bey uns Sitz zu nehmen! "

„Erlauben Sie, sagt er, erlauben Sie, daß ich hier außen stehen bleib! Ich denke, der Mond, der liebe Mond wird ihr bald aufsachn! — "

„Wir kommen ihm entgegen. Er zog sich zurück, als ob er sich scheute. "

„Wir thun Ihnen nichts, Werther, sagt' ich scherzend. "

„Ich bin krank, sagt' er. Sehr krank! —“

„'s war so ein dringender Ton, mit dem er das ausstieß. Ich hätte weinen mögen. —“

„Es wird sich mit Ihnen bessern! sagt' Albert: kommen Sie! Kommen Sie!“

„Wohl, wohl, ich will kommen, sagt' er. Gehen Sie nur! Gehen Sie nur!“

„Wir gehen, wie er's uns hieß. Sehn, ob er bald käme. Unverrückt stand er. Das Gesicht immer nach dem Monde, der eben heraufgieng. —“

„O Madam, sagt' er und seufzte, und beydes so laut, daß es mich schauderte —“

„O Madam, Sie lassen einen auch sehr lange warten. Ueber und über brenn ich, dürft ich, meine Augen an den Ihrigen zu weiden! — Also sagt' er und verweilte einige Augenblicke, wie in sich verlohren. —“

„Mit Eins war er hinter uns drein, und lachte. Ey aufgeräumt und lustig! Kam uns zuvor und sagte: Habe da ein drollicht Ding —“

„Wie wir nun in der Laube alle drey beysammen sitzen, — 's war, fieng er an, ein allerliebstes Thier! Wie ich Ihnen sage, ein allerliebstes schmuckes Thier! — Weiß und braun, weniger braun, als weiß und scheckicht — Wie

ich

ich Ihnen sage, ein allerliebstes Thier. Hab im Leben kein so niedliches Reh gesehen, so schlank, so schlank, so gezeichnet! — — "

„Hier hielt' er ein wenig inn und machte' eine bedenkliche Miene. — "

„Hinter einem Busche lag ich, unweit des Bachs. Da kam's trinken. — Ich, von der platten Erde auf. Husch schnellt' es fort. Ich ihm nach. Ueber Steck und Stein! Ueber Stein und Stock! — "

„Er unterbrach seine Erzählung mit etlichen Seufzern, die es genugsam sagten, mit welcher Gefahr er dem armen Thiere nachgesetzt haben mochte. "

„Will dich, muß dich haben. Und wann ich dich habe; nein, ich werde dich nicht tödten! Nein, ich werde dich nicht tödten! sagt' ich bey mir selber. Komm, komm, liebes Rehchen! Laß dich haschen, von mir haschen! — "

„Sagte so bey mir selber und stürzt immer ihm nach; — immer ihm nach — "

„Und nun hatt' er gesessen. Trällerte: Immer ihm nach. Stürzt aus der Laube durch den Garten: immer ihm nach — — — "

„Vorhin, da ich ganz allein bin, kömmt er wieder. Ich hab ihn kaum noch so heiter, so aufgeweckt, so angenehm in allen seinen Betragen gesehen! — "

„Sie vergeben, sagt' er, von freyen Stücken, wann ich Ihnen gestern mit meinem lustigen, aufgeräumten Wesen beschwerlich fiel! —"

„Aufgeräumt, lustig? Im Ernst, Werther? Im Ernst? — Ich bitte, bitte Sie, keine solche Scene wieder! Sie sind mir fürchterlich, wann Sie lustig sind."

„Vergeben Sie, sagt' er. Versprach sich zu bessern! —"

„Sonderbar! Steht es bey ihm, krank und gesund zu seyn? — Versprach er, ohne zu wissen, was? — — Wird er es halten? Halten können? — — — — "

Ein und zwanzigstes Kapitel.

„Es ist nur manchmal so ein ferner, ganz flüchtiger, überhingehender Gedanke! — Ich kann es nicht glauben, mir es nicht im mindesten vorstellen. — —"

„Er besucht mich. Grösstentheils, wann ich allein bin. Aus Angewohnheit, denk' ich —"

„So verändert! Zu allem! — — "

„Er hat einen geheimen, immerwährenden Kummer. Keine Rast noch Ruhe in seiner Seele! — "

„Er

„Er wird fallen, eh wirs denken, wie eine Frucht, von außen gesund und von innen krank, wie eine Rose, die ein ungesehener Wurm von innen zerstöhret! —

„Ein so verständiger, aufgeweckter Jüngling! "

„Nun, seitdem Albert da ist — — "

„Man hat ihn in den Feldern herumlaufen, jähe Berge hinaufklettern sehn — „

„Er wird seinem Rehe nachgesetzt haben! "

„Seinem Rehe! Seinem Rehe! Was er damit sagen will? — "

„Wer weis, welche Hoffnung, welches Unternehmen ihm fehl ging! — "

„Er dauert mich. Meinen Albert. Mich? "

„Daß wir insgemein doch da die wenigste Hülfe leisten können, wo wir aus allen Kräften zu helfen bereit sind — —! "

„So wird er, so muß er am Ende unterliegen! — Unterliegen und verderben! — Verderben und zu Grunde gehen. — "

„Albert begegnet ihm, in allem so liebreich, so mild. Für seine Wiederherstellung so besorgt! — Nichts vermag es! — "

„Wenn er manchmal bey mir sitzt und ich, zu seiner Erholung, das erzähle und das — "

„Es

„Es iſt alles vergebens! — Alle unſere Mühe, alle unſere Sorgfalt, die Krankheit ſeiner Seele zu lindern! — Alles vergebens! — “

„Daß ich nichts von ihm wüßte! Von ihm und ſeinem Elende! — Es wäre mir beſſer! — “

„Nein! muß mich vor mir ſelbſt ſchämen! — Zu denken: Es wäre mir beſſer! — “

„Fahre fort! Fahre fort! ſagt mein Herz. Fahre fort! — — Will dich hören, Herz! Will dich hören! Will's thun! — “

„Will's thun! Nicht wieder ablaſſen, ich rühre denn die Saite ſeines Herzens, die mir's ſagt! — — “

„Wenn er ſo bey mir ſitzt und ich daran gedenke, wie er einſt bey mir ſaß! — “

„Feurigen Augs! — Süßen Lächelns! — Ruhe und Freude und Wonne in jeglicher Miene! — “

„Ein ferner, überhinrauſchender Gedanke! — — Ein Schatten, ohne Körper! — “

„Er darf, kann alles, wie damals — “

„Albert, in ſeiner Gegenwart, ſo vorſichtig, ſo behutſam mit ſeiner Liebe — “

„Unmöglich kann er ihn kränken, gekränket haben — — “

„Zwey,

„Zwey, drey Stunden ſitzt er bey mir. Ganz allein. In nichts hindert ihn Albert —“

„Er ſelbſt ſcheint ſeine Unheilbarkeit zu fühlen. Sonſt würde er ſich entdecken, und ſich dadurch einige Linderung verſchaffen —“

„Ach, daß er ſich entdecken wollte! Dieſem Herzen! dieſem! Daß er könnte! —“

„Eine innerliche Schaam! — Wer weis wie oft er auf dem Wege war und ihm die wieder zurückhielt! —“

„Nun wird es zu ſpät ſeyn und das Uebel zu tief eingewurzelt — —“

„Wenn er ſo bey mir ſitzt, ruhig und heiter — ich würde die kleine Windſtille in ſeiner Seele unterbrechen —“

„Wenn er lächelt und ſcherzt — ich würde ihn trübſinniger machen, denn jemals! —“

„Sein Uebel erwacht, ohne daß ichs wecke. Unvermuthet. Mitten indem ich mich mit ihm unterhalte, und er ſich ſcheint ganz vergeſſen zu haben — —“

„Thränen ſtröhmen ihm vom Auge. Und er kann ſie nicht ſo leicht ſtillen —“

„Und wenn er keine Thränen hat und gern weinen möchte! Welche Düſternheit im Aug und auf der Stirn, die mehr ſagt, mehr —“

„Plötz-

„Plötzlich bricht er auf, taumelnd, wie ein Trunkener. Läßt ſich nicht halten: Ich muß fort! fort! fort! — Daß ich ihn gar nicht halte! —“

„Nur erſt vor kurzem hat ihn Albert wieder einmal ganz verlechzt und kraftlos am Wege liegen gefunden. Hat ihn nicht erkannt an ſeiner Stimme! —“

„Wer ihn doch davon abziehn könnte, ohne ihm noch zu thun! —“

„Geſtern morgen hat ihn mein Vater mitten im Walde auf einem hohen Baume ſchlafend getroffen. In einer gefahrlichen Lage. So verwildert, beſtäubt und ſchmutzig, als hätt' er viele Tage hinter einander die beſchwerlichſten Jägerarbeiten thun müſſen —“

„Seine Lieblingsgrille wird ihn umhergetrieben haben durch die ungebähnteſten Gegenden des Waldes!“

„Wahrſcheinlich hat ihn da die Nacht überfallen; ihn, mitten in der Wildniß, mitten unter tauſend Gefahren ſeine Schlummerſtäte zu erwählen genöthigt —

„Ohne Zweifel ſind ihm die Felder noch zu offen; der Tag ihm zu gefahrlos! —“

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

„Er ist fort! fort! Ich glaubt' ihn heute wieder zu sehn. — Weit fort! Ohne mir was zu sagen. Mit Sonnenaufgang. Kein Mensch weis, wohin? —“

„Ich fürchte! ich fürchte! — Geb es der Himmel, daß ich mich täusche! — —“

„Schon acht Tage! Er wird nicht wiederkommen. — Ich kann mich nicht verleugnen. Seine Trennung schmerzt mich! — —“

Er soll in D.. seyn. — Warum und auf wie lange? — Wie's mit ihm steht? Kläglicher oder besser? — —“

„Warum er nicht schreibt? Er würde es gewiß, wann er könnte! —“

„Wann

„Wann er es wiſſen, wann er es hören ſollte, wie oft wir ſeiner gedenken! Es ſehen ſollte, wie manche Thräne mir um Ihn entſchlüpft, wann ich allein bin! —“

„Ich möchte mich ſchelten. Um des ewigen Mitleidens willen. Es kann ſich wohler mit ihm haben, als ich denke! — — —“

„Sekretär bey einem Geſandten in D.. — Es ſollte mir lieb ſeyn. — Warum er's nicht ſchreibt? — — Vielleicht will man nur ſeines Charakters damit ſpotten! — —“

„Er bleibt mir unvergeßlich. — So manche Stunde, mit ihm hingebracht, als ſein Witz und Verſtand ungeſtöhrt für mein Vergnügen arbeiteten! —“

„Das war ſeine Melodie! Ich kann ſie nicht ſpielen, ohne ihn mir nicht aufs lebhafteſte vorzuſtellen. —“

„Was

„Was wird unſer Werther machen? fragte heut Albert. — Wir wollen das Beſte hoffen, ſagt' er. Mich wieder aufzurichten. — Ich mußt' ihn anſehn, als er es ſagte. Und es rollt' ihm eine Thräne über die Wange! —“

„Heut mitten in der Geſellſchaft. Mitten unter der Luſt. Der Gedanke an ihn. Und 's war mit mir aus! —“

Man will von ihm das wiſſen und das! Für gewiß. Warum gerade von ihm? Nichts glaub' ich, nichts. Dennoch laſſ' ich mich's kümmern. — —“

„Wann ich ihn nie wieder ſehen ſollte! Trauriger Gedanke! —“

„Thörinn, die ich bin! — Ein Spiel meiner Einbildungskraft! Sonſt nichts! —“

„Ich hoffte nie ſo gewiß. — Entweder er ſchreibt, oder er kömmt. — — —“

Ich zweifle, ob ich dieſes ſprungreiche und zickzackartige Kapitel auf eine ſchicklichere Weiſe als mit Ihrer Antwort auf jenen Seinen Brief aus der geringen Bauernherberge zu ſchlieſſen im Stand ſeyn ſollte. — — Kurz und gut. Den Beſchluß macht Ihre Antwort vom

29ten Jenner 1772.

„Wie ſehr ich es dem böſen ſtürmiſchen Wetter und der lieben kleinen Bauernhütte gedankt habe! Ich bin es überzeugt, Sie verlangen nicht, daß ich Ihnen ſage: und wie ſehr auch Ihnen! — Es iſt wahr, ohne Ihre Gütigkeit würden beyde: das ſtürmiſche Wetter und die kleine Bauernhütte, mich nicht haben ſo glücklich machen können.

nen. Es iſt wahr. Mein Herz, mein ganzes dankbares Herz fühlt ſich bey dieſem Gedanken Ihnen aufs neue unendlich verbunden. —. Dennoch muß ich mirs immer wiederholen, daß Sie, ſo gern Sie auch immer gewollt hätten, ohne dies, den Augenblick nicht leicht würden gefunden haben, in dem es Ihnen möglich geweſen wäre, auf eine ſolche Weiſe, ſo wie Sie es nun für mich geworden ſind, für mich wohlthätig zu werden. — In dem traurigen Neſte D.. — um mit Ihnen zu reden — unter einem Ihrem Herzen ganz fremden Volke ſuchten Sie lang, ſehr lang dieſen Augenblick, ohne ihn zu finden! —"

„Es war ein ſehr böſes ungeſtümes Wetter! werden Sie ſagen. Und im Herzen Sich ſelbſt glücklich preiſen. Und das kleine Uebel gegen das Gröſſere Gute nicht erſt in Anſchlag bringen. — Wie ich da rede! Aus ſelbſteigner Erfahrung. Nur jetzt erſt, wie ich Ihren mir ſo ſchätzbaren Brief nochmals überleſe, nur jetzt erſt fühlt' ich mit Ihnen alles Ungeſtüm von Sturm und Schloßen. Fühlt' es mit Ihnen, fühlt' es doppelt. Mit einmal waren Sie, wußt' ich ſie außer aller Gefahr, in einem ländlichen Zimmer, dem vielleicht in manchen Stücken nicht ganz unähnlich, wo Sie mich öfters hier unter meinen Kleinen

getroffen. Und nun dacht' ich mir Sie, wie lebhaft Sie sich meiner zu erinnern wußten — wie gerührt ich mich hier fühle, will ich Ihnen gern nicht sagen — sich zu schreiben setzten. — O, ich prieß Sie glücklich. Wußte nichts mehr von Wind und Wetter.

Und wann ich Ihnen erzählen sollte, welche Unruhen, welche Bekümmernisse dieses Ihr Briefchen hier in diesem Herzen alle mit einmal gestillt hat! Ja, ich preise mich glücklich und weis von dem vergangenen kaum noch so viel, als von einem undeutlichen Traume! —"

„Ach, wann doch das Ihnen in Ihren Umständen recht möglich werden sollte! Sie würden weniger seufzen und Ihr Schicksal um ein großes erträglicher finden. — Haben Sie der Zerstreuungen so viel, der gefühlvollen Nachbarn so wenig: o, ein einziger Augenblick voll Ruhe, voll Bewußtseyn Ihrer selbst — —"

„Sind Sie oft genöthigt, Ihre Empfindungen zu verläugnen, und oft nichts mehr, fast nichts mehr zu seyn, als die hölzernen Puppen um und neben Ihnen: — o, eine einzige Stunde, eine einzige kühlende Stunde, nach so viel heißen Tagen, wo es Ihnen wieder frey zu athmen vergönnt ist! — eine einzige Stunde mit dem lie-

liebenswürdigen Fräulein B. in ländlichen Scenen von ungemischter Glückseligkeit hinweg phantasirt: — —"

„O, ein Einziger solcher Augenblick der geläutertesten Seelenruhe! O, eine einzige solche Stunde der süßesten Vergessenheit, sollt' ich meynen, machte bey Ihnen allemal ein großes Theil des vergangnen, des überstandnen Uebels für Ihr Gefühl auf ewig zunichte und ertheilte Ihnen Herzhaftigkeit und Muth, aufs neue zu dulden, um sich wieder aufs neue zu erholen! —"

„Nicht Eine selige, thränenreiche Stunde! seufzen Sie. Nicht eine? Ich hätte wohl Lust, denen nicht gänzlich abgeneigt zu seyn, die Ihre Worte nicht allemal in dem strengsten Verstande der Wahrheit getreu finden können."

„Nicht eine? — Bey dem Fräulein? das, wie Sie sagen, mir in allem so ähnlich ist. — Im Vorbeygehn, Werther, ich lasse diesen Ihren Lobspruch nur in soweit gelten, in soweit er mir ein kleines Recht zu geben scheint, Sie für Ihr ungegründetes Klagen, nach Verdienst, ein wenig zu züchtigen. —"

„Und hätten Sie denn nun auch würklich, nicht eine einzige selige, thränenreiche Stunde: ist denn Ihnen das nur allein wahre innige Freude? die mit Thränen endigt und selten länger,

als Thränen, dauert. Sie und ich, wir hatten beyde, als Sie noch hier und öfters bey mir waren, hatten denk' ich oft beyde eine Art von Himmel in unsern Herzen, ohne erst unsere Freude, unsere Wonne mit Thränen erkaufen zu dürfen! — Wir hintergehn uns eben so sehr, wann wir nur allein in solch vorübergehenden, obgleich hochgespannten Empfindungen alle irrdische Glückseligkeit beysammen zu finden glauben; hintergehn uns eben so sehr, als diejenigen, die sich wohlweislich hüten, eine warme Freudenthräne zu weinen. —"

„Das Fräulein B. liebt mich? Ja, ja, das Bild, das Sie ihr von mir zu entwerfen, so gütig gewesen sind! Und doch — soll ichs sagen? — bin ich eitel genug, mich über Jenes herzlich zu freuen und für dieses Ihnen von ganzem Herzen zu danken. — Meine Kleinen küssen Ihnen die Hand. Sie und Ihre Mährchen sind ihnen noch immer in frischem Gedächtniß. —"

„Ob Albert bey mir ist? Nicht anders. Und wie? Wie Sie es ohne Zweifel wünschen. Sehr wohl! Sehr wohl! Immer noch Ihr wahrer zärtlicher Freund! —"

„Haben

„Haben Sie denn Ihren Käfig seitdem wieder einmal verlassen. Und die Sonne herrlich untergehn sehn? Sind Sie sich weniger eingesperrt? weniger misvergnügt? Der Himmel geb es. Ich wünsch es! — Leben Sie wohl! —“

Drey und Zwanzigstes Kapitel.

„An dem Tage also hätt' er meinen Schattenriß von der Wand herunter nehmen wollen, an dem Tage, da er gewußt hätte, daß ich und Albert ein Paar würden? —“

„Er würde sich nicht so verrathen haben, wann er weniger in Zerstreuung gewesen wäre! Nein, wann er es über sein Herz, über sein liebekrankes Herz es hätte gewinnen können! —“

„Er hatte keine Zeit, keine Ruhe, zu denken, wie Albert, sein Freund, das aufnehmen würde, aufnehmen müßte, wann er es läse! —“

„Was Albert mit dem Ton, den er bey dieser Stelle anzubringen wußte, als er mir Werthers unglücklichen Brief vorlas, — was er damit sagte; mir zu sagen schien; und doch in der That sagte? —“

„Er hätte, sagt' er, ihn nimmermehr verfertigen, oder ihn nimmermehr aufhängen, oder ihn so aufhängen sollen, daß er an das Herunternehmen in seinem Leben nicht zu gedenken brauchte. Schon da, als er diesen Schattenriß machte, waren wir beyde: du und ich, ich und du! so gut ein Paar, denn jetzt; wie wir es denn jetzt nimmermehr seyn würden, nimmermehr seyn könnten, waren wir es nicht schon damals gewesen! Wie? Wie? Wie? Er beneidete mich um deine Liebe? Um dein Herz? Um deine Liebe? Um die Tage, die ich mit dir leben würde? Und ich mußt' ihm freund seyn? Auf deine Fürsprache, ihm freund seyn? der im Herzen meine Glückseligkeit mit neidischen Augen ansah, und, wär' es ihm möglich gewesen — die Meinige gern zu der Seinigen gehabt hätte! — —"

„Wie er sich peinigen wird! dacht' ich, ohne was zu sagen, als mir das mein Albert so zu verstehn gab — Werther sich peinigen wird! Mit meinem Schattenrisse sich peinigen wird! Er hat es so gut, als gestanden! — Ich betrüge mich nicht! So gut, als gestanden. — Und ich mußte weinen. Er sah es und wurde gelinder. — — —"

„Oder

„O der unüberwindlichen Beharrlichkeit! — Mein Bildniß häng' immer noch an der Wand, sagt er. Und nun sollt' es so bleiben! — —

Ist das nicht gleich viel, als wann er sagen wollte: Ich weis, es ist unrecht; Es ist vergebens; alle meine Hofnung dahin! Weis alles! Umsonst! Kann 's nicht! Muß! Bin 's gezwungen! Muß! Muß! — Wann ich manchmal Ihrem Bildnisse so gegenüber sitz' und mich fühle: ich möcht' es gleich von der Wand herunter nehmen! Mir's aus den Augen entfernen! Vermag's nicht! Bleib! Bleib! Bleib! denk' ich. Peinige mich! Süße Pein! Immerfort! So lange dieses Auge noch sehen kann, dieses Herz noch empfinden, und ein jeglicher Sinn diese Wollust noch schmecken! — —"

„Kranker, mitleidenswerther Jüngling! — Als er hier war, nun er dort ist. Hier, und vor meinen Augen so elend wurde und immer elender und wir ihm helfen wollten und nicht konnten! Dort, und von meinem Schattenrisse Gift fängt. So allein und ungehindert. Gift, mit dem er sich aufopfern wird. — Wann ich mir das denke, das, wie es mit ihm kommen kann, kommen wird. Und mir es so ahndet. Ich versinke in Wehmuth! — — —"

„Aufs zuverſichtlichſte zu ſagen: Bin, dir unbeſchadet, in Lottens Herzen — Wie? In meinem Herzen? In meinem Herzen iſt Albert, ſonſt niemand —“

„Ja, ich habe den zweyten Platz darinn! und will ihn, muß ihn behalten —“

„Behalten, Werther? Behalten? Was Sie nicht haben, nicht hatten, zu haben niemals hoffen durfen. Ich war Ihre Freundinn, bin es, werd es ſeyn und muß es. Aber Sie zu lieben wie meinen Albert, wie ich nur Einen Einzigen zu lieben vermag? — Unmöglich! — —“

„O ich würde raſend werden, wann ſie vergeſſen könnte —“

„Geheimnißvolle Sprache! Wann ich vergeſſen könnte! Was? Was? Was? —“

„In dem Gedanken liegt eine Hölle —“

„Und in Ihren Worten die Hölle der Eiferſucht! — —“

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

„Ja es wird mir gewiß, gewiß und immer gewiſſer, daß an dem Daſeyn eines Geſchöpfs ſo wenig gelegen iſt, ganz wenig!“

So entſchuldigt ein arger Gedanke ſich ſelbſt, um in der Seele Fuß zu faſſen. Bald ſteht er veſt, wie ein Thurm. Und Entſchluß und That werden Eins. —

Wie der Menſch, gleich einem Inſtrument, ſich verſtimmt! Und dann hat er der Gedanken nicht Einen, der da wäre ein reiner Laut, ein Laut, der das Ohr eines Engels vergnügte und ſich mit dem tönenden Spiele eines Engels zu verbinden wagen dürfte.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Wann man einmal in der Schlinge ſteckt, verſchlingt ungeſtümes Wenden und Drehen und Schwimmen und Werfen unauflöslich. — Das Bild, wie ich ſehe, will zu dem nicht paſſen, wozu es ſollte; Drum mag es da ſtehen, wie ein überflüſſiger Schnörkel, den der Baumeiſter wohlweislich anbrachte, um ihn anzubringen.

Einmal hatte Er jenem nicht arg ſcheinenden Gedanken Herberge gegeben. Und nun war dieſer Herr und nicht der Verſtand. Das und nicht eben urſprüngliche Bosheit hat von je her tauſend Unglücksfällen, hier auf der Kugel, die unter unſern Füßen wie ein Kreiſel herumſchnellt, an das Tageslicht geholfen.

Er beſchloß, von der Welt zu gehn, weil er mehr arges, als böſes, zu ſtiften wähnte; mehr zu gewinnen, als zu verliehren, gedachte; und er führte die That aus, weil ihn in der Ausführung nichts hinderte und ihm Zeit verſchafte, nüchtern zu werden.

Sechs

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Und dieſen Elenden zu bedauren, iſt ein jeder pflichtig, wer Menſchengefühl hat; — ihn bedauren heißt ja nicht: ihn nachahmen; heißt nicht: ſeine abſcheuliche That als eine treffliche preiſen.

— Jetzt ſtellt euch vor, er habe die That noch nicht gethan, er ſey noch unter den Lebenden, und ſchwanke um den Abgrund herum, in den er ſich zu ſtürzen gedenkt.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Sie, die liebenswürdige, ſie fühlte Mitleid, die wärmſte Theilnehmung, ſo wie ſein Herz immer kränker und kränker wurde. Sie fühlte, was der Unglückliche duldete und ſagt' es ihm einſt, da ſie mit ihm allein war, durch einen Blick.

Durch einen Blick, den nur bösartige Herzen werden übel gedeutet haben. 's war ein Blick, der da es ganz ſagte: Ich hülfe gern, Ihnen gern aus all Ihrem Elend! Sähe mein

Leben

Leben um das Ihrige nicht an! — Aber unmöglich iſt, was ich wünſche. Kann auch der Wunſch des einen Gefangenen, den Andern ledig zu machen, den Andern auch wirklich in Freyheit ſetzen?

Dieſer einzige Blick ſollte Sie liebenswerther machen, als alles —

Dieſer Blick, abgeſandt, ihn zu beſänftigen, die Stürme ſeines Herzens zu beruhigen — gab ihm nur neuen Stof, zu wüthen; und ihr, der Edelmuthigen, unzählige traurige höchſt ſchmerzliche Augenblicke.

Der, der mich verſteht, wird es ſchon wiſſen, was da wohl kommen mochte, und dieſes Kapitel hiemit geendigt zu ſehn wünſchen.

Und wer iſt lieber am Ende, denn ich?

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

„Ihm ſo eben in den Wurf zu kommen und ihm eine ſo herzangreifende, eine ſo hinreißende Scene von ſeiner überaus klaglichen Tragödie vorzuſpielen! — “

„„Wollte der Himmel, es wäre die letzte! Und niemand hätte ſie weder geſehen noch gehört! Am wenigſten dieſer! — “

„Er

„Er habe von der Zeit, wo er seiner nicht mächtig und im Tollhause war, geruhmt, es sey ihm da so wohl gewesen, so wohl, wie einem Fisch im Wasser — Von der Zeit, da man ihn grausam behandeln mußte und sich seiner erbarmte! —“

„Habe gen Himmel aufgesehn und geweint, daß ihm nicht mehr so wohl wäre! —“

„Geweint, der Menschheit wieder ein wenig näher gerückt zu seyn! —“

„Gewünscht, daß es ihm wieder so wohl würde.“

„Wie einem Fisch im Wasser! Wie einem Elenden im Tollhaus! Konnt' er seiner vernünftigen Tage entsetzlicher spotten? —“

„Wahnsinn, der ihn anstecken wird!“

„Wußt' es recht frohlockend zu wiederholen: Wie einem Fisch im Wasser! Konnte sich nicht mäßigen.“

„Ganz gelassen erzählt es ihm Albert, wer der glückliche Unglückliche wäre, wie ihn Werther, nicht ohne Gleichgültigkeit, nannte! — —“

„Sollt' er auf meiner Stirne, in meinen Gesichtszügen nichts haben lesen können? —“

„Konnt'

„Konnt' es ihm ſagen, welche Leidenſchaft ihn dahin gebracht hätte! —“

„Mit andern Worten: Fahren Sie fort, dem glücklichen Unglücklichen in allem ähnlich zu werden. Fahren Sie fort! —“

„Wußte nicht, zu wem er's ſagte. Ich mußt' es wiſſen und es fühlen; es mit anhören und ſchweigen —“

„Er gab ihm einen Dolch ohne Spitze; und bedachte nicht, man konnt' ihn wiederum ſchleifen! — —“

„Das ganze Trauerſpiel war da meiner Seele gegenwärtig. Vom Erſten Auftritte bis zum letzten. Von da an, wo ſich die Leidenſchaft entſpinnt, bis dahin, wo ihr die Vernunft unterliegt! —“

„Der Knoten iſt geſchürzt. Die Auflöſung unvermeidlich. Das Eine Trauerſpiel zu Ende. Das Andere bis zur Mitte! —“

„Wird ſich's viel beſſer endigen, denn Jenes? —“

„Schon iſt er ein halber Thor und auf dem Punkt, das Aergſte zu werden! —“

„Das wird ihn von neuem reizen, daß er Einen fand, der ſeine Liebe hart büßen mußte und dabey glücklich zu ſeyn wähnte! —“

„Alles

„Alle ſeine übrigen Kräfte wird er auffodern. Alles, was ſeine Einbildungskraft vermag, daran ſetzen. —“

„Und ſollt' ich des Edelſten beraubt ſeyn, wird er ſagen. Ich muß. O, ich liebe. Laſſe nicht ab. Will's noch einmal ſchmecken. Mit allen meinen Sinnen. So, wie mir's nur immer möglich iſt. —“

„Ach! Ach! wenn auch Er einen ſolchen Verluſt erlitte! — —“

„Wer kann ihn retten? Wer ihm Einhalt thun? — —“

„Mag ich doch des Edelſten beraubt ſeyn, des Edelſten, was der Menſch hat! wird er denken. Bin ich doch dann meiner Quaalen los! Iſt mirs doch dann wohl, wie Jenem — wie einem Fiſch im Waſſer! — —“

„Ich habe meinem Schatze einen Straus verſprochen, ſoll er geſagt, Blumen geſucht haben und keine finden können —“

„Blumen in der blumenloſen Jahrszeit! Jetzt bey der Verwirrung ſeiner Gedanken und ſeiner Vorſtellungen! —“

„Es iſt ihm haften geblieben. Unauslöſchlich haften geblieben —“

„Mir manchmal einen Straus zu binden, dazu er die Blumen mühſam aufgeſucht hatte,

in den Wiesen und auf den Feldern umher! — Und sich zu freuen, wann ich ihn annahm und ihm freundlichst dankte, war ihm damals das liebste! —"

„Diese Freude — damals in meinen Gedanken so unschuldig! — nun muß er sie entgelten! Ich machte sie ihm öfters. Nun muß er sie entgelten! Zeit seines Lebens. Um meinetwillen! Diesem ein Beyspiel seyn, eine Ermunterung, ihm nachzutaumeln — fort — fort — fort — bis er glücklich wird, gleich jenem Spieler, der zu seiner Armuth lächelte — weil er nun nichts hätte, nichts von dem, was ihn einst quälte; nichts, seine Leidenschaft zu unterhalten — —"

Neun und zwanzigstes Kapitel.

„Wider seine Gewohnheit! Wider seine Natur! So war er noch niemals! —"

„Ich spielt' ihm und sang, die Düsterheit seiner Seele aufzuhellen — so wie sonst, da noch Spiel und Gesang den Anfällen seiner Schwermuth zu widerstehn vermochten —"

„Niedergeschlagen saß er da; ohne die mindeste Bewegung; ohne Leben; ohne alles; abgespannt

gespannt und schlaff; keinen Ton anzunehmen fähig; in Gedanken verlohren; mit sich selbst nicht einig — —“

„Mein Schwesterchen putzt' ihre Puppe auf seinem Schooße. Er sah es gleichgültig mit an, ungerührt. Ich hieß sie weggehn und er hieß sie nicht bleiben. Bisher war das eine seiner angenehmsten Erholungen, mitzuhelfen, so geschäftig und emsig — und dabey zu erzählen — —“

„Ich spielt' ihm und sang. So und so. Das und das. — — Alle Eingänge zu seinem Herzen, zu seiner Seele waren für dismal viel zu feste verschlossen —“

„Mit Einmal konnt' er sich nicht länger halten. Brach aus in die bittersten Thränen. —“

„Seine Lieblingsmelodie — über die er sonst alles vergessen konnte, sich in einer andern Welt zu befinden glaubte — nichts vermochte über ihn, nichts über seine Seele, nichts über sein Herz! —“

„In Einem fort weint' er. Wie ein Kind. — Stand endlich auf, gieng auf und nieder —“

„'s wird mit ihm besser! dacht' ich und spielte weiter — —“

„Hören Sie auf! rief er. Mit dem unwilligſten Tone von der Welt. — Um Gottes willen! Hören Sie auf! —“

„Er gieng mir nach. Ich hielt ein. Zwang mich, zu lächeln. Faßt' ihn bey der Hand —“

„Sie ſind ſehr krank! ſagt' ich. — Er ſah mich an —“

„Er verſtand mich. Und ich ihn, indem er mich ſo anſah —“

„Sehr krank! fuhr ich fort. — Er unterdrückte, was er zu ſagen hatte —“

„Ihre Lieblingsgerichte widerſtehen Ihnen! — Er betrachtete meine Hand, als wollt' er etwas daran entdecken —“

„Gehen Sie! ſagt' ich. Ich bitte, beruhigen Sie ſich! —“

„Das will ich! ſagt' er ſpöttiſch, und gieng.“

„Ich hätt' ihn gerne gehalten. Ihm Troſt einzuſprechen und Muth — Wo nicht, ihn vollends alle ſeines Troſtes, alle ſeines Muthes zu berauben. — —“

Dreyßigſtes Kapitel.

„Jetzt, da ich allein bin, ganz allein bin — ich will ihm — will ihm —

„Schreiben? — Das würd' ein Streich ſeyn, der mir tauſend neue Kümmerniſſe, tauſend neue Thränen zuwege brächte — —“

„Würd es an Ihm was fruchten? —“

„Ja, wann ich ſchreiben könnte; Ja, und ich ſchrieb Ihm, und ich bät Ihn, bey meiner Liebe, bey ſeiner Liebe und — bey was ſonſt mehr? — Und Albert läſ' es! Albert! Mit den eiferſüchtigen Augen! läſ' es — hört' es! — Mein Herz, mein ganzes wundenvolles Herz empört ſich bey dieſem Gedanken —“

„Albert! Albert! Der Himmel weis es, ich ſelbſt weis es! was du nicht wiſſen willſt, dich nicht überreden kannſt! Nicht mit Einem Kuß, nicht mit Einem Blick hab ich deine Rechte gekränkt! Nicht mit Einem, ſeitdem ich dein bin! —“

„Um der Leute willen, ſagteſt du, ſollt' ich dem Umgang mit ihm eine andere Wendung geben. — Um der Leute willen! Um der Leute

wissen! Ist das alles in allem? — Du vermochtest nicht zu sagen: Wann du Alberten lieb hast. — —"

„Dem Umgange mit Ihm eine andere Wendung geben? — — Das will so viel, als hätt' ich Dir meine Liebe entwandt und sie Jenem zugeworfen; dieses Herz, das auf ewig Dein sein sollte, Dir wieder entrissen und es Jenem gegeben! — —"

„Seine Besuche abschneiden? — Wollte der Himmel, ich könnt' es! — Wollte der Himmel, es wäre mir länost möglich gewesen! — Wie es erst zu heißen, mir? — vermochtest du's nicht selbst? Wie? — Nicht selbst? Ohne solchen Umweg! — — Wann Du es nicht kannst — Du — Du — wie weit weniger Ich! — — —"

Thränen endigten. Sie legte ihr Haupt, von Kummer und Sorgen darnieder gedrückt, in den gebogenen Arm, weinte eine Zeit lang fort; ihr gepreßtes Herz fühlte Linderung — und ein sanfter Schlummer deckte mit seinen Fittigen die Müde.

Ein

Ein und dreyßigstes Kapitel.

„Ich wäre glücklich, wann ich dort wäre, dort, wo sich's ausruht! —“

„Nein. Das nicht! Ob ich gleich viel leide. Das nicht! —“

„Werthern hat die Liebe vergiftet. Alberten die Eifersucht! —“

„Wo das alles noch hinaus gehn wird! —“

„Guten Abend, Werther! — Guten Abend, Albert! — Einer hat es so spitzig, wie der Andere —“

„Ich war auf einem guten Wege. Albert mußte mir da mit seinem: Guten Abend, Werther! wieder alles verderben —“

„Sie gingen stillschweigend neben einander auf und nieder. Die Worten zu verbeißen.“

„Waren sich einander unleidlich. Gaben sich heftige Stöße —“

„Verwirrt und beschämt mußte ich da sitzen, wie eine, die ihr Gewissen verdammt!“

„Sie sollen auch bescheert kriegen, wann Sie recht geschickt sind! — Ich hielt es für

einen glücklichen Eingang zu dem, was ich vorhatte! —“

„Und was heißen Sie geſchickt ſeyn? Fragt' er ganz unruhig. Schien nicht zu wiſſen, wie er's zu nehmen hätte. —“

„Donnerstagabend, ſagt' ich, iſt Weyhnachtsabend — da kommen Sie auch! — Aber nicht eher! — Das konnt' er nicht begreifen. “

„— — 's war eine fürchterliche Ueberſchwemmung: wie ich Ihnen ſage, eine fürchterliche Ueberſchwemmung in den Thälern bey Wahlheim. Wie ich höre, ſo ſoll der Fluß immer noch wachſen! —“

„So! So! verſetzte Albert kaltſinnig.“

„Und die Unterredung hatt' ihr Ende.“

„Es kann nicht, es kann nicht ſo bleiben! Murmelt er mir nach, voller Empörung! —“

„Weyhnachtsabend! — Und da kommen Sie auch! ſagt' ich. Sagt' es bittweis. Zu wiederholten malen. Ihn wieder zu beſänftigen. —“

„Nein!

„Nein! rief er aus. Nein! ich werde Sie nicht wieder sehn. — “

„Warum das, Werther? — Warum das? — Sie müssen uns wieder sehn! Nur mäßigen Sie sich! — —“

„Er knirrte mit den Zähnen und sah mich an — — — — — — — — —“

„Ja, ja, hast nicht dazu kommen können! Hast den jungen Herrn da zu unterhalten gehabt! Armes Weib! —“

„So und dergleichen noch mehr. So sagte mein Albert. —“

„Es jammerte Werthern, der meine Unschuld wußte und es mit hörte. — Gehn wollt' er, denk' ich, und blieb. Weinen wollt' ich, und lächelte. —“

„Warum denn mich, Werther? Just mich? — —“

„Das fiel ihm auf, hart auf. —“

„Sollte denn in der weiten Welt kein Mädchen seyn, das die Wünsche Ihres Herzens erfüllte? — —“

„Er ſchüttelte den Kopf! — Fabel! Fabel! Mährchen! Mahrchen! — —“

„Suchen Sie darnach! —“

„Nur noch ein wenig Ruh! ſagt' er. Es wird alles werden! — —“

„Laß decken, Frau. Laß decken! —“

„Werther verſtund's und gieng. —“

„Ich hab ihn Weyhnachtsabend zu kommen gebeten! —“

„Meinetwegen auch morgen! —“

„Mit der Bedingung: nicht eher! —“

„Wird viel helfen! Weis dir's keinen Dank! —“

„Nur noch ein wenig Ruh! Es wird alles werden! —“

„Blickte mich dabey ſo mitleidig an! —“

„Nur das, Werther, bath ich noch einmal. Daß Sie nicht eher wiederkommen, als Weyhnachtsabend!“

„Er war im Begrif, zu antworten — Ach! und eben da kam Albert — —“

Zwey

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

„Unſtreitig, mich auf die Probe zu ſtellen! — Es iſt weit mit mir gekommen! — — Mich auf die Probe zu ſtellen! Ich war ihm ſo untreu! — Treflich erfunden! Ich werd ihm ins Garn fallen. Und da wird er haben, was er zu haben wunſcht. Ein ungetreues Weib! — — “

„Er hat es lange verſchoben: 's war ihm immer unmöglich. Aber nun muſt' er. — Zu ſehen, ob's wahr wäre, was ich ihm ſagte: Werther ſolle nicht eher wiederkommen, als Weyhnachtsabend! nicht eher! — Ich hab ihn dringend darum gebethen. Wann er mir folgte! — “

„Ob er auch nicht kommen würde? wann er wüßte, daß er verreiſt ſey! — Ja, wenn's weiter nichts wäre! — — Ob ich ihn alsdann nicht ſelbſt zu kommen veranlaſſen würde? — Das iſt es, das. — Das ſagte ſein Abſchied — “

„Eine Nacht von Hauſe! — — Wem wird er glauben? Tauſenderley wird er ſich erſonnen und das häßlichſte darunter ſo gut,

als wahr angenommen haben. Nichtssagende Dinge werden ihm viel sagen und ihn bestätigen, was sie ihm bestätigen sollen — ja, er wird mich verdammen, ohne mich zu hören — unbarmherzig mit mir umgehn und sich noch viel zu gelinde, viel zu gutherzig dabey dünken; sich in allem frey sprechen, und nur mir, nur allein mir alles in allem zurechnen — ja, das wird er! — Muß er! — — Unfehlbar! — —"

„Ich zittere, wann ich sie denke, seine Pein, daß ich hier allein bin, — seine Pein um den Augenblick, da er das zu finden gedenkt, was er jetzo nur so wähnt! — Nein, ich kann mich nicht freuen; auf sein Wiederkommen mich nicht freuen; — muß es gleichwohl wünschen und dem Himmel danken, daß ich es noch zu wünschen vermag! — — Seine Worte, Seine Bezeugungen werden mich anreizen, ihn zu hassen und sollen es nicht über mich vermögen!"

„Gewiß, nicht über mich vermögen! — Ich werd' ihn, will ihn unablässig lieben; alles von ihm erdulden — alles — ihn wieder gewinnen und wieder mit ihm leben, so wie damals — welch eine Erinnerung! — Damals,

mals, da ich dieſe ſo bittern Tage mir nicht im mindeſten vorſtellen konnte! da ich mich nur glücklich fühlte durch ihn und durch ihn ein immerfort glückliches Leben zu leben mit der vollesten Gewißheit beſſte! — — O, wann ich ihn da hätte, ich wollt' ihn bitten, ſo lange bitten, bis ich ihn erweichte, wieder zu ſeyn, ſo wie damals, in den Frühſtunden unſerer Liebe — — — — "

„Wo war ich? Wo bin ich? — — Ich möcht' ihn wohl warnen! Aber, wie? wie? — Er würde ſich nicht warnen laſſen! — Oder würd' er? — Er würde kommen — Unmöglich! — So verblendet, als er iſt! Unmöglich! — Ich möcht' ihn wohl warnen! Aber wie? Ohne dem Argwohn Nahrung zu geben. Ohne die Falle zu berühren. — Er hat Meinen und Seinen Frieden untergraben. Ich möcht' ihn wohl warnen! — Seine Eiferſucht könnt' ihn tödten! — Ihn! — Ihn! — Nein, ich kann ihn nicht haſſen. — Er hat unſre Liebe getödtet! — Nein, er wollte ſie nicht tödten! Nein, ich kann ihn nicht haſſen! Ich möcht' ihn wohl warnen! — — — "

„Werther? — Himmel, er ſelbſt! — er ſelbſt! — — "

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

„Er nimmt ſeine Zeit gut! — Ich vermocht' ihn nicht anzuſehn —“

„Seine Zeit gut! ſagt' er. Und ich konnt' ihm nichts entworten. —“

„Wollt' ihn bitten, zu bleiben, konnt' ihn nicht bitten.“

„— Vormals ſo gütig, ſo edelmüthig, ſo liebreich! — Und nun — Nein, ich thu ihm unrecht! —“

„Erzählt' ich ihm mit Einmal Alles in Allem! — Mußte mich ſchämen, zu reden! —“

„Er dünkte mir ſo heilig, ſo weit über mich erhaben! — Mußte mich ſchämen, zu reden! —“

„Hätt' ich mich vor ihm nieder geworfen — Dieſe Knie mochten ſich nicht beugen! —“

„Werther hat meine Unſchuld verrathen! — — Noch war mirs der Schatten von einem Traume! —“

„Dieſe Lippen konnten ſich nicht aufthun; dieſe Augen nicht weinen: dieſe Knie ſich nicht beugen: — Werther hat meine Unſchuld verrathen! — Und ich — ich — meinen Albert! — —“

Vier und dreyßigstes Kapitel.

„Werther, verreisen? — Es sieht ihm ähnlich.“

„Nicht ohne Pistolen? — Wer weis, wie viel hundert Meilen? —“

„Verreisen? — In Gedanken! —“

„So plötzlich? — Er wird sich besinnen.“

„Wenn er kann! — Warum nicht? —“

„Was ich zweifle! —“

„'s war ein bloßer Einfall! — Nein, es ist mehr! —“

„Er wird reisen. — Ohne Zweifel! —“

„Er wird bleiben. — Nein, er wird nicht.“

„Wozu die Pistolen? — Der Reise wegen! —“

„Der Reise wegen? — Wers glaubte! —“

„Elender Vorwand! — Der Reise wegen!“

„Ich mußte sie herunternehmen. — Warum Ich, eben Ich? —“

„'s wird mir bang, bang — Wie? wenn ich gienge —“

„Und zu seinen Füßen mich würfe, und es ihm gestünde — was denn? —“

„Was

„Was er weis! was ihm meine Beſtürzung, meine Angſt ſo laut geſagt hat! ſo laut, als ich es ihm nur immer ſagen konnte! —“

„Nein, ich wollt' ihn bitten — er würde meiner ſpotten — —“

„Ihn bitten — Es iſt mir ſo bang, ſo bang — —“

„Er gienge — — zu Ihm? — zu Ihm? —“

„Er könnte — Wie? — Was? —“

„Ich muſte ſie von der Wand herunter nehmen — und er könnte —“

„Ahndung! — Ahndung! — Ahndung!“

„Könnte Sich ſelbſt — — Sich ſelbſt? —“

„Häßlicher Gedanke! — Fleuch! —“

„Himmel! Sich ſelbſt! — Unmöglich! — Unmoglich! — — —“

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Lottens Jammer war unausſprechlich, als der Bediente, dem ſie die Piſtolen hatte reichen müſſen, die Nachricht der ſchrecklichen That überbrachte. Wahrſcheinlich iſt es, daß dieſes Uebel ihrer Seele ihren Körper entkräftet und ſo ihr Leben beendigt.

Lotten ſterben zu ſehen: vielleicht eine eben ſo rührende, als unterrichtende Scene! Nach meinen Kräften will ich ſie ſo lebhaft als möglich Euch gegenwärtig zu machen ſuchen.

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.

Nach meinen Kräften, ſag ich. Und ich ſetze hinzu: wie mirs, vermöge dieſer, beliebt. Ohne Zweifel wird der, dems gilt, das nicht zum Ueberfluß geſagt finden! —

Aber Sie, meine Leſer, die Sie auch ſogleich an Lottens Sterbebette ſtehen möchten, bitt' ich, zu bedenken, daß in der Welt ein jedes ſeinen Grund und ſeine Weile habe. Und ſo zauberiſch es vielleicht auch in dieſem Werkchen ein-

hergegangen iſt und hoffentlich noch einhergehen wird; ſo mach ich mir doch hier überaus viel Bedenken, mit Ihnen einen Sprung zu wagen, der Ihnen zu allerhand Misvergnügen und Unzufriedenheiten Anlaß geben könnte: die ich Ihnen größtentheils zu erſparen mir verſpreche, wenn ich die Weiſe einer jeden Geſchichte, einer jeden Begebenheit, eines jeden Vorfalls, eines jeden Mährchens in Acht nehme — das nämlich, was vorher, nicht zuletzt, und was zuletzt geſchehen, nicht zuerſt ſetze.

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

Albert kam zurück — woher, verdient nicht, daß ich es ſage — außer ſich und beſtürzt. Lotte ſahe ſeinen Gemüthszuſtand, und hatte den Muth nicht, ihn um irgend was zu fragen, ſo ſehr ſie auch von Begierde zu fragen brannte. Unterweilen, wann ſchon ihre Lippen ſich aufthun wollten, ſchloß ſie ein Etwas wieder zu, und ſo, wie ihr immer die Dreiſtigkeit zum Sprechen wieder entgieng, verlohr ſie ſich allemal aufs neue — bald war's ihr wie völlig gedankenleer, bald füllten die Leere ihrer Seele Gedanken, die mit ſich im Streit lagen, und die ſie zur Ruhe zu bringen nicht vermochte.

„Der

„Der Liebenswürdige! — Liebenswürdig? Ja und selbst um dieser seiner entsetzlichen That willen!“

„Ich gefiel ihm! Wie? Auch ohne alle das mindeste vorsetzliche Bestreben, ihm zu gefallen?“ —

„Dort ist er. Aus sind seine Leiden. Hier! Aber wie dort?“

„Glücklich! — Warum so zaghaft?“

„Könnt er doch wieder kommen und mirs sagen! —“

„Wenn er's nun nicht ist und ich — ich — hätte sein ewiges Wehe auf meiner Seele! — und ich hätt' ihn mit selbsteigner Hand hinuntergestossen in den Abgrund —“

„Schauderhafte Ungewißheit! Räthsel, wer ist so geschickt, dich zu errathen? —“

„Wenn ers nun nicht ist!“ brach sie laut aus — „Nun nicht ist!“ — fuhr auf, rang die Hände — eine Ohnmacht befiel sie.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Albert, der kaum, während ſeiner tiefſinnigen Sprachloſigkeit, hörte, was ſie rufte, und ſie wie leblos hingeſunken ſah, ſtürzte troſtlos über die Ohnmächtige und blieb ſelbſt bey ihr, wie entſeelt, liegen. In dieſer Stellung war es, wie ſie beyde Lottens Vater fand, der, bey dem erſten Anblick, ungewiß war, ob er bleiben, oder wieder gehen ſolle.

Er war gekommen, um ſie beyde einigermaſſen aufzurichten.

Lotte kam wieder zu Athem. Und Albert rief neubegeiſtert: Sie lebt, ſie lebt! —

Noch war ſie zu unvermögend, ſich wieder aufzuraffen. Beyde, ihr Vater und ihr Mann, halfen ihr auf, führten die Zitternde zum nächſten Seſſel und ſetzten ſich beyde neben ihr. —

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Fürwahr, zu mehr als einem Kapitel Stoff, wenn ich, Zug für Zug, übertrieben ängstlich, wie ein Porträtmahler, der sich vornähme, kein' einziges Sommersprößchen aus der Acht zu lassen — mitnehmen wollte, wie die Ohnmächtige immer mehr und mehr wieder auflebte, als sie sich in der Gesellschaft ihres guten Vaters erblickte; wie man durch allerhand Einfälle und Wendungen sich des traurigen Vorfalls in etwas zu entschlagen suchte; sich bey einem Glas Wein die nöthige Stärkung ertheilte; die Gesellschaft durch einige von Alberts Freunden anwuchs; wieder bis auf die erstern Drey herabfiel! und so und so der Tag der heftigsten Bestürzung hingebracht wurde;" — von alle dem sey es Euch gefällig mir die Ausführung zu erlassen, um lieber wieder zurück gehn und ein flimmerndes Steinchen aufheben zu können, das ich vorhin aufzuheben keine Lust hatte.

Vierzigſtes Kapitel.

Alberts tiefſinnige Sprachloſigkeit meyn ich. Eine Sprachloſigkeit, die die Sprachloſigkeit der ſchönen, feinen Jünglinge, deren Seelen auf den Bänderchen und Blümchen ihrer Gebietherinnen auf und nieder gaukeln und drüber das Sprechen vergeſſen, weit hinter ſich zurück läßt. — Ganz ander Ding iſts, mit den Gedanken umherſchweifen und keine Worte, ſie einzukleiden, in Bereitſchaft haben, als: auch nicht das mindeſte Gedänkchen auf die Bahn bringen können und die Augen drehen, wie ein Dratmännchen. —

Sein Gewiſſen ward in ihm rege. Es wollt' ihm Vorwürfe machen. Noch macht' es ihm keine. 's war in ſeiner Seele, wie, kurz zuvor, eh das Donnerwetter anbebt, ſchwül und bang — Solltet ihr nie dergleichen Erfahrungen gehabt haben?

Ein

Ein und vierzigstes Kapitel.

Nun war die Zeit da, welche der Alte zu der Beerdigung des Unglücklichen festgesetzt hatte. Einer seiner Söhne kam —

Was Lotte hier fühlte, fühlen mußte, wie es ihr Herz beklemmte; — und, als der Knabe den Vater zu kommen anlag, und ihm sagte, es sey alles in allem fertig, nichts fehle, nichts, denn Er nur; und dabey eine und die andere Thräne sich von den Backen wischte, — es ihr mit einmal so weich in ihrer Seele ward, daß von ihren Augen der Thränen immer mehrere herabrollten; Albert das sah; seine angenommene Standhaftigkeit nicht weiter reichte; er sein Gesicht wandte; Sie, die nicht mehr zu stehn vermochte, sich setzte; der gerührte Alte lieber nichts sagte; der Knabe beyden die Hände nahm, sie drückt' und küßte, mit einer Thräne sie netzte und weinerlich: Gute Nacht, Schwester! Gute Nacht, Bruder! weinerlich rufte.—

„Gute Nacht, Kinder!“ — noch von der Thüre her schallte —

Meines Bedünkens ein viel zu feyerlicher Auftritt, als ihn nur noch mit einem Worte mehr zu entweihen.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Und hiermit, gute Nacht! Leser, der Sie vorstehendes Kapitel zu nackt, zu kahl, zu leer, zu dürftig, zu armselig finden! —

Hoffentlich wird Ihnen mein Wunsch überreichlich gewährt werden. —

Da liegt das gute Büchelgen am Boden! Ha! Ha! —

Still! Morpheus giebt mir einen Wink; und, ihm gehorsam, bind ich meine Lippen und lasse den allerliebenswürdigsten Nickkopf in guter Ruh und ungestöhrt.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Es einem jedem nach seinem Sinne zu machen: ein Ding, woran alle gelernt haben, seitdem mehr, als zwey Menschen zu seyn anfiengen; und keiner, wenn ich nicht irre, es weder begriff noch in Ausübung brachte.

Und niemand hatte jemals zu beyden so wenig Geschick, als — die Herrn Schriftsteller selbst. Durch ihre Schuld zwar nicht allein,

aber

aber doch mit, wie wohl lange noch nicht am meiſten. —

Nie waren die Leſer untereinander ſelbſt einig. —

Derweilen ich zum Beyſpiel dem eine kleine Mittagsruhe zu halten vergönne, murrt der andere, daß ich ihn aufhalte.

Was würde wohl in der Welt vollbracht werden, wenn wir nirgends, nirgends in unſern Unternehmungen ein wenig aufgehalten würden?

So tröſte ſich, wer zu den Misvergnügten von meinen Leſern gehört! Und fahre geduldig fort und überſchlage noch überhüpf' er eine Zeile! — Je hüpfender man lieſt, je weniger man genießt.

Vier und vierzigſtes Kapitel.

„Gute Nacht, Kinder!“ — Dieſe drey Worte kann ich kühnlich allen Tonkünſtlern, deren Deutſchland nun eine ziemliche Anzahl zu haben anfängt, in Noten zu bringen, aufgeben und — was gilt die Wette, mein Herr? — und keiner ſoll mir dieſen ſchlechten drey Worten die lebendige Melodie zu geben im Stand ſeyn, die ſie in dem

Munde hatten, der sie aussprach, für die Ohren hatten, die sie hörten, und für die Seelen, denen sie galten.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

War jemals eine: Gute Nacht! es werth, nicht bloß unkräftiger Schall zu bleiben, so war es gewiß, ausser allem Streit, diese — Aber so hatte auch sie das Schicksal unserer besten, wohlgemeintesten Wünsche:

Sie blieb, was sie war, ehe sie gedacht, ehe sie ausgesprochen wurde; was sie war, wie man sie aussprach: — Wunsch, das ist: ein Nichts. Und sie bleib es, weil's Unmöglichkeit war, was mehreres zu werden; und die man nicht gewünscht haben würde, wann man sich nicht übereilt hätte.

Fromme Uebereilung, die ich allein — doch aber zu rechter Zeit und gehörigen Orts — allein zu sehen wünschte. Eine Uebereilung, die niemals noch Schaden gestiftet!

„Gute Nacht, Kinder!" — Sie hatten weder Schlaf, noch Ruhe der Seele, die guten Kinder!

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Wem die Zeit, seit dem Abschied des Alten, herzlich lang worden ist, und wem es, sich ein wenig zu vergessen, beliebt hat, denen wird es beyderseits gerade recht seyn, wann ich ihnen melde, daß wir uns früh zwischen fünf und sechs Uhr befinden.

Eben ist Sie in einen leichten Schlummer gefallen. —

Unter einer Weide sieht sie sich sitzend; — alles lächelt, Abendhimmel und Natur; — Nur sie nicht! — Eine Jünglingsgestalt mit fliegendem Haar fleucht sie vorüber; — „Wehe mir und Dir!“ — Der Himmel schwärzt sich; — „Wehe mir und Dir!“ — ihr Herz klopft; Wasserfluthen rauschen von weitem; — sie entfliehet; — umsonst; — alle Gegenden, wo sie hin irrt, hinsieht, sind mit einmal unter Wasser; — noch steht sie, vom Boden getragen und doch hebt sich die Fluth immer höher und höher: — der Mond beleuchtet das Dunkel und färbt fürchterlichhell nah und fern die rauschenden Wellen: — da schwimmt er, der Jüngling, ausgestreckt, blaß, sie vorüber; — lang hin zieht sich sein

tropfen-

tropfenſchweres Haar; — Da ſinkt ſie von einer Tiefe zur andern; — will rufen: „Wehe mir!“ und kanns nicht; — wie ſterbend arbeitet ihr Herz in der Beklemmung; — ſie ſchauert auf; — ihre Sinnen werden wach — „ein Traum! ein Traum!“ —

Kalte Tropfen liegen, wie ein Thau, um ihre Glieder. —

Unvergeßlich war ihr den folgenden ganzen Tag und viele Tage nachher dieſe ſchwere Ahndung. Immer ſchwebten ihr alle dieſe düſternen Bilder vor Augen und in der Seele; und wurden, je öfterer ihre Einbildungskraft ſie anfriſchte, in ihren Wirkungen immer fieberhafter und für ihre Geſundheit immer zerrüttender. In den Nächten kehrten ſie bald unter dieſer, bald unter jener Maſke zurück und peinigten ſie, wann ſie mit vieler Mühe den Schlaf gefunden, wiederum munter.

Bald hörte ſie Röcheln eines Sterbenden; — bald war's, als ob ſie jemand rufte; — bald kam die Geſtalt mit den fliegenden Haaren und gab ihr bedeutende Winke. —

Sieben

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

Der muß es noch nicht wiſſen, wie eine bekümmerte, beängſtigte Seele den Menſchen zu Nacht heimſucht; ſeinen Gebeinen das Mark allmählig entwendet; muß es nicht wiſſen, ſag ich, wie ſchreckhafte Nachtbilder in der Phantaſie feſt haften, wie der Baum an ſeiner Wurzel, und die Pflanze des Lebens von unten auf verderben — der den Kopf darüber ſchüttelt, daß ich ihn, nach ſeiner Meynung, zu einem Geſchöpf erniedrigen könnten, für welches Träume ſo reichhaltigen und herrlichen Stoff zu Reflexionen und Ausſichten in die Zukunft enthalten, als nur immer itzt in unſern Tagen gewiſſe politiſche Kapitel in den öffentlichen Blättern für den tiefſinnigen und ſpintiſirenden Kaufmann bey ſeiner Pfeife köſtlichen Kanaſters. —

Acht und vierzigſtes Kapitel.

Eine viel zu große Zärtlichkeit hatte Sie gegen Ihn immer noch itzt, als daß Sie Ihn, deſſen Herz Sie unheilbar, wie das Ihrige, glaubte, an Ihren Bekümmerniſſen, wenn Sie allein war, und an Ihren nächtlichen Leiden hatte Theil nehmen laſſen. Sie glaubte, die Edelmüthige, Sich durch Sich ſelbſt zu beruhigen, und ſo ſich einen Jammer zu erſparen, der unvermeidlich ſeyn würde, dafern Sie ihn um Ihretwillen aufs neue in Betrübniß ſetzte. Und auch Sie entgieng denen ſchlimmen Folgen nicht, denen kein einziger Sterblicher zu entgehen im Stand iſt, wenn er ſeinen Kümmerniſſen entweder nicht Luft machen will; oder nicht kann. —

Nicht will, oder nicht kann! — Bey dieſem wird ſich, ſo oft er ſich ein Ohr wünſcht, das ihn mit aller der Willigkeit anhörte, die wahres Mitleid hervorbringt, mit aller der Willigkeit, die, gleich einer Zauberinn, dem gepreßten Herzen ſeine innerſten Geheimniſſe entlockt; ſo oft er ſich ein ſolches Ohr wünſcht und es nicht hat; ſich es wünſcht und es nicht findet,

det, die Möglichkeit es zu finden nicht ſieht; wird ſich ſein Herz um der Eitelkeit ſeines Wunſchens willen untröſtbar und ungeſtüm empören und ſo ſich ſelbſt immer tiefer verwunden, bis es endlich ganz erſchöpft, Gefühl und Leben verliehrt.

Bey Jenem vernichtet — er habe der Kraft, der Stärke des Geiſtes ſo viel er wolle! — der Gedanke: „Willſt, dir ſelbſt genug, dich um fremden Beyſtand nicht bewerben!“ — Dieſer Gedanke ſey nun die Frucht einer ſtolzen Selbſtgenugſamkeit, oder, wie bey unſerer Liebenswürdigen, die Frucht einer auſſerordentlichen Zärtlichkeit; im Erfolg all' Eins! — vernichtet, ſag ich, die Kraft des Geiſtes um ſo geſchwinder, jemehr er ſie mit Einmal auffodert; um ſo unwiederbringlicher, jemehr er ſie überſpannt.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Da ich fast mehr um der Lust, fleißig abzurücken, schreibe, als um des Nutzens willen, den hie und da angebrachte Ruhebühnen für die Leser stiften, während des Schreibens durch ein neues Kapitel, ein wenig Halte mache; und diese Lust, ich mags nun betrachten, von welcher Seite ich nur will, doch im Grunde mir, wie jedem Federführer, ein sehr erlaubtes Ding ist; — die Kapitel aber, so viel als möglich, in allem: Innhalt und Wendung, ganz verschieden seyn müssen, um die erwünschte Wirkung zu thun; — nun, wer könnte wohl denn im Ernst mit mir zürnen, wenn er hier, der Verschiedenheit wegen, nichts von der Hauptsache, nichts von Maximen, noch sonst einem nützlichen Gedanken was ähnlichem antrift; nichts mit sich hinwegnimmt, als die Hofnung, mit dem nächsten Absatz etwas Mehr zu finden, als in diesem.

Funfzigſtes Kapitel.

Und Sie bediente ſich, dieſen Ihren Endzweck zu erreichen, eines Mittels, das freylich alle die Eigenſchaften eines trefflichen Mittels an ſich hatte, aber durch die Mühe ſeines Gebrauchs für Sie zu einer Art von unmerklich und um deſto gewiſſer wirkendem Gift wurde; Sie bediente ſich — daß ich es ohne Umweg ſage, — der Verſtellung. Und, vermöge dieſer, hintergieng ſie glücklich, in Ihren Gedanken, Ihren zärtlich Geliebten.

Wie 's Ihr, unerachtet Ihrer empfindlichen Natur, möglich geworden; Sie Ihrer Geneigtheit zu Ohnmachten in Seinem Beyſeyn entgangen; — wann ihr mich das fragt, geb ich euch das Erſte wieder zurück; und auf das Andere dient zu freundlicher Antwort, daß der Menſch, wenn er den unächten für den ächten Grund annimmt, getroſt ſich betrügt und betrügen läßt, und immer wähnt, er habe die Wahrheit feſt gefaßt, wie einen Fleiſchbiſſen an der Gabel.

Das, was ich nun zunächſt ſagen muß, macht es nothwendig, Euch zuvor einen gerin-

gen Umſtand wiſſen zu laſſen, den nämlich, daß wir nun wenigſtens volle zwey Wochen, — wollt ihr mehr annehmen, ich bin nicht darwider — hinter jenem Tag fortgerückt ſind, der durch Werthers That eine ſo traurige Zeichnung erhalten.

Der Zeitverfluß und Ihre anſcheinende, heitere Gelaſſenheit bewegten Ihn, einen Schritt zu thun, der ihn nachher faſt noch größere Reue gekoſtet, als jener ſein Blick, mit dem er: was denn das geben ſolle? fragte und die Unſchuldige drängte. —

Er ſagt' ihr von Werthers letztem ſchriftlichen Aufſatz an Sie. — Er für ſein Theil hatt' ihn noch nicht geleſen. Wie er ihn auf Werthers Schreibtiſche gefunden', hatt' er ihn heilig aufbewahrt. Und er ſelbſt, den Werther, als er noch lebend war, ſo eiferſüchtig gemacht hatte; er ſelbſt war nun durch ſeinen Tod ſo von aller Eiferſucht frey und rein worden, daß er ein Papier nicht leſen mochte, das ihm ſonſt wohl zu mehr, als einer Lectüre, gereizt haben würde; und er ſelbſt derjenige ſeyn konnte, der es Ihr überreichte.

Von niemand anderm erhielt Sie es, als von Ihrem Albert.

Ein

Ein und funfzigstes Kapitel.

Warum von dem und niemand anderm? Warum nicht an eben dem Tage noch, da er es auf dem Schreibtische gefunden? —

Würdet ihr nicht, wenn ich nun einen andern Ueberbringer gewählt hätte, eben wiederum fragen: warum nicht von Alberten selbst?

Und hätt' ich Sie es an eben dem Tage noch lesen lassen, da es gefunden ward; „Warum mein Herr Autor, so verschwenderisch mit Eins? Und nachher nichts! — "

Wann ich Romanenschreiber wäre, würd' ich weder so, noch so, das Ding anzuspinnen und eine noch weit längere Frist bis auf diesen Vorfall hinzubringen gewußt haben. Da ich's nun aber nicht bin, noch zu seyn den mindesten Beruf fühle, so erzähl' ich es Euch alles unverändert wieder, wie man mir es vorerzählt hat; und, weil mich die Pflichten eines Geschichtschreibers nicht binden, ohne zu untersuchen, ob ich dem Erzähler hätte Glauben beymessen sollen, oder nicht. Nur um mich auch nicht unter den Alltagserzählern zu verlieren — wer die Feder ansetzt, soll, wie Ihr wißt, sie

niemals zum Alltäglichen ansetzen! — geb ichs Euch hie und da mit etwas veränderten Worten und verbrämt mit einem und dem andern erbaulichen Gedanken.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Und nun, durch Hülfe der Wahrscheinlichkeit, mit unter Eurer Einbildungskraft einen Knäuel vorzuwerfen, den sie, wann ihr zu lesen aufgehört habt, abzuwinden sich geschäftig erweisen kann, werd ich nun vorzüglich von hier an — ob es nicht schon bereits geschehen, werdet ihr nun zweifelsohne zur Gnüge schon selbst wissen — werd ich euch hie und da einen Fingerzeig geben, wie ihr diese und jene vermeyntliche Lücke für euch selbst ausfüllen könnet.

Sie las' es nicht in der Minute, da Sie es aus Alberts Händen erhielt, sagte der Erzähler. —

Wahrscheinlich hat Ihr Mund, Ihr Auge und Ihr ganzes Gesicht recht herzlich zu lächeln geschienen: als Er seinen Prolog anhub; — und zweymal so schön; als seine Hand Ihr es reichte.

Wahr.

Wahrſcheinlich ſchmelzte, als Sie es aufnahm, Ihr Herz; Sie hielt ſich einen Augenblick; dankt' ihm, wie ſolch' eine Perſon, für ein ſo intereſſantes Geſchenk, danken mußte; küßte ſeinen Mund; ſeine Hand; und weint' eine Thräne; auch zwey; auch drey —

Freudenthränen! dacht' er. Thränen des Dankes! Thränen der Liebe! —

Wahrſcheinlich wußte Sie ein Geſchäft, eine häusliche Beſorgniß, oder ſonſt was vorzuſchützen, das die Lektüre weiter hinausſetzte; wahrſcheinlich unternahm Sie dieſelbe, in Seiner Abweſenheit und da ſie ſicher wußte, von Ihm nicht dabey getroffen zu werden.

Wahrſcheinlich — Nichts weiter! Wenn die Kugel einmal in Gang gebracht iſt, läuft ſie von ſelbſt! Was ſollt' ich ſie ſtohren?

Und hatte der Stoß die gehörige Kraft nicht; nun ſo bleibe ſie liegen!

Drey und funfzigstes Kapitel.

Doch hat sie es nicht ungelesen gelassen; wie mir eine ihrer Freundinnen versicherte; — sagte der Erzähler. —

Wahrscheinlich und fast möcht' ich sagen: wahrscheinlich; überaus und darüber! — kostete es ihr viel und öftere Thränen; nicht wenig Beklemmungen, Ohnmachten und alles, was dieser leidenschaftlichen Wirthschaft nur beygezählt werden kann, ehe sie in dem Entschluß fest wurde, es zu eröfnen; —

Wahrscheinlich that sie es mit zitternden, das Siegel schonenden Händen; —

Wahrscheinlich zweifelte sie noch lang, nach der Eröfnung, ob sie wohl zu lesen anfienge; legt es zwey und mehreremale wieder hin; besann sich; nahm es wieder — Und dann fieng sie endlich einmal an,

Wahrscheinlicherweise — zu lesen. Plötzlich hieß sie ihr Herz innehalten und abbrechen, und unter solchen Abwechslungen hat sie es auch,

Wahrscheinlicherweise, bis zum letzten Buchstaben ausgelesen; und das Ende vorzüglich mit Thränen überschüttet;

Wahr-

Wahrſcheinlich auch, es mehr denn einmal geleſen, und ein jedes Wort, eine jede Wendung, einen jeden Ausruf tief in ihre Seele geprägt; tief, daß nichts, gar nichts, auch ſelbſt die Zeit es nicht wieder heraustilgen könnte.

Vier und funfzigſtes Kapitel.

Nicht lange darnach wurde ſie von einer tödtlichen Krankheit überfallen; ſagte der Erzähler.

Und nimmt hiermit auf nun und immer von meinen Leſern freundlichen Abſchied.

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

Nicht lange hernach! —

Wahrſcheinlicherweiſe wahr und im ſtrengſten Verſtande. Sie hatte, wie ihr wißt, lange, bevor Werther aus der Welt gieng, lange nachher und vor der, ſie im Innerſten angreifenden, Lektüre unausſprechlich gelitten; gelitten um Werthern und um Albert, um Albert und um Werthern, und um ihrer Zärtlichkeit willen.

Nicht lange hernach! —

Wahrſcheinlicherweiſe drey, vier, fünf Tage hernach. Denn

Wahrſcheinlich lagen ihr Werthers vermachte Gedanken ſo lebhaft im Sinn; wo ſie hintrat, hingieng, wo ſie ſtand; bey allem, was ſie that, was ſie ſprach, ſo lebhaft im Sinn, daß in ihrer Seele nichts mehr Raum oder Herberge hatte, noch haben konnte — alles, alles in allem war ſo voll, ſo gedrängt, gerüttelt voll, wie die Fenſter auf die Stätte hinaus, wo man dem jungen Könige die Krone öffentlich und zum Erſtenmal aufſetzen will.

Wahrſcheinlich beſprachen ſich gleichſam ihre Gedanken mit den Gedanken des Verſtorbnen

dieſe

dieſe letzten Tage über, ehe ſie völlig erkrankte; oder vielmehr die Kunſt der Verſtellung aufgeben mußte.

Und hier, glaub ich, werdet ihr es gern ſehen, wann ich mit dem froſtigen Wahrſcheinlich! davon gehe und dafür Sie euch redend und denkend einführe, wie Sie unter dieſen Umſtänden unfehlbar, aller Wahrſcheinlichkeit nach, gethan haben mag.

Ihre Gedanken, mit den Gedanken des Verſtorbenen, — die nämlich, die er zuletzt für Sie aufzeichnete. —

Das bitt ich, nicht zu vergeſſen.

Sechs und funfzigſtes Kapitel.

„— Ich will ſterben! —“

„Mich tödten! — tödten! — Fiel Dir dies Wort nicht ein? Es ſagt mehr, als jenes und nicht mehr, als es ſoll. — Fiel Dir dies Wort nicht ein? Du würdeſt erwacht ſeyn von deinem Taumel! — — Oh, daß ich dirs nicht zurufen konnte, als Du den entſetzlichſten Gedanken: Will mich tödten! ſo ſchön zu bekleiden wußteſt: Ich will ſterben! — —

Du hatteſt niemanden, der ſich Deiner erbarmte, Dir aus dem Wahn half! — — "

„Ich will — — o ich ſeh Dein ſiegreiches Lächeln bey dem Ausruf: ich will ſterben! — Deine unſinnige Freude — Deinen Kampf, Deine Thränen, Deine Verzweiflung — Dein Berathſchlagen, Deine Wuth — und nun Deine Freude, daß er ſo feſt in Dir wurde, ſo unüberwindlich feſt, der Gedanke, von allen unſeligen Gedanken der unſeligſte; — der Anſchlag von allen elenden Anſchlägen der elendeſte; — die Ausſicht, von allen kläglichen Ausſichten die kläglichſte! "

„Ich will ſterben! — "

„War der Erſte Spruch, den du dir wieder betheteſt, in der ſchönen, ſüßen, frohen Stunde Deines Erwachens. — Deine Einbildungskraft hatte kein ſchreckendes Bild, Dein Gewiſſen keine Frage, Dein Herz kein Gefühl mehr! Das dünkte Dir Ruhe und um deswillen der Entſchluß ſchön und edel und groß. Das verdrängte die Seligkeit aus Deiner Seele, daß du wieder mit offenen Augen alles, Dich ſelbſt wie neu geſchaffen ſehn und empfinden könnteſt! — Ach, wann du nur noch einmal hätteſt ſehn und empfinden ſollen! Nur noch Einmal! — Wahn! Wahn! Wahn! "

„– Daß

„ — Daß ich mich opfere für Dich! — — “

„ Opfern? — Dich zu Grunde zu richten? — für mich? — Um meinetwillen? — Wie? — Mir zu nützen? — Mußt du so reden, um meiner so elend zu spotten? — “

„ O meine Beste — “

„ Bitter, sehr bitter: O meine Beste! — “

„ In diesem zerrißnen Herzen ist es wüthend herumgeschlichen — — oft — — “

„ In diesem zerrißnen Herzen! — Warum das Mir? Mir? — Wie? hab ich, ich Dir Dein Herz zerrissen? Womit? Sag, hab ich? Womit? Hab ich? — “

„ Ist es wüthend herumgeschlichen — Wer? — Was? — o ich bebe! — oft — “

„ Deinen Mann zu ermorden! — “

„ Meinen Mann? Meinen Mann? — Himmel! Meinen Mann? — Unsinniger, der Dein Freund war; meinen Mann! Du wolltest ihn — — ermorden? — Blutdürstender, ihn ermorden? Sag, du wolltest ihn tödten! — O, daß du wieder erwachen und es bereuen und es abbüßen könntest! — “

„ — Dich! — “

„ Mich? — Mich? — Wie? — Und es war Dir nie möglich? — Nach vielen

Kämp-

Kämpfen, nach vielen Entschlüssen, nie möglich? — Ja, ich würde glücklich seyn! — Ach, und es war Dir nie möglich? — — "

„ — Mich! — "

„Dich? — Dich? — Dich selbst? — Statt meiner? — Elende Wahl! — Es wäre Dir besser! Dir und Mir! — ich, ich wäre das Opfer! Ich, und nicht Du! Du hättest — — nun ja doch — mich ermordet! — Ich hätte dir vergeben und den Himmel gebeten um Gnade für Dich! — — "

Sieben und funfzigstes Kapitel.

„ — Zaubrische Worte! — O, ich fühl euch, fühl euch! Fühl es so ganz, wie er euch sprechen würde, wann er euch sprechen sollte, euch sprechen könnte — — "

„Wann du hinaufsteigst auf den Berg, an einem schönen Sommerabende — "

„Ich glaub' ihn zu hören. Dort unten aus dem Thal herauf. So sanft, so lieblich, so reizend, so melodisch! — Alle meine Empfindungen werden lebendig. — "

„Wann

„Wann du hinaufſteigſt auf den Berg! — — o ich ſteig ihn. Und es wird mir ſo leicht, meinem Herzen ſo wohl! Kühle Lüfte athmen mir Wohlgerüche entgegen und die neigende Sonne begleitet meine Tritte mit ihren lieblichen Strahlen. Und indem ich ſo den Berg hinauf walle, tritt eine Thräne mir ins Auge. Eine Thräne der Schwermuth! — Und noch Eine — noch Eine! — "

„Da war es wohl ſchön, als ich ſo heraufflieg, und wann ich herauf war, er aus dem Thale herauf kam und wir dann beyde königlich da ſtanden und die Natur um uns her überſchauten! — Dies war der Ort, dies! — Mein, er wird nicht kommen. Ich wollt' ihn rufen. Nein, er wird nicht kommen. Er liegt in einem tiefen Schlummer. Wer wird ihn wecken? — "

„Dort drüben! — Ich wünſchte, er ſchlummerte hier. In dieſem lachenden Thale, da unten. Ganz allein. Dort am Ende, in der Grotte, wo wir manchmal beyſammen ſaſſen und dem Rauſchen des Fluſſes und dem Singen der Vögel aufhorchten. Oder dort, unter der Weide, wo er immer ſtand und wartete und zu dieſer Höhe heraufſah und nach meinem Kommen ſich ſehnte — "

„Wie

„Wie der Wind das hohe Gras auf seinem Hügel hin und her wiegt und die breiten Grashalme glänzen in dem Wiederscheine der röthlichen Strahlen! — Wohl dir, der du schlummerst dort drüben, wo die Abendsonne vermag, zu finden die Grashalme auf deinem Hügel! — Wind, wehe fort! Und du Abendsonne, leuchte! Und ihr Grashalme, glänzet! — — Ein Jüngling, ein einsamer Jüngling schlummert — — den ich liebte — — ein schöner, edler Jüngling schlummert unter dem Hügel! — —“

Acht und funfzigstes Kapitel.

„Weyhnachtsabend hältst du dieses Papier in Deiner Hand, zitterst und benetzest es mit Deinen lieben Thränen! — “

Das war lange, lange darnach, als sie es in Ihren Händen hielt u. s. w.

Was sie zu der Verspätigung dachte. — Nichts! — Oder dachte sie was; war's so und nichts weiter, als wenn der Brief eines Freundes unterwegens aufgehalten worden ist.

Ein

Ein wenig unzufrieden, es nicht eher gehabt zu haben —

„Wichtig, überaus wichtige Bemerkung!“

Und das, mein Herr, eine Spötterey, der Sie ſich ein paar Zeilen weiter hin gar ſehr zu ſchämen haben ſollen —

Da ich dieſes Kapitel vorzüglich allen Schriftſtellern zum Beſten, ſo wie die zunächſt folgenden, hier einzuſchalten Luſt und Belieben habe — warum? — ſollen Sie gleich hören; kann es in der That nichts ſchaden, das ſpitzige Herrchen ein paar Augenblicke unabgefertigt ſtehn zu laſſen und mit einer allen Schriftſtellern, in unſern Tagen, unentbehrlichen Regel dieſes Kapitel zu endigen; — zu endigen, um damit ſie nichts verdunkeln und ſie ſich deſto lebhafter dem Gehirne eindrücken möge.

Wohlgethan iſt es, unſeren Momusknaben ein dauerhaftes Bollwerk entgegen zu ſetzen, von dem ihr Geſchoß wiederum abprallt, und woran, wenn ſie einen Sturm darauf wagen, ſie ſich ihre kartenblätterichten Helme zerſtoßen.

Neun und funfzigſtes Kapitel.

„Warum?“

Der lieben Wahrſcheinlichkeit wegen.

„Will mir nicht dienen.“

Glauben Sie, Lotte hab' in einem Athem und nicht Abſatzweiſe ihre Dialogen gehalten?

„Doch gewiß nicht ſo gar, wie Schwarz und Weiß, gegen einander abſtechende Zwiſchenreden geführt, die Sie ſich zu erlauben die Dreiſtigkeit haben! — “

Haben Sie niemals, Sie, liebenswürdiger Herr, mitten in der größten Rührung den Theatervorhang fallen geſehen und von dem Orcheſter, zu beliebiger Erholung, einen allerliebſten Ritz! Ratz! aufgeſtrichen und vorgepfiffen bekommen?

Sechzigſtes Kapitel.

„Wichtig, überaus wichtige Bemerkung!“

Wie aber? wenn ich an Ihnen die kleine Bosheit begieng, und mit Vorſatz was unerhebliches bemerkte, um das Vergnügen zu haben, Sie ſich noch einer weit unwichtigern, ſchaalern oder vielmehr der ärmlichſten Bemerkung, die nur je gemacht worden iſt, ſo lange die Sonne und der Mond unſern Planeten beſchienen haben, entledigen zu machen — Wollen Sie mehr?

Ein und ſechzigſtes Kapitel.

Wahrſcheinlich iſt es, Werther ſchrieb das, ohne dem Bedienten ſogleich auch zu befehlen, den Brief an Lotten, ſo er morgens, wann er ihn der vorhabenden Reiſe wegen wecken käme, auſm Schreibtiſch finden würde, noch eh ſie abreiſten, zu beſtellen; oder der Bediente hab' es bey ſeiner Beſtürzung über die ganz anders gefundenen Umſtände nachmals zu thun vergeſſen.

Noch wahrſcheinlicher iſt es, Werther habe, ſo wie er einen Abſatz am Briefe fertig hatte, bey der völligen Verwirrung ſeiner Gedanken und dem Mangel an Beſinnungskraft, jedesmal, was er geſchrieben, ſich nicht zu entſinnen gewußt; und, indem er dieſen Abſatz ſchrieb, ſich von der Aufſchrift: An Lotten, die ſchleunigſte Ueberbringung verſprochen; wie er denn auch nicht vorher ſehen konnte, daß ihn jener Bedienter vor allem Schrecken nicht ſehen und er darüber in Alberts Hände gerathen würde: der an dieſem Tage wichtigere und beunruhigendere Hinderniſſe hatte, als daß er ſich des bey ſich habenden Briefes erinnern und ihn ſogleich ſeiner Lotte hätte überliefern können.

Wißt ihr es noch beſſer durch wahrſcheinliche Fälle zu erläutern; habt ihr von meinetwegen alle nur mögliche Erlaubniß und die Verſicherung, euch nicht mit einer Sylbe zu widerſprechen.

Zwey und sechzigstes Kapitel.

Warum aber Albert noch längere Zeit mit Ueberlieferung dieses Papiers angestanden, das, vermuth' ich, geschah ohne Zweifel deswegen, weil Sie und Er gleichsam einen Bund mit einander errichtet hatten, den Namen des Unglücklichen in den Tagen des unbändigsten Schmerzens nicht in die Lippen zu nehmen; einen Namen, der, nur in der möglichsten Ferne gedacht, beyder Herzen aufs neu viele Meilen weit von dem Hafen des Trostes zurückwarf. —

Das, vermuth' ich, geschah ohne Zweifel deswegen, weil Er anfänglich, diesen Schritt zu wagen, sich fürchtete; Ihre Ohnmachten ihn mit Recht fürchten machten; und nachmals, weil Er es außer allem Streit aus Seiner Westtasche, als in der er es am allerwahrscheinlichsten mit nach Hause gebracht hatte; aus dieser, sag ich, es herausgenommen und es aus leicht zu errathenden Absichten bedächtiger aufgehoben, bey diesen Umständen es ihm ganz aus dem Sinne gekommen seyn muß.

Welche Gelegenheit ihn wieder daran erinnert? — Eine Frage, die ich um so we-

niger beantworten darf, je leichter sie ein jeder beantworten kann.

Ihr hättet's lieber ganz und gar unterdrückt! — So weise sind wir alle, wenn der Erfolg von des Nachbars Handlungen dicht vor unserm Auge da steht, und wir ihn gleichsam mit Händen greifen können.

Und ich für mein Theil sage: ich hätt' es gerade so und nicht anders gemacht, wie Er!

Weswegen? Das, habt Ihr Lust zu denken, werdet Ihr ohne Zweifel selbst finden; — ohne daß ich es Euch sage.

Drey und sechzigstes Kapitel.

Warum weckst du mich,
Frühlingslust?
Du buhlst und sprichst:
Ich befruchte mit Tropfen des Himmels.
Aber die Zeit
Meines Welkens ist nah!
Nah der Sturm,
Der meine Blätter herabstöhrt!
Morgen wird
Der Wanderer kommen,

Kom-

Kommen, der mich
Sah in meiner Schönheit.
Rings wird sein Aug
Im Felde mich suchen,
Und wird — und wird —
Und wird mich nicht finden!

Vier und sechzigstes Kapitel.

Dieses Lied, wollt' ich wetten, hat Sie, und gewiß nach einer ausdruckvollen, schmelzenden Weise, immer, wenigstens im Geiste, gesungen und empfunden, — empfunden und gesungen! —

Ein Lied für edel empfindende Seelen mehr werth, als die besten Liederchen unserer Operetten alle zusammen! Und für Sie, seit Werthers Tode, das einzige, das Sie des Gesanges würdigte; das einzige, das Sie noch rühren und ergötzen konnte; das einzige, das Ihrer Seele neues Leben und Ihrer Einbildungskraft neue Stärke ertheilte —

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — —

Ein Lied, das Sie gleichsam aus dem Kreis aller Dinge um und neben ſich herausriß; Sie den Wanderer über ihrem Grabe dahin eilend ſehen ließ:

Morgen wird
Der Wanderer kommen —

Sie im Felde umher ſuchend, ſie nicht findend:

Und wird — und wird,
Und wird mich nicht finden.

— Thränen düſterten Ihre Augen; eine Art von Wollust war das Ihrem Herzen; — noch einmal begann ſie:

Und wird — und wird —

— Noch einmal; bis ſie es zu endigen nicht mehr vermochte; die Stimme dahin ſtarb in Seufzern und dreyfache Nacht Ihre Seele umhüllte.

Fünf und ſechzigſtes Kapitel.

„Vergehen! — Was heißt das! —“

Geweſen ſeyn! und zu ſeyn aufhören und nicht ſeyn!

„Ein Wort; ein leerer Schall ohne Gefühl für mein Herz! —“

Ohne Gefühl! ſagſt Du? — Sahſt Du niemals ein in ſeinen Blättern entfaltetes Röschen? — Heute morgen waren auf jedem ſeiner Blätterchen Tropfen an Tropfen, leuchtend im hellen Sonnenſtrahle, wie kleine Diamanten — bey allem ſeinen Schmucke, ſchien's zu ſeufzen:

Du buhlſt und herrſcht:
Ich berhaue mit Tropfen des Himmels!
Aber die Zeit
Meines Welkens iſt nah,
Nah der Sturm,
Der meine Blätter herabführt:

— Und im Mittage lagen die äußerſten Blätterchen am Boden, wie abgepflückt; und die am Stengel noch ſitzenden hatten ihr Geſicht von der Sonne weg zur Erde gekehrt, und ſchienen denen gefallenen Brüdern zuzunicken: Jetzt, jetzt werden wir folgen — Der Sturm kam

und ſtöhrte ſie herab; Wir kommen und ſuchen und finden ſie nicht; hin iſt die Roſe, hin die Blätterchen alle — So aus der lebenden blühenden Welt weg; — nicht in der mindeſten Spur mehr; — So aus der lebenden blühenden Welt weg! — Schon beginn ich, ſchon hab ich zu welken begonnen! — Und —

— Die Zeit
Meines Welkens iſt nah,
Nah der Sturm,
Der meine Blatter herabſtöhrt!

„Eingeſcharrt der kalten Erde, ſo eng, ſo finſter! — "

Kälte bey Kälte! Erde bey Erde! Nacht bey Nacht! — „Eng" ſagſt Du? — dem Schlummernden, Lieber, dem iſt ſein enges Bett, — ſein enges Bett ein Königreich!

„Sterben!" — Einſchlafen! Mehr heißt es nicht. Einſchlafen und hernach raſten und ruhen, — auch träumen, denk' ich, himmliſch träumen — — wieder erwachen und die Träume wahr werden ſehn! — "

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Wohl dem, der gelassen und still, wie Sie, geduldet; und gleich dem Tagelöhner, der, wann in der Hitze des Mittags seine Kräfte hinschwinden, und unterdeß ihm die Schweistropfe über Stirn und Schlaf zum Munde herabrinnt — — die salzigte Tropfe! — und die Sonne durch das dreelene Hemd hindurch seinen Rücken senget, einmal sich aufrichtet, die Tropfe herauswischt, gen Himmel sieht und sich seines Schlafs am Abend freuet, hier es von ganzem Herzen mit sprechen kann:

„Sterben? — Einschlafen! Mehr heißt es nicht. Einschlafen und hernach rasten und ruhen! — — auch träumen, himmlisch träumen — wieder erwachen und die Träume wahr werden sehn! —“

Sieben und sechzigstes Kapitel.

„— — Nein, ich entzündete es nicht, das unauslöschliche Feuer, das dir so auf den Lippen brannte; — Dein ganzes Dich mit der entzückenden Wahrheit durchglühte: Sie liebt — liebt mich! — Fürwahr, ich entzündete es nicht, das unauslöschliche Feuer! — "

„Wie du so verzweifelnd vor meinen Füssen da lagst, meine Hand faßtest, sie an Deine Stirn, in Deine Augen drücktest und ich wehmüthig mich zu dir Hingeworfnen hinab neigte, hinabneigen mußte; wie Du da Deine Arme mit einmal um mich herschlangst, so fest! — so fest! — mich an Deine Brust preßtest, meine Lippen mit glühenden Küssen überdecktest: — Und wann du, Abgeschiedner, wieder zurückkehren und das Vergangene, diese Scene Deiner verzweifelnden Liebe, in Dein Gedächtniß wieder zurückrufen solltest: Du, — Du würdest selbst mir's Zeugniß geben müssen, ich sey unschuldig an dem Feuer, das Dir so auf den Lippen, so in der Seele, so unauslöschlich in Deinem Herzen, in jeglicher Ader Dir brannte! — "

„Und

„Und doch — wann ich bedenke, wie ich ſelbſt ein heimliches, unerlaubtes Feuer von Deinen Umarmungen in meinem Buſen fühlte, das ich nicht fühlen wollte; das, je mehr ich es zu dämpfen, es auszulöſchen gedachte, je mehr und mehr ich's nur immer anfachen mußte — und die vielen vorgelebten Tage meiner Tugend, dieſen wenigen Minuten, — vielleicht die Erſten, die Einzigen, wo mir das Nichtſeyn erwünſcht geweſen wäre! — nicht ohne die äußerſte Schaam entgegen zu ſtellen wagen durfte: — Oh, daß ich des Glücks theilhaftig werden könnte, mich vor dir nieder zu werfen und mit den innigſten Thränen zu bitten: Vergieb mir! — Ich, wollt' ich dir zurufen, Ich und ſonſt niemand! — Ich entzündete das unauslöſchliche Feuer; das Feuer auf Deinen Lippen; das Feuer in Deiner Seele; das Feuer in Deinem Herzen, in alle Deinen Adern — — —"

„Keine Ewigkeit ſoll das glühende Leben auslöſchen —"

„Keine Ewigkeit? — Das unreine ſündige Feuer! Meine Unſchuld, ewig verlohren? Ewig? Ewig? Meine Unſchuld, voller düſterer Flecken! Nie wieder rein! Nie wieder hell und glänzend! Ohne Hoffnung! — Keine Ewigkeit,

keit, sagst du, soll das glühende Leben auslöschen, das du auf meinen Lippen genossest! Keine Ewigkeit? wann auch schon diese Lippen bleich und kalt — und dahin seyn werden? Keine Ewigkeit soll Dir, sagst Du, das Bewußtseyn gewähren, ich sey rein von dem Schimpf, den Du über mich, über meine Unschuld, über alle meine Tugend ausbreitetest! — Keine Ewigkeit? Immerfort! Nimmer aus! Immer aufs neue! Nimmer alt! Nimmer aus! — Welch eine Aussicht! — — "

„Du bist mein! ja, Lotte, auf ewig! — "

„Dein? — Ich? — Auf ewig? — War es niemals. War ich's? — Bin es nicht mehr! — Hörst du? Bin es nicht mehr! — "

„Von dem Augenblicke mein! — "

„Von welchem? — Da Deine Lippen auf den meinigen zitterten, Dein Mund an dem Meinigen stammelte? Dem ist so gut, als vernichtet, als wär er nie gewesen — Meine Reue! Meine Thränen! — Hast ihn mir vernichten helfen! — Ist so gut, als wär er nie gewesen! Für mich nie gewesen! — Trost! Trost! Friede! Friede! Himmel! Himmel! — "

„Ich gehe voran! — "

„Und

„Und ich vermag nicht, Dich zu segnen, nicht, zu Dir zu sagen: Geh Du voran: ich werde Dir folgen! Geh Du voran: ich finde Dich wieder! Geh und werd' ein Engel, und flieg mir entgegen, wann ich komme! — Nicht, zu Dir zu sagen: Geh und suche meine Mutter: und du wirst sie finden! Geh und klag ihr: und sie wird dich trösten! Alle Dein Elend, alle Deinen Jammer: und sie wird Dir lächeln und dich trösten, und Du wirst ihr danken — "

Acht und sechzigstes Kapitel.

„Sags noch einmal und noch einmal: Sie sind durch Deine Hände gegangen! — Bin ihn werth, den Vorwurf: Sie sind durch Deine Hände gegangen! — Du warst Kind, ein einfältiges, unbesonnenes Kind, batest wie ein einfältiges, unbesonnenes Kind. Und ich gewährte Dir Deine kindische Bitte! Deine einfältige, unbesonnene Bitte. Mußte. Wann's damit ungeschehn wäre! — "

„Hast den Staub davon geputzt! — "

„Hab ihn. Ach, und vergebens. Dich zu retten. Ach, und vergebens. Putzt' ihn ab.

Putzt'

Putzt' ihn ab. Mit zitternden, zögernden Händen. Ach, und vergebens. Dieſe zitternden, zögernden Hände ſagten ihm nicht, was ſie ihm ſagen ſollten, ich ihm nicht ſagen konnte. Sie ſollten ihn bitten; und er war unerbittlich. Ihn wieder erwärmen, und er war ſo kalt, ſo erſtorben, ſo kalt! — "

„ — Und du reichſt mir das Werkzeug. Du! — "

„Ja, ja, ich reicht' es Dir. Ich ſelbſt. Mit welchem Herzen, weis der Himmel. Es weiſſagte mir den ſchrecklichſten Ausgang. Und ich reicht' es Dir. Ich war elender, ſchlechter, als ein Weib. Hatte keine Thränen, keine Worte. Bey ſeinem fragenden Blick, mit dem er mich drängte, keine Thränen, keine Worte. Elender, ſchlechter, als ein Weib! — Oh! — "

Neun und sechzigstes Kapitel.

Mitunter, — oder ich müßte mich sehr irren — oder es müßte eine erlogne Bemerkung seyn, daß der Mensch das Häuflein der zurückgelegten Tage niemals ernstlicher und unpartheyischer durchmustert, als in den Stunden der Niedergeschlagenheit und der Kasteyung! —

Mitunter, denk' ich, schwebte der Guten auch ein und anderer Besuch — ein und anderes Alleinseyn — vor Augen; wodurch der Eine in seiner Liebe immer wüthender, der Andere immer eifersüchtiger wurde.

Und schalt sich darob, schalt Ihr Herz, Ihre Nachsicht, Ihre Unvorsichtigkeit; — verabscheute diese Auftritte alle; hätte sie gern ungeschehn gemacht —

Hier wollt' ich nur sagen: — Der Augenblick — Augenblick, Stunde, Tag! — Da er auf dem Obstbaum saß mit dem Obstbrecher und die Birn aus dem Gipfel hohlte; Sie unten stand, sie abnahm — so unschuldig er ihr damals dünkte, so wenig war er ihr jetzo verzeihlich! — Auch diesen hielt sie für ein Saamenkörnchen zu ihrem und Seinem Unglück!

Und

Und hier wollt' ich nur sagen: wie wir uns und unser Gewissen in Ansehung unsrer ergötzlichen und unschuldigen Handlungen unaufhörlich und entsetzlich betrügen!

Sie wußte diesen Ihren Betrug zu bereuen; und um so brünstiger zu bereuen, um so mehr sie sich Ihrem Gewissen von jeher — ins Ganze genommen — zu nahe zu treten gescheut hatte.

Und hier wollt' ich nur sagen: — daß ich ihr hierinn viel Nachfolger und Nachfolgerinnen wünsche.

Siebenzigstes Kapitel.

„Wir werden uns wiedersehn! Hier und dort wiedersehn! — Wir werden uns finden, — unter allen Gestalten werden wir uns erkennen — "

Werden wir? Du und ich? Welch eine Frage! — Ich? — O ich fühl es, fühl es; der Augenblicke sinds wenig, sehr wenig, die ich noch hier seyn werde, wo Du auch warst — Du auch warst — Gedanke des Entsetzens! — Du auch warst! und ich werde dort seyn,

wo

wo meine Mutter, meine Lieben, sie alle — dort seyn, sie wieder sehn, wieder finden, wieder erkennen — Sie alle! — Auch Dich? —

Aller Wahrscheinlichkeit zufolge, bestürmten sie, so oft ihr diese Frage kam, unauflösliche Zweifel, die ihr sie zu beantworten niemals erlaubten, weder mit Ja! noch Nein! —

Das sollte, denk' ich, manchem unserer Weisen Schamröthe ins Gesicht jagen! —

Weder mit Ja! noch Nein! um bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens das Beste hoffen zu können.

Und so machen es alle gefühlvolle zärtliche Herzen, denen es tief eingewebt ist, was so viel Splitterrichter, tagauf, tagab, mit ihren Zähnen käuen:

De mortuis nunquam nili bene!

Leser, hinaus mit Dir, hinaus in das Gefild, wo die Todten ruhn; wann's Mitternacht ist — wo die Todten ruhen; — der bleiche Mondstral mit Licht und Schatten furchterlich spielt und Dir eine Stimme hörbar wird, die des Tags von dem Schellengeläute der Welt überstimmt, umsonst spricht, und der Gedanke

ganz die Oberhand erhält, der Gedanke: „Weiß „auch ein Mensch, wie er aus der Welt „gehn wird?“ und ein heißer Seufzer sich hinter ihm her stiehlt:

Sagte doch keiner, weder Gutes, noch Böses, über mich und über mein Leben, von da an, da ich dieser Welt Gute Nacht! sagen werde. — Umsonst! Wird mir, mir Einzigen wohl werden, was da keinem, nicht Einem, wurde, von allen, die die Erde jemals in ihren Schooß einnahm! — —

Ein und siebenzigstes Kapitel.

„Hier, Lotte! — — “

„Sprich meinen Namen nicht aus! Rufe mich nicht zu dem Ende Deines Jammers! — Hier, in diesem kranken, arbeitenden Herzen — hier, in diesem wüsten, schwerfälligen Haupte — ist — hier, willt du zu mir sagen — kein Gefühl, keine Empfindung, keine Vorstellung, kein Gedanke von Leben, nur allein Das! Das! — Kein Blick in die Vergangenheit, kein Blick in die Zukunft, kein Sinn von dem, was ich jetzt bin, jetzt! — Hier, Lotte, hier steht es fest, und

und hier — keine Einbildung, kein Wunsch, keine Hofnung — — nur allein Das! — "

„Hier — willt Du zu mir sagen — hier steht er vor mir — ich danke Dir! — vor mir, den du mir reichtest — der kalte, schreckliche Kelch! — Hier — sieh, ich ergreif' ihn — hab' ihn ergriffen, — Du willst es — Du! — ich schaudere nicht — vor dem kalten, schrecklichen Kelch — noch ist hier einige Wärme! — aus ihm zu trinken den Taumel des Todes — — "

„Hier, — es ist geschehn — All', alle Liebe, alle Wärme des Lebens dahin! — Hier, — sieh, wie ich taumele — hier, gerade zu der Pforte des Todes! — Izt werd ich anpochen — izt! — — "

„Und ich — ist es möglich? — ich — o wie soll ich Dich nennen? — reicht ihn Dir? — den kalten schrecklichen Kelch, mit Namen: Unbefriedigte Liebe! — Wie anders? — — "

„Ich entzündete in Deiner Seele — So und So! — das unglückliche Feuer Deines Verderbens, und dann ward ich gezwun-

gen, zu Dir zu ſagen: Geh! Geh! Geh! — Hier! nimm es mit! — Geh! Geh! Kühle dich ab! — Löſch aus die Flamme der Liebe; trinke Fühlloſigkeit gegen Dich ſelbſt! —“

Zwey und ſiebenzigſtes Kapitel.

„Ich wollte muthig, ich wollte freudig ſterben, wann ich dir die Ruhe, die Wonne Deines Lebens wieder ſchaffen könnte! —“

„Welch ein Wunſch! Eines Engels würdig! Welch ein Wunſch! der Dein ſchon eiskaltes Herz für mich nochmals durchwärmte! — Ach, daß ich ſagen könnte, ich verdient' ihn! Das würde Vorſchmack ſeyn von dem, was du mir wünſcheſt, und ich nicht ſchmecke, noch ſchmecken werde! —“

„Ich ſtürmte mit meinen Reizen die Ruhe fort aus Deinem Herzen; vernichtete Dir die Wonne Deines Lebens — und Du wünſcheſt nichts — nichts, als mit Deinem ſelbſteigenen Leben mir zu erkaufen, was ich Dir raubte! —“

„Daß du nicht könnteſt, und am allerwenigſten So! — Du warſt es werth, edler Jüng-

Jüngling! — Du warst es werth, das nicht zu empfinden in dem Augenblicke, da du so edel, so himmlischschön für mich wünschen konntest! — "

„Traurig! Traurig für mich! Wann nun diese meine morsche Hütte einsinken wird: — ich kann, edler Jüngling, so nicht, — so nicht Deine Edelmuth Dir lohnen! — "

Drey und siebenzigstes Kapitel.

„Meine Seele schwebt über dem Sarge! — "

„Ueber dem Sarge? — Wie versteh ich das? Nicht höher? — Eine Seele, wie die Deine; eine Seele, frey von allen irrdischen Banden, über dem Sarge? Es mit anzusehn, wie ihr ehemaliges Wohnhaus da liegt in Trümmern, und immer morscher und mürber in allen seinen unglücklichen Resten der gänzlichen Vernichtung zueilt; das mit anzusehen, und, wie natürlich, nicht ohne Jammer — hieße das nicht zehntausendmal elender seyn nach dem Tode, als der Elendeste nur immer im

Leben seyn mag! — Unverständliche Worte: Meine Seele schwebt über dem Sarge! Außer allem Streit eben so unwahr als unverständlich. Und was hielt sie so niedrigen Fluges? Kleider, die mein Finger, meine Hand berührt haben? Das wäre gerade so viel, als einem Vogel einen Strohhalm an Hals hängen, daß er nicht fortfliegen soll! Und das werd ich in Ewigkeit nicht denken. Kleider, angerührt von mir, und ein ewiger Geist, erhabener als alles, was Mottengefraß heißt, denn das gelebte Leben ist wie eine gehabte Phantasey, die nicht wiederkommen will — "

„Die blaßrothe Schleife, die Du am Busen hattest, als ich dich zum erstenmale unter deinen Kindern fand; diese Schleife soll mit mir begraben werden? — "

Und das ist sie. Längst schon ist sie mit deinem Körper im Grabe; um zu verwesen, wie Er, und ihm und Dir unwissend und ihm und Dir unnütz! — Ach Deine Seele, sie schwebt nicht über dem Sarge; unter den Gestirnen irrte sie umher; in den unendlichen Kreisen der Schöpfung im Geleit ihres Engels, von dem Augenblick an, da sie mit Deinem letzten

Hauch

Hauch davon flog; und als die letzte Schaufel Deinen Sarg bedeckte, da war ſie —

Und ſo weiter!

Vier und ſiebenzigſtes Kapitel.

Und ſo weiter!

Ein jeder denke ſich's hinaus, wie's ihm beliebt, wie's ihm am vortheilhafteſten dünkt! Am vortheilhafteſten nach ſeiner Ueberzeugung und ſeiner Empfindung!

Zwo Freyheiten, die den Leſern nie gekränkt werden dürfen und leider! itzt faſt in keiner Lektüre ungekränkt davon kommen.

Fünf und siebenzigstes Kapitel.

„An Deinem Geburtstag schenktest Du mir sie — —“

„Du hattest oft darum gebethen. Mich. Um die blaßrothe Schleife. Oft. Ich ahndete nichts. Nichts. Ließ mich bewegen. Schenkte Dir sie. Gerade an Deinem Geburthstag. Unglaublich! Dir! Dir, an Deinem Geburthstag! Die blaßrothe Schleife. Blaßroth. Deine Leibfarbe. Die Farbe der stillen Tugend. Ich glaubt' es. — Die Farbe der untergehenden Sonne, der verblühenden Rose! — Nur einen flüchtigen Wink! Ich hätt' ihn verstanden. Nur einen flüchtigen Wink, als du darum bateſt. — Die Farbe der untergehenden Sonne, unter regnerischen Wolken, der verblühenden Rose — des barmvollen Jünglings! — Ich hätt' ihn verstanden. Nur einen flüchtigen Wink, als Du darum bateſt — —“

„Wie ich das all verschlang! —“

„All! All! — Jenen Tag, da ich sie hier trug, hier an meinem Busen; Auf einem ganz weißen Kleide; Wie sie ihm beym ersten

sten Anblick ins Aug' fiel; Ihm so in ihrer Einfalt entgegen glänzte; Alle seine Empfindungen in Bewegung setzte; Ihn durch und durch erwärmte; All, alle den Zauber! Wie er nach ihr verlangte, brennend verlangte; Sie gern selbst mir abgenommen hätte, und es nicht wagte; um sie bath und nun endlich — endlich Sie sein sah, an Seinem Geburthstag; Sein, auf immer; ein Geschenk von mir! — Wie er das All, All in Einem Augenblick mit dem begeistertesten Blicke seiner Phantasie zu verschlingen wußte, daß ihm alles um und neben sich zu vergehen schien — und er sich selbst, wie von sich selbst nichts zu wissen, nichts zu empfinden — "

„Ach, ich dachte nicht, daß der Weg mich hieher führen sollte! —"

„Der Weg! Meine Schleife! Himmel, meine Schleife! Meine blaßrothe Schleife! Ach, meine blaßrothe Schleife! Hieher! hier zu der Tiefe, da er emporklomm und zurückfiel; zurückfiel und sank; rufte und nicht gehört ward — mit Angst und Verzweiflung, mit Tod und Verderben kämpfte, alle seine Kräfte verarbeitete, bis er hin war; — hieher! hieher! — bis er hin war! — "

„Sey ruhig! Ich bitte dich, sey ruhig! — —“

„Wer es seyn könnte! Wer es seyn könnte! Ruhig? Schön! Schön! Schön! — Ruhig? Alles in Allem! Und darüber nichts! Der Himmel auf Erden. Und darüber nichts! Schön, sag ich, schön, schön, schön! — Ich bitte dich, sagst Du. Ich bitte dich, sey ruhig! — Wer es seyn könnte! Ach, Meine blaßrothe Schleife! Hast gut bitten! Du! — O dies Ungestüm in meinem Herzen, dieses brausende Meer, wann Du es sehen solltest. Ich wünschte es still und ruhig. Wünsch' es. Und Du bittest so herzlich, so einnehmend, so bezaubernd! Dieser Deiner himmlischen Bitte wegen, ich wünscht' es still und ruhig, ruhig und still! Ach! wer es seyn könnte! — — Jenseits des Grabes, Werther. Jenseits des Grabes!“

Sechs und siebenzigstes Kapitel.

„Oh, ich verstehe, was du damit sagen willst: Sie sind geladen! — Für mich, — willst Du sagen — Für mich! Nichts hindert mich, nichts. — Und ich will, und ich will — Du reichtest mir sie, Du! — Es wird sich süß sterben. Ungezweifelt, sehr süß! —“

„Es schlägt zwölfe! — So sey's denn! —“

„Sey's denn! — — Wie überlegt und ernst! — — Sey's denn! — Zwölfe! — Zwölfe! — Mit dem letzten Seigerschlag! — Mit dem letzten Verklingen! — Ohne Verzug! — Izt — izt! — Mein Gefühl erstirbt! — —“

Sieben und siebenzigstes Kapitel.

Ob Sie gerade so und nicht anders Ihre Dialogen beschlossen? Da ist Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit in gleicher Waagschaal; und ich für mein Theil hab' nicht Lust, nur durch ein Quentlein von Gewicht sie auf die eine Seite herunter zu ziehen. So, oder so! Ihr verlichert so wenig daben, denn ich! Genug, daß ich sie nicht viel besser an einander reihen konnte, da ich sie an einander reihen mußte, wie eine Schnur Perlen, wie einen Rosenkranz, oder was dem gleich ist.

Daß sie ein Ende genommen haben, werdet ihr um deswillen nicht bezweifeln, weil sie, aller Wahrscheinlichkeit gemäß, einen Anfang nahmen; und daß sie unter meiner Feder ein solches Ende genommen, wie sie genommen, war — nicht viel anders thulich.

„Thulich!" wird so mancher murmeln, der die Klemmen nicht weis, durch die eine arme schriftstellerische Seele hindurch muß. — Aber muß man auch alles widerlegen können und seine Gegner überall zum Schweigen bringen? Mögen dann tausend statt einem fragen und murmeln:

mehr: „Thulich?“ mögen sie es! Ist Einer meiner Leser im Gegentheil zufrieden und vergnügt, hab' ich mehr gewonnen, dann verspielt!

Mehr gewonnen, dann verspielt! sag ich noch einmal.

Acht und siebenzigstes Kapitel.

„Eine gute reine Quinte, die lange gestanden, Wetter und Friktion lange nicht achtete, verfärbt sich am Ende allmählig, wird unrein im Klange, faßt sich — und reißt. — Anstatt der Quinte denkt euch Sie; gut und rein trotz der besten und reinsten Quinte! — Wetter und Friktion gelt' euch Ihr Umblick und der Ihrem Herzen so tiefgefaßte Kummer; — lange trug sie beydes, behielt Farbe und Klang; — So wird es euch nicht Wunder nehmen, hoff ich, wenn ich Sie euch nun in Ihrem Verfärben und dem Verliehren Ihres Reinklingens zeige!

Wüßt' ich doch kein passenderes, mahlenderes Bild aus der ganzen weiten Schöpfung, um es euch lebhafter, sinnlicher zu sagen, als der kalte Erzähler:

Nicht

Nicht lange darnach ward ſie von einer tödlichen Krankheit überfallen.

Von einer tödlichen Krankheit! — Mehr braucht es der Worte nicht, um uns vorzuſtellen, dieſe ihre Krankheit habe ſich in den erſten Symptomen als höchſtgefährlich angekündiget und das um ſo mehr, um ſo länger das Zeug und der Stoff dazu war geſammlet und aufgehäuft worden. Sie glich einem Feinde, der vor ſeinem Ueberfall ſich in die möglichſte Bereitſchaft geſetzt und mit einer Mannſchaft heranrückt, deren gewandte Tapferkeit mit ihrer Anzahl in gleichem Schritt geht.

Albert, zwiſchen Furcht und Hoffnung, der Furcht am nächſten und der Hoffnung am entfernteſten, nicht ganz außer ſich, auch nicht völlig bey ſich, ſieht ſie; geht; kömmt wieder —

Der Medikus wird erwartet.

Neun und siebenzigstes Kapitel.

Rüber und Rüber; es sey nun der Herr Doktor in seinen hypokratischen und galenischen Künsten ein kleiner Hexenmeister und Schwarzkünstler, dem die Natur tanzen muß, wie er pfeift; dessen sein Einziger Wink alle erschütternden und das Leben antastenden Anfälle von Krankheit, wes Namen sie auch sey, hinwegbannt — oder es sey mit ihm, wie mit jenem Ritter in der heydnischen Fabel beschaffen, den das Flügelpferd in den Lüften absetzte, daß er so nicht wieder herunter kam, als er hinaufgekommen war — mindstens hat er sich wahrscheinlich mehr dabey zerfallen, als sein Näschen — Wie mit jenem Ritter, sag ich; von dem die Natur sich gerade eben so viel, als jenes liebe muthige Flügelpferd, leiten und regieren läßt; — wenn er sich recht fest gesetzt und den Zügel in beyden Händen zu haben dünken läßt, ihn hurtig durch einen kleinen Ruck an den Boden hinlegt, oder, was das ärgste von allem, den armen Tropf niemals aufsitzen ließ! — Rüber und Rüber; das Facit ist Eins!

War er das Erſte, war er es, ohne Zweifel, doch hier nicht. Hier, wo, wenn er A ſagte, die Natur nicht das B hinzuſetzte; wann Er nach Norden hin wollte, Sie ihren Weg nach Mittag hinnahm; wann er Sie friſcher zu gehn reizte, Sie lieber auf der Stelle ſtehend weder vor noch rückwärts gieng. — 's war eine tödliche Krankheit! Und tödliche Krankheiten werden, im Verhältniß der untödlichen, faſt keinmal anders, als — durch das Warum? gehoben. Und dies iſt es, warum ich, der ich von Anfang alles Wunderbare vermieden, und am Ende nichts weniger, als wunderbar, werden möchte, den Fall, daß unſere Patientinn nicht wiederum aufkam, für natürlicher, und, aus dem nur angeführten Grunde, für weit vorzüglicher und ſich ſchickender gehalten, und euch deshalb, vom fünf und dreyßigſten Kapitel an, auf ihr Lebensende habe warten laſſen. —

War er das Erſte, half's allenfalls weiter zu nichts, als dem Tode ſeine Beute einige Minuten länger vorzuenthalten: das Andre, war's kein größerer Schade, als der Verluſt von einigen Minuten — auch Stunden, auch Tagen. — Iſt das ganze Leben, wenn es ausgelebt iſt, der Länge nach, wohl viel wichtiger, als

Eine Minute?

Acht-

Achtzigstes Kapitel.

Der Medikus kömmt, wird von Alberten ans Bett geführt. Dieser tritt ein wenig zurück, doch so, daß er Jenes Gesicht genau beobachten kann. Jener befingert den Puls, scheint ihn gleichsam zu behorchen und nicht blos zu befühlen; fragt das und jenes; wird nachdenkender; noch ist er am Pulse; hustet auf; bewegt ein wenig den Kopf; nimmt seine Maasregeln; verschreibt, verordnet; verspricht sich von beyden die schönste Wirkung; empfiehlt sich. —

Ob Albert die ganze Pantomime ausgehalten, ob er nur dem ersten Auftritte beywohnte und sodann gieng? — In diesem Fall konnt' er nicht mit dem Medikus hinweggehn; in diesem Fall erwartete er ihn unstreitig aufm Vorsaal, in einem andern Zimmer, an der Treppe, unten im Hause, wie ihr wollt! — oder alles in allem abwartete? Und in diesem Fall hat er zweifelsohne den Medikus begleitet, voller brennenden Neubegierde, Leid oder Freud' aus seinem Munde zu empfangen — das überlaß ich eurer Entscheidung und behalte mir nur dies vor:

Daß, nach allen Vorausſetzungen, daſern dieſe ihre Richtigkeit haben, der Medikus auf die an ihm geſchehene Frage, unter etlichen vorausgeſchickten ausdrucksvollen Geſichtsverzerrungen, Achſelzucken und einer unermeßlichen Schaar von Wenn und Wenn — Hofnung wohl geben wollte und nicht konnte.

Alltägliches Schauſpiel! werdet ihr denken. —

Und ich ſollte denken, daß ihr nicht ſo denken werdet; — die unwichtigſten, ſchlechteſten Dinge thun oft, nebenbey mitgenommen, die unerwarteteſte, herrlichſte Wirkung. —

Hat Ihnen, mein Herr Kunſtrichter, nach unzähligen Paſteten und Ragouts, noch niemals ein ſchlechtes Butterbrod köſtlich zu ſchmecken die Ehre gehabt?

Ein und achtzigſtes Kapitel.

Albert blieb einige Minuten, — zu dem was folgt, Zeit voll auf — einige Minuten allein; war bald untröſtlich, bald wiederum gefaßt, je nachdem das, was der Medikus ihm ſagte, mehr oder weniger lebendig in ſeiner Seele wurde —

Seine Geliebte ſo früh und auf ewig zu verlieren! Ein Gedanke, der nicht anders als mit Händeringen, gen Himmelſehn und tief ausgeſtoßnen Seufzern gedacht werden konnte. Ein Gedanke, der ihn in ſich ſelbſt gehen machte —

Und mitten in dieſem herrlichen Geſchäft ward er — wie wunderbar ſichs immer in den kleinſten Umſtänden mit dem Menſchen ſchicken und fügen muß, wiſſet ihr gewiß mehr denn zu wohl aus eigner Erfahrung — mitten in dieſem herrlichen Geſchäft unterbrochen. Entweder ward er zu der Kranken gefordert, oder kam eben der ehrliche Alte; Lottens Vater meyn ich; dazwiſchen.

Ich dächte, wir wählten das letztere. Eine Angelegenheit hat ihn nach der Stadt geführt; wär's auch keine andere geweſen, als ſeine lieben beyden Kinder einmal zu ſehen und zu ſprechen; Angelegenheits genug für Ihn! Hatte ſie vielleicht

ſeit jenem Abſchied gar nicht oder nur einmal und ganz flüchtig geſehen und geſprochen — Kurz, wenn ihr Luſt habt, euch davon die Möglichkeit einzubilden, wirds euch nicht ſchwer ſeyn, euch von der Wirklichkeit zu überreden, und auf dieſe Weiſe gewönnen ihr und ich das

Zwey und achtzigſte Kapitel,

das außerdem nicht daſtehen, oder mit was bey weitem nicht ſo intereſſanten angefüllt ſeyn würde.

Denket es euch nur ſelbſt, welch eine Scene! — wie der Alte unverſehens hereintritt, ruhig und heiter lächelnd; Albert ihm entgegen eilt, bey ſeinem Anblick in etwas erfriſcht; wie ſich beyde umarmen, beyde ſich anſehn und ein Weilchen ſchweigen; Albert ihn, bey der Hand gefaßt, nach dem Kanapee hinführet: Jener, kaum nur ſitzend, und durch Dieſes ſein umwölktes und trübes Geſicht bekümmert, fragt: wo denn Lotte ſey und was ſie mache? Dieſer dem von ihrer Krankheit ihm meldet — beyde zu der Kranken aufbrechen — Da nehmt den Pinſel ſelbſt und mahlt's euch! Sie drey; Lotten, den Alten und Albert! —

Zum

Zum Glück, ſollt' ich meynen, hatte die Patientinn gerade leidliche Zeit bey dieſem Beſuche.

Das anzunehmen thut gut, ſehr gut, um den Alten zu ſchonen, der ohnedies ſchon äußerſt betrübt ſeyn mußte.

Man verließ ſie. Gezwungen, denk ich, und nicht gutwillig. Da giebts der Dinge tauſend ſtatt Eins, die die Krankenbeſucher zum Gehen nöthigen.

Väterliche Wünſche und Segnungen, mehr im Aug, als auf der Zunge, und Ihrerſeits auf dem ganzen Geſicht ein lebhaft gezeichnetes herzliches: Danke! und von Seiten des Dritten, ein feurliges, wiewohl unhörbar geſprochenes Amen! die beyden Augwinkel voll Thränen — ſo ſchieden ſie von einander.

Der Alte konnt' es wahrſcheinlich nicht länger dauern und ritt wieder heim. Wußt' auf dem Hinritt nun mehr, als auf dem Herritt, und beſchloß des folgenden Tags ungefähr um die nämliche Zeit wieder in die Stadt zu reiten —

Oder wißt ihr es natürlicher? Ich zweifle.

Drey und achtzigſtes Kapitel.

Und nun kann's immer einmal wieder Nacht werden. Eine ganze lange Nacht! Es iſt mir nicht im mindeſten leid oder bange, ſie euch zu verſchwatzen. Ohne weder zu einem Mährchen noch zu einem Traume meine Zuflucht nehmen zu dürfen.

Albert hat ſich auf heftiges Begehren ſeiner Frau ſchlafen gelegt; ſchlafen gelegt, und ſchläft nicht; oder ſchläft er, ſind's die Augenblicke, wo die Seele den unruhigen und ängſtenden Gedanken nachgeben muß. Und ſolch ein Schlafen, übler, denn Nichtſchlafen! — jetzt ſind ihm die Augen wieder offen, ſein Geiſt doppelt geſchäftig und die Zeit der Nacht für ihn langſam ſchleichend, wie eine Schnecke; unaufhörlich ſtehn ihm die Tropfen an der Stirne, die, kaum aufgetrocknet, bald aufs neue wiederum ausbrechen; — jetzt kömmt ihm der Sinn an die Kranke; wiſſen möcht' er, ob ſie ſchläft oder wacht, Frieden hat, oder keinen; will auf; wagts nicht, ſie nicht zu ſtöhren, im Fall ſie ruhte; — mit einmal thut er einen Blick in die Zukunft: die ſchönſten Jahre ſeines Lebens, ohne Sie; alles empört ſich in ihm dagegen; ſtraft

ſtraft ſich ob des Zweifelns an ihrer Geneſung; war ſie doch, denkt er, geſtern dem Tode noch nicht ſo nahe! vielleicht morgen noch weniger; — und da tritt ihm die Frage in den Weg: Biſt du ſie auch länger werth? er ſinnt und ſinnt; immer wirds ihm unmöglicher zu antworten; und — findet am Ende ſich ihres Beſitzes unwerth um ſeiner Argwöhnerey und ſpitzigen Begegnungen willen; — Werther war unſchuldig! denkt er, wie Sie! um deinetwillen hat er ſich zu Grunde gerichtet! — —

Ihr, die ihr mit unſerm Albert in gleichem Fall ſeyd; da, als Werther noch lebte; ihr werdet hier etwas Zeit haben wollen, nachzudenken, und euch an ſeiner unzeitigen Eiferſüchteley zu ſpiegeln —

Wohl! habt ſie! — Drey Worte, die allein dies ganze Büchelgen am Werth überwiegen!

Beſſer! ihr, die ihr eure Geliebte, — eure zukünftige Hälfte in euren Gedanken, — von einem Zweeten, — früher oder ſpäter, kömmt nicht in Anſchlag, — feuriger und ungeſtümer geliebt werden ſeht, beſſer! ihr tretet zurück, in Zeiten zurück, und rettet drey Seelen von ihrem

Ver-

Verderben. Fehlen werden ſie nicht, die euch euren Verluſt erſetzen können, und unter dieſen wird die Schönſte, die Liebenswürdigſte euer edles Bezeigen gewiß als Gattinn viele Jahre lang belohnen.

Vier und achtzigſtes Kapitel.

Den Einen Schlafloſen haben wir verlaſſen, um dem Andern gleichfalls unſern Beſuch abzuſtatten. Der andere iſt, wie leichtlich zu rathen, Sie. —

Wollt ihr vorher noch eine kleine Wallfarth hinausthun auf das Jagdhaus im Walde, zu Ihrem Vater, voller Sorgen; und Ihrem Geſchwiſter, das ſich um Ihrentwillen in den Schlaf geweint hat: bitt' ich nur, ſolche ohne mich zu thun; — und wenn ihr von da wieder zurückkommt, ſind wir zuſammen hinter der ſpaniſchen Wand um Ihr Ruhebett, der Wächterinn, die mehr nickt, als umherſieht, unſichtbar und ſehen, vermöge unſerer geiſtigen Art von Brillen, durch ſpaniſche Wand, dann durch Ihre Minen in Ihre Seele, in Ihr Herz, und ſehen, ohne hören zu dürfen, da wir hören, indem wir ſehen.

„Matt!

„Matt! ſehr matt! bald werd ich dort ſeyn und hier nicht mehr! bald und das ungezweifelt! — Meine Mutter! ja, ja ich komme. — Ach, Dein Auge, wie das Auge einer Sterbenden! wend' es ab von mir! Jammervoll iſts, den Tod in Deinem Auge zu ſehn! — Das iſt nicht Deine Hand, die Du mir am letzten reichteſt; eine kalte, abgezehrte Hand! ſchwarz und fahl — Weh mir! ich berührte ſie, da zerfiel ſie; in Moder und Aſche; die Hand meiner Mutter; beym Himmel, ich wollte ſie nur küſſen; und da zerfiel ſie! — Mutter, ohne Hand? Meine Mutter! und doch ſind Deine Worte ſo ſüß und erquickend! Ja, Du biſts, Du biſt es ſelbſt, die auf Deine Tochter niemals zurnen konnte; und ich rührte Dir Deine Hand, daß ſie zerfiel — weis der Himmel! ich wollte ſie nur küſſen! Du biſt auch ſehr lange von mir geweſen! — Schweſtern, Brüder, Vater! — Keines, ihrer keines freut ſich mit mir; Sie ſind ferne und hören nicht mein Rufen — Zu ſpät, zu ſpät! Ein Hauch verblieſs ſie; ein kalter, mächtiger Hauch! Alles ſtarrt noch und friert in und außer mir; ein kalter, mächtiger Hauch. — Wie die Waſſerfluthen rauſchen! fürchterliches Geheul! der Verzweiflung — ach, wo biſt Du, daß ich Dir helfe! Mich

rufst Du? Nicht weiter; ich bitte Dich, nicht weiter! — Das war wie eines Donnernden Stimme — —"

Es ist hohe Zeit, daß wir gehen; ich fürchte, ihr wurdet so wenig, denn ich, diesen ihren äußerst elenden Zustand noch länger mit aushalten können; — und überdies macht sich auch der Morgen schon auf den Weg, die beschneyten Dächer, Thürme und Berge an ihren äußersten Zinnen mit seinem rothlichen Goldlack zu bestreichen.

Fünf und achtzigstes Kapitel.

Unsere Quinte faaßt sich.

Uebersetzt: Ihre Auflösung nimmt ihren Anfang.

Sechs und achtzigstes Kapitel.

„Das war eine böse Nacht, mein Lieber."

Und ich hoffte, Du solltest sagen: eine gute, oder doch: eine leidliche! hofft' es die ganze Nacht. Der einige Balsamtropfen während einer ganzen unruhigen schlaflosen Nacht! — Eine böse Nacht! sagst Du.

„Daß

„Daß ich ſie wohl kaum böſer zu erwarten habe.“

Ich glaub es. Die Mattigkeit Deiner Stimme; Dein Geſicht und dieſe hinläßige Hand ſagen das und noch mehr. Deine Krankheit iſt heftig und ſchnell —

„Wollte der Himmel! ſie wäre das letztere ſo wie das Erſtere.“

Und mir beydes in ſo gleichem, abgemeſſenen Maas und Grad!

„Beſter, Du trügſt Dich. So wenig ſchnell, daß ſie vielmehr nicht langſamer fortſchleichen könnte.“

Erkläre mir das! Bey Deiner Liebe! Erkläre mir das! Geſtern morgen, dieſe Nacht und Heute — und das nennſt Du langſames Schleichen? So iſt Deine Pein ohne ihres gleichen —

„Geweſen, Lieber, geweſen und nicht nur ſeit geſtern! Da von jenem Tag an — hab ich Dir viel gelitten.“

Und ich mit Dir! Und doch war es Dir da immer noch möglich, mich durch deine Troſtſprüche zu ſtärken. Ich konnt' es nicht erwiedern. Du tröſteteſt alſo, und verzagteſt; heilteſt und verbiſſeſt Wunden? — Das machteſt Du ſehr falſch, denk ich.

„Falsch, sehr falsch; wie's alle Kranke machen. Und sehr krank war ich schon damals“

Krank? Von innen und nicht von außen!

„Eben das, die Krankheit selbst, oder eines ihrer Symptomen — wie Du willst.“

Das Gespräch lenkte sich nach vielen Krümmungen, Quer- und Nebensprüngen auf Werthers schriftlichen Abschied, „Lotte, Lotte, leb wohl! leb wohl!“ —

„Und das“ — fuhr sie fort — „waren die nämlichen Worte, als er dort beym Mondschein im Garten von uns gieng; und sagte:

„Wir sehn uns wieder — —“

„Morgen, denk ich, erwiedert ich scherzend und gieng die Allee mit Dir hinaus, Albert. Und er stand und sah uns nach — Izt hat das Blatt sich gewendet — Da stand er vor mir, auf im Sprunge zu scheiden, weit weg in ein Land, das, wie er sagte, ich und Du nicht kennen, und da stand er vor mir, foderte meine Rechte, ich gab sie ihm, und er nahm sie und weinte; ich sagte Leb wohl, Werther; Wir sehen uns wieder — Morgen, denk ich, Morgen! versetzt er überlegt und ernst und lächelte und gieng — 's war eine heitre,

heitre, mondhelle, freundliche Nacht, nur kalt und froſtig: und doch war mein Blut heiß und das Herz bang und die Stirne tropficht, wie im Sommer " — —

Und wer will und kann alle das ſchreiben, wer alle das leſen, was Ihre aufgewiegelte Phantaſie Sie weiter irre zu ſprechen reizte —

Albert gieng, ein wenig Luft zu hohlen, der Medikus kam, ſah, alles ſey vergebens, und verſchrieb einen Trank, ſie auf die wenigen Lebensminuten nicht ganz ohne Erquickung zu laſſen.

Man reichte ihr davon. Sie fühlte Linderung, und ſchlief einige Stunden einen Schlaf, der nur die ganz erſchlaffte Naturen befällt, ſchwer auf ihnen liegt, wie ein Bley, und dem Tode mehr, als brüderlich verwandt iſt.

Sieben und achtzigſtes Kapitel.

„Und ich mußte der Unglückliche ſeyn, der ihr das fatale Papier überbrachte! — Wohlverdiente Strafe! Für die Unart Deines Herzens —"

Das war der Punkt, um den ſeine Gedanken ſich in dem Zirkel herumjagten, haſtig und dicht,

wie ein Schwarm Mücken um den Knaben, der im Grase sitzt, und, voll heißer Begierde seiner Mutter den vollsten Strauß zu binden, nicht Zeit hat, der Mückenstiche zu achten.

Acht und achtzigstes Kapitel.

Um Mittag findet er sie wachend und in ihrer Seele ruhig. —

„Es ist nun bald aus mit mir, bald aus" — sagte sie lächelnd. — „Himmlische Freude fühl ich! Weine nicht, Lieber! Mir ist wohl, sehr wohl; Und ich denke, es soll mir bald noch wohler seyn und noch wohler, und so in Ewigkeit fort! Weine nicht! Unser Scheiden wird nicht lang dauern. Wir sehen uns wieder; schöner, herrlicher! Laß Dir das Trost seyn! Du wirst manchmal Dich nach mir umsehn, Dich herzlich nach mir sehnen, auf einsamen Spatzierwegen, über meinem Grabe. Und ich, ich werde da im Schimmer des Mondes oder im leisen Lüftchen oder im Thautropfen um Dich her seyn und Dich stärken. — Ich werde Deiner nicht vergessen, und Du meiner nicht, wie ich hoffe. Gieb mir die Hand! —

Er

Er gab ſie, Feſt drückte ſie ſie. —

„Und nun laß mich!“ — Er gieng hinaus und weinte die bitterſten Thränen.

Neun und achtzigſtes Kapitel.

Abends gegen fünf Uhr läßt ſie ihn rufen. Die Sprache hatte ſie faſt ſchon gänzlich verlaſſen. Leb wohl, Albert — der Himmel — ſegne Dich — bis an dein — Ende — bis auf unſer Wiederſehn“ — ſagte ſie ſtockend.

Das waren ihre letzten Worte.

Ihr Vater trat nicht lange darnach im Begleit ihrer beyden älteſten Brüder ins Zimmer. Mit Winken und gebrochenen Blicken nimmt ſie von ihnen Abſchied — und ihre Seele entſchwebt in die Lüfte!

Neunzigstes Kapitel.

Und hiermit hatte die Geschicht' ihr Ende. Ich wünschte nicht ein einziges Wort mehr sagen zu dürfen, um, falls ihr geirrt seyd, Euch euch selbst zu überlassen, und euch nicht beschwerlich zu werden. So sey's denn kurz und gut gesagt, was ich zu sagen euch schuldig geworden —

„Sie ist mein! Du bist mein! ja, Lotte auf ewig!“ —

Dies war unstreitig der Gruß, welchen die Wertherische Seele der Kommenden, dafern Jene Dieser bey ihrer Ankunft ansichtig worden ist, entgegen gejauchzt haben wird!

„Sie ist mein! Du bist mein! ja, Lotte auf ewig!“

Ich, für mein Theil, meines Versprechens nun quitt, habe nichts weiter auf dem Herzen, als Ihnen, meine Leser, zuzurufen:

Leben Sie wohl! ! !